

Atlan Nr. 187 – Duell der Zwerge

Im Großen Imperium der Arkoniden schreibt man eine Zeit, die auf Terra dem 9. Jahrtausend v. Chr. entspricht. Imperator des Reiches ist Orbanaschol III., ein brutaler und listiger Mann, der seinen Bruder Gonozal VII. töten ließ, um selbst die Nachfolge antreten zu können.

Gegen den Usurpator kämpft Kristallprinz Atlan, der rechtmäßige Thronerbe des Reiches, mit einer stetig wachsenden Zahl von Getreuen und besteht ein gefährvolles Abenteuer nach dem anderen.

Doch mit dem Tag, da der junge Atlan erstmals Ishtar begegnet, der schönen Varganin, die man die Goldene Göttin nennt, hat er noch anderes zu tun, als sich mit Orbanaschols Schergen herumzuschlagen oder nach dem „Stein der Weisen“ zu suchen, dem Kleinod kosmischer Macht.

Nach dem Zwangsaufenthalt bei den Maahks und den Arkoniden hat der Kristallprinz es wieder einmal geschafft, seine Freiheit zu gewinnen und auch dem Chaos zu entkommen, das mit dem maahkschen Blitzangriff über den Flottenstützpunkt Trantagossa hereingebrochen war.

Gegenwärtig befindet sich Atlan zusammen mit Amarkavor Heng, einem der Mörder Gonozals, und Magantilliken, dem Henker, der die Eisige Sphäre mit dem Auftrag verließ, Ishtar zur Strecke zu bringen, an Bord des SKORGON. Das bedeutet nichts anderes, als daß drei Todfeinde für den Moment gezwungen sind, um des Überlebens willen Waffenruhe zu halten.

Doch diese Waffenruhe hält nicht lange an, und als sich bei Heng und Atlan die Wirkung einer neuen Maahkwaffe bemerkbar macht, beginnt DAS DUELL DER ZWERGE ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan – Der Kristallprinz lernt den Mikrokosmos kennen.

Amarkavor Heng – Der ehemalige Kommandant von Trantagossa will Atlans Kopf.

Magantilliken – Der Henker der Varganen.

Tronte Almirantor – Ein Gefangener bittet um den Tod.

1.

Nach der ersten Transition des SKORGONS hatten wir das Großkampfschiff der Maahks auf dem Bildschirm.

„Energieschirme hochfahren!“ schrie Amarkavor Heng. In seinem Gesicht zuckte es.

Irgendwo fauchte es zornig. Hornige Krallen schrammten über den Fußbodenbelag. Der Voger Hengs schien in derselben Stimmung wie sein Herr und Meister zu sein.

Ich sah mich irritiert um. Woher sollte ich wissen, wo die Aktivierungstastatur der Schutzschirme war? Amarkavor Heng hatte das SKORGON als Fluchtschiff für den Notfall konstruiert. Er allein kannte sich im Durcheinander der flimmernden Elektronikanzeigen und Schalthebel aus.

„Der Maahk ändert seinen Kurs.“

Magantilliken schwang sich in seinem Kontursessel herum. Seine goldenen Augen starrten auf den mittleren Bildschirm. Das mächtige Walzenraumschiff drehte sich soeben um die eigene Achse. Das Flimmern der Korrekturdüsen an seiner Rumpffläche erinnerte an gelbe Vogeraugen. Dann hatte das Großkampfschiff seinen Bug direkt auf uns gerichtet.

„Wozu habe ich euch eigentlich mitgenommen. Eine Hilfe seid ihr wahrhaftig nicht.“

Amarkavor Heng drehte sich nach rechts und tippte mehrere großflächige Tasten nieder.

Trotz der angespannten Lage mußte ich lächeln. Hengs Bewegungen waren so hektisch und unbeherrscht geworden, das es fast schon lächerlich wirkte. Heng war schon immer ein Neurotiker gewesen. Als Kommandant des arkonidischen Stützpunkts Trantagossa gehörte er zu den mächtigsten Männern des Großen Imperiums. Dennoch - oder vielleicht gerade deshalb - hatte er ständig Attentate auf seine Person befürchtet. Dieses Trauma war nach dem Angriff auf Trantagossa durch die Maahks zu einem Alptraum für Heng geworden.

Der Mann sah alt und verbraucht aus. Ein Nervenbündel, dem man keine logischen Handlungen mehr zutraute. Aber das täuschte. Amarkavor Heng war gefährlich wie ein wilder Voger.

Und er war der Mörder meines Vaters.

Einer von fünf brutalen Henkern, von denen einer tot ist, korrigierte mich mein Extrasinn.

Ja, Amarkavor Heng gehörte zu Orbanaschols Mordbande. Er wußte jetzt auch, daß ich Atlan war. Er befürchtete, ich würde mich bei günstiger Gelegenheit rächen. Ich würde es eines Tages tun. Eiskalt und ohne Skrupel. Aber ich besaß keine ausgefeilten Rachepläne. Ich überließ das alles der Entwicklung, die sich seit unserer Flucht von Trantagossa angebahnt hatte.

Rache ist eine Mahlzeit, die von Leuten mit Geschmack kalt genossen wird, meinte mein Extrasinn zu diesen Überlegungen.

Das stimmte haargenau. Notfalls würde ich sogar Hengs Leben retten, nur um in einer passenden Situation zuschlagen zu können. Nur dann konnte meine Rache einen Sinn haben. Es lag mir nicht, einen Feind aus dem Hinterhalt zu erledigen. Der andere sollte seine Chance haben. Er konnte mich genauso - erwischen. Und das wußte Amarkavor Heng. Für ihn galt der Befehl Orbanaschols nach wie vor: *Bring mir den Kopf von Atlan, dem Kristallprinzen.*

Plötzlich geisterte greller Lichtschein durch die Zentrale des SKORGONS. Ich riß unwillkürlich die Hände vors Gesicht.

„Sie haben uns einen Warnschuß vor den Bug geknallt“, stellte Amarkavor Heng erregt fest. „Ohne Schutzschirme würden wir jetzt als glühender Schrotthaufen durchs All treiben.“

„Werden wir das früher oder später nicht sowieso?“

Magantilliken quittierte meine sarkastische Bemerkung mit einem kehligen Lachen.

„Ihr zwei werdet noch im Konverter landen. Ich stecke euch höchstpersönlich in den Schacht.“

Der Vargane lachte weiter. Er schien sich königlich zu amüsieren, in welche gefühlsmäßigen Verstrickungen Heng und ich geraten waren. Magantilliken kannte selbstverständlich unsere Geschichte.

Hatte der Vargane eigentlich nie Angst, fragte ich mich. Äußerlich war der hochgewachsene Mann mit dem scharfgeschnittenen Gesicht und den wulstigen Lippen die Ruhe selbst. Wie es in ihm aussah, konnte ich nur vermuten. Magantilliken war mir als eiskalter Rechner bekannt. Er verfolgte im Auftrag seiner Rasse alle noch lebenden Varganen, um sie hinzurichten und ihre Geist-Seele-Einheiten in die Eisige Sphäre zu verschleppen.

Ich dachte wehmütig und voller Sehnsucht an Ishtar. Wie lange hatte ich die Goldene Göttin nicht mehr gesehen? Auf der Flucht vor Magantilliken hatten sich unsere Wege getrennt. Magantilliken hoffte jetzt, Ishtar würde Kontakt mit mir aufnehmen. Bei einer solchen Gelegenheit konnte er die Varganin hinrichten. Mir graute vor diesem Augenblick. Das Schreckliche daran war, daß Magantilliken selbst unsterblich war. Ich konnte seinen Körper vernichten. Doch seine Seele lebte weiter. Sie würde irgendwo einen anderen Körper finden und zurückkehren, um die Spur Ischtars erneut aufzunehmen.

Ein zweiter Treffer ließ das SKORGON schlingern.

Die Impulsanzeige näherte sich bedrohlich der roten Warnmarke. Heng erhöhte sofort die Leistung der Schirmfeldgeneratoren. Die nötige Energie dazu zweigte er von den

Triebwerken ab. Deshalb reduzierte sich unsere Geschwindigkeit fast auf den Nullpunkt.

Am Bug der maahkschen Riesenwalze blitzte es wieder auf.

Im gleichen Augenblick fauchte Amarkavor Hengs Voger hysterisch auf. Das kaum armlange Tier schoß aus seinem Versteck unter dem Kontursessel hervor und sprang mich an.

Warum gerade mich? Ich schlug zu, erwischte das Biest im Nacken und versuchte es abzuschütteln. Seine messerscharfen Krallen rissen mir den Handrücken auf. Die hervorquellenden Blutstropfen reizten das Tier noch mehr. Es wich meinem nächsten Schlag geschickt aus. Seine Krallen fetzten über das Brustteil meiner Kombination.

Amarkavor Heng lachte. Ohne den Blick von den Instrumenten zu lassen, stachelte er den Voger mit einigen Reizworten an.

„Verdammte Bestie!“

Ich packte mit der unverletzten Linken zu. Der weiche Pelz des Vogers knisterte. Die Fettpolster des Nackens zogen sich erregt zusammen. Mit einem Ruck löste ich das Tier von meiner Kombination. Das Biest fauchte ängstlich auf. Ich schleuderte es in die nächstbeste Ecke der Steuerzentrale. Es gab einen dumpfen Schlag, und der Voger kroch wimmernd unter die Instrumentenkonsole.

Heng lachte meckernd.

„Ein netter Spielgefährte, nicht wahr, Atlan?“

„Das Biest besitzt ihre Mentalität, Heng. Verschlagen, neurotisch und brutal. Anscheinend die ideale Kombination für einen Mordbuben des Orbanaschols.“

„Ich habe selten eine so ausgezeichnete Analyse meiner Person erhalten“, zischte Heng in einem Anflug von Galgenhumor. Doch seine Augen redeten eine andere Sprache. Ich erkannte in ihrem unsteten Leuchten den Haß.

Ich wischte mir mit einem Lappen das Blut von der Rechten. Die Krallen des Vogers hatten tiefe Schrammen auf der Haut hinterlassen.

„Wollen wir ewig vor dem Maahk auf und abkreuzen?“ fragte ich ungeduldig.

„Vielleicht“, entgegnete Heng lakonisch.

Magantilliken räusperte sich belustigt. Er schien den Grund für Hengs seltsames Verhalten zu kennen. Unter anderen Umständen hätte der Arkonide entweder die Flucht ergriffen oder aus allen Geschützen das Feuer auf den Maahk eröffnet. Was also war wirklich in den ehemaligen Flottenkommandeur von Trantagossa gefahren?

Die Bildschirme über dem Steuerpult übertrugen das grelle Leuchten der gegnerischen Impulskanonen. Der Voger winselte ängstlich, als sich das Licht an den Metallverkleidungen der Zentrale brach.

Amarkavor Heng hatte irgend etwas vor. Ich hatte ihn selten so konzentriert und beherrscht erlebt, wie eben. Bis auf das Zucken seines rechten Augenlides war er die Ruhe in Person.

Er ist dir ähnlicher, als du wahrhaben willst, wisperte mein Extrasinn. Er beherrscht die Lage meisterhaft. Wäre er sonst Orbanaschols rechte Hand auf Trantagossa geworden?

Ich fragte mich, weshalb wir noch keine Funknachricht von den Maahks bekommen hatten. Ihr Impulsbeschuß war alles andere als kläglich. Normalerweise gingen jeder Auseinandersetzung bestimmte Informationsgespräche voraus. Hier schwiegen die Empfänger.

„Warum fahren die Kerle nicht schwerere Geschütze auf?“ fragte ich.

„Vielleicht ist dort niemand an Bord, der den Auftrag dazu erteilen darf. Bis jetzt wurden wir lediglich von den automatischen Verteidigungswaffen attackiert.“

Hengs Erklärung besaß etwas Bestechendes. Ein Blick auf die automatische Situationsanalyse der kleinen Bordpositronik des SKORGONS bestätigten seine Worte.

Das maahksche Großkampfschiff reagierte wie ein vollrobotisiertes Raumschiff, dessen Mannschaft handlungsunfähig war.

Ohne uns um unsere Meinungen zu befragen, steuerte Heng das SKORGON weiter an die maahksche Riesenwalze heran.

„Das Schiff ist beschädigt“, stieß ich hervor.

„Das weiß ich schon lange.“

Heng vergrößerte durch ein Antippen der Bildschirmprogrammierung die eingeblendeten

Ausschnitte von der Oberfläche des Kampfschiffs.

„Keine Lecks, die auf Impulsbeschuß zurückzuführen sind. Die Außenzelle ist geschlossen. Bis auf die merkwürdigen Einbuchtungen ist das Schiff unversehrt.“

Hengs Analyse betraf nur das Äußere des gegnerischen Raumschiffs. Wie es im Innern aussah, würden wir wahrscheinlich nie erfahren. Ich konnte mir nicht vorstellen, daß Amarkavor Heng die schützende Zelle des SKORGONS jemals verlassen würde.

Aber auch diesmal wurde ich von Heng überrumpelt.

„Schnappt euch Raumanzüge. Wir sehen uns das Wrack genauer an.“

Magantilliken lächelte wissend. Er schien Hengs Entscheidung vorausgesehen zu haben. Er blieb ruhig in seinem Kontursessel sitzen.

„Das könnt ihr zwei erledigen“, meinte er entschieden. „Ich bleibe im SKORGON. Es genügt völlig, wenn ihr euch in der Wasserstoffsuppe der Maahks die Schädel einschlagt. Meine Bedürfnisse nach Kämpfen sind reichlich gedeckt.“

Heng kniff die Augenlider zusammen. Um seine Mundwinkel zuckte es verdächtig. Als Kommandant des arkonidischen Flottenstützpunkts hatte er Zuwiderhandlungen seiner Befehle mit dem Tode betrafft. Wie aber sollte er den varganischen Henker maßregeln? Magantilliken war unsterblich - und er gehörte einer gänzlich unbekannten Rasse an. Darüber konnte auch das arkonidische Äußere des Varganen nicht hinwegtäuschen.

„Wenn Sie meinen, Magantilliken“, kam es kaum hörbar durch die dünnen, straff gespannten Lippen Amarkavor Hengs, „dann halten Sie die Stellung im SKORGON. Wir geben Ihnen ständig Nachricht über Bordfunk. Bleiben Sie an den Geräten und informieren Sie uns sofort über Veränderungen im näheren Raumbereich.“

„Schade, daß Sie sich den Befehlston nicht abgewöhnen können, Heng. Aber wir einigen uns ja auch so, nicht wahr?“

Heng verzog den Mund. Sekundenlang konnte man seine dünnen, weißschimmernden Zähne sehen. Eine teure Kunstprothese, die sich nur hochgestellte Persönlichkeiten des Großen Imperiums leisten konnten.

Ich fegte den Voger mit einem Fußtritt beiseite. Das Tier landete fauchend im Schrankfach der Raumanzüge. Während ich den Druckanzug über meine Kombination zog, steuerte Amarkavor Heng das SKORGON bis dicht an die Schiffszelle der maahkschen Riesenwalze heran. Jetzt wurden uns die Impulsgeschütze nicht mehr gefährlich. Wir waren längst aus ihrem Erfassungsbereich heraus.

„Und wenn doch noch Maahks an Bord sind?“

Heng ließ den Magnetsaum seines Druckanzugs einschnappen. Er steckte einen schweren Blaster in die Hüfttasche. Die Sicherungsleine aus spezialgehärtetem Stahl hing bereits im Gürtel.

„Das ist unser Risiko“, entgegnete Heng, „aber wenn meine Vermutung zutrifft, werden wir keinen einzigen Maahk an Bord des Schiffes antreffen. Jedenfalls nicht in der gewohnten Größe.“

Die letzten Worte Hengs ließen mich stutzen.

„Nicht in der gewohnten Größe?“

„Ganz recht. Ich glaube nämlich, daß die Maahks in ihr eigenes Messer gerannt sind. Geschieht ihnen auch recht. Aber wie gesagt, es ist nur eine Vermutung. Es gibt noch andere Erklärungen für den gegenwärtigen Zustand des Großkampfschiffes, als den *Zwergenmacher*.

Heng ging durch die innere Schleusentür.

„Zwergenmacher?“ wiederholte ich neugierig.

„Ja, wenn wir Glück haben, fällt uns die gefährlichste und wohl auch unglaublichste Waffe der Methans in die Hände.“

Ich stieß mit dem Kopf gegen die obere Kante des leicht gerundeten Schleusentors. Es schmerzte scheußlich, und ich spürte, wie sich eine Beule unter dem Haaransatz bildete.

Heng lachte meckernd auf.

„Das SKORGON ist auf meine Maße abgestimmt. Wie hätte ich jemals ahnen können, daß mich mal der Kristallprinz von Arkon höchstpersönlich begleiten wird?

Zischend schoß die Luft in unsere geschlossenen Druckhelme. Gleichzeitig schloß sich das innere Schleusentor.

Er will dich neugierig machen. Seine Andeutungen sollen dich von seiner Person ablenken. Ein plumper Psychotrick, weiter nichts. Mein Extrasinn konnte mich nicht vollends beruhigen. Amarkavor Heng wußte mehr als ich. Aber ich wollte ihn meine Unsicherheit nicht spüren lassen.

Ich erinnerte mich auf einmal an die Gerüchte von der Superwaffe der Maahks. Der Begriff „Zwergenmacher“ war des öfteren auf Trantagossa geäußert worden. Was sich dahinter verbarg, konnte ich nur ahnen. Jedenfalls etwas so Furchtbares, daß die arkonidischen Flottenchefs nur hinter der vorgehaltenen Hand davon redeten.

Heng schien genau über diesen geheimnisvollen Zwergenmacher informiert zu sein. Er tat jedenfalls so. Ob er alle Hintergründe der maahkschen Waffenneuentwicklung kannte, wagte ich jedoch zu bezweifeln.

Wir verließen das SKORGON, das sich dicht an der Außenzelle des Maahk-Raumschiffs verankert hatte. Das sechzig Meter lange, etwa eiförmige Schiff Hengs lag dicht unter der Feuerlinie der maahkschen Impulskanonen. Heng hatte den Schußwinkel der gegnerischen Kanonen genau abgemessen und bei der Verankerung berücksichtigt.

Knapp zehn Meter von mir entfernt drehte sich eine automatische Impulswaffe in ihrer Verankerung. Ich sah die Mündung des Geschützes flimmern. Der Anblick genügte, um unangenehme Erinnerungen in mir wachwerden zu lassen. Jeder Arkonide erschauerte beim Anblick maahkscher Waffen. Diese Wasserstoffatmer setzen unserem Volk schwer zu. Für jedes desintegrierte Maahk-Schiff tauchten fünf neue auf.

Meine Magnetschuhe berührten die fremde Schiffszelle.

„Dort drüben. Die Einbuchtungen“, kam es krächzend aus meinem Helmempfänger

Heng deutete auf mehrere tiefliegende Höhlungen in der ansonsten völlig glatten und unversehrten Schiffszelle. Wir standen dicht neben den ausfahrbaren Mannschleusen. Die Einkerbungen der Schleusentore waren unübersehbar. Hier hatte eine unfäßbare Kraft zugeschlagen und jene tiefen Einbuchtungen hinterlassen.

Ich regulierte die Empfangsstärke meines Helmmikrophons. Hengs Stimme verlor das Krächzen und erfüllte störungsfrei das Helminnere meines Druckanzugs.

„Die Druckstellen ziehen sich halbkreisförmig um dem Schiffsrumpf“, stellte Heng fest. „Sie haben aber nirgends Lecks in die Wandung geschlagen. Es ist bei den Einkerbungen geblieben. Keine uns bekannte Waffe verursacht solche Schäden. Das wäre auch völlig sinnlos. Entweder vernichtet eine Waffe, oder sie betäubt den Gegner. Hier sind beide Prinzipien nicht befolgt worden.“

Heng hatte recht. Durch Schläge - gewaltige Schläge - gegen die Schiffszelle konnte man den Gegner zwar erschrecken, aber niemals vernichten. Besonders einen Maahk nicht. Dazu benötigte man stärkere Kaliber.

Und wenn die Einbuchtungen durch irgendeine noch näher zu bestimmende Kraft aus dem Innern des Schiffes entstanden sind, dachte ich bei mir. Doch mein Extrasinn korrigierte mich sofort: *Durch Explosionen und Druckverschiebungen im Innern wären Ausbuchtungen, Sockel oder nach außen gewölbte Erhebungen entstanden.*

Heng öffnete eine Mannschleuse durch den unverriegelten Druckmechanismus. Es bestanden keine Sperren. Ein Grund mehr, anzunehmen, daß die Maahks handlungsunfähig waren.

Ich schwebte in der offenstehenden Schleuse. Hinter mir gähnte der tiefschwarze, sternenflimmernde Abgrund aus Raum und Zeit. Heng drehte sich langsam um. In seiner Helmscheibe spiegelten sich die Sterne. Sein Gesicht konnte ich nicht erkennen. Das brauchte ich auch nicht, denn die Gedankengänge des Arkoniden waren mir ohnehin bekannt.

„Ein Fußtritt, und wir hätten die Sache hinter uns gebracht, Kristallprinz“, kam es höhnisch aus meinem Helmlautsprecher.

Ich drehte mich etwas um, so daß ich die kalte Pracht der unzähligen Sterne unter, hinter und über mir sehen konnte. Ich fröstelte unwillkürlich. Heng hatte recht. Er brauchte mich nur aus der Schleuse zu stoßen, und ich würde für alle Zeiten durch die Unendlichkeit treiben.

„Sie können mich natürlich so beseitigen“, antwortete ich beherrscht. „Aber wie wollen Sie dann meinen Tod beweisen, Heng? Orbanaschol verlangt meinen Kopf als Beweis.“

„Deshalb tue ich es ja auch nicht, Atlan. Es war nur so eine Idee. Und ich kann nun mal keine guten Ideen für mich behalten, hahaha!“

Hengs Lachen klang irre. Ich wußte, daß mir dieser Mann in nicht allzu ferner Zukunft in den Rücken fallen würde. Wenn seine Angst vor mir groß genug war, um den Rest logischer Überlegung zu Fall zu bringen, würde Heng sogar darauf verzichten, Orbanaschol meinen Kopf abzuliefern.

Das machte den Mann verdammt gefährlich.

*

Heng hatte den schweren Blaster mit einer Schnelligkeit aus der Tasche gezogen, die ich ihm eigentlich nicht zugetraut hatte.

„Maahks!“ dröhnte es aus meinem Helmlautsprecher.

„Wo?“

An den Wänden des Mannschaftsgangs klebte Ammoniakschnee. Hier war längere Zeit keine Robotreinigung mehr erfolgt. Die Absaugschächte waren verstopft. Über den Bildschirmsockel zogen sich skurrile Kristallmuster.

Ich mußte die Schwerkraftregulatoren meines Druckanzugs neu einstellen. Im Innern des Riesenraumers herrschten drei Gravos. „Dort drüben! An der Gangbiegung. Sie bewegen sich nicht mehr.“

Ich ging langsam näher. Heng lief gebückt an der Wand entlang.

„Das sind Raumanzüge und keine Maahks.“

Ich wunderte mich über die Tatsache, daß die Methanatmer ihre Druckanzüge vor den Schleusen liegengelassen hatten. Und zwar mitten im Fluchtweg. Und das, obwohl die Wasserstoffversorgung des Großkampfschiffs funktionierte.

„Das paßt nicht zur maahkschen Mentalität. Kein vernunftbegabtes Wesen käme auf die Idee, seine Druckanzüge mit laufender Gasversorgung mitten auf dem Schleusengang abzulegen“, sinnierte ich laut. „Wir kennen das logische und rein zweckgebundene Verhalten der Maahks. Ihre Kriegslisten und Winkelzüge sind nicht zuletzt deshalb so durchschaubar für uns, weil sie im allgemeinen nichts Sinnloses tun.“

„Das gefällt mir auch nicht.“

Heng wurde immer aufgeregter. Er berührte den nächstliegenden Raumanzug mit der Mündung seines Blasters. Meine Akustiksensoren übertrugen das hohlklingende Klopffgeräusch. Die Anzüge waren leer. Daran bestand überhaupt kein Zweifel mehr.

Ich lauschte auf das Rauschen der verstopften Wasserstoff-Reinigungsanlagen. Die längst erwarteten, stampfenden Schritte herannahender Maahks waren ausgeblieben. Wir waren allein.

Vor uns lagen nur die leeren, aber dennoch einwandfrei funktionierenden Druckanzüge der Maahks.

Ammoniakschnee wirbelte über die prallen, tonnenförmigen Druckanzüge. Die Helme, in der Mitte durch einen vakuumdichten Saum geschlossen, wiesen keinerlei Beschädigungen auf. Dort, wo man sonst den Grat des maahkschen Kopfwulstes erwartet hätte, war jetzt nur Leere.

„Die verfluchten Methans können sich doch nicht in Wohlgefallen aufgelöst haben“, stieß Heng erregt hervor.

„Das ganz bestimmt nicht. Aber was ist das für eine geheimnisvolle Waffe, von der Sie vorhin redeten? Zwergenmacher, wenn ich mich richtig erinnere.“

„Wenn die Maahks meinen Flottenstützpunkt wirklich mit dem Molekularverdichter angegriffen haben, wundert mich nichts mehr“, meinte Heng unterdrückt. „Dann ließe sich auch das Schweigen und das Fehlen der Besatzung an Bord dieses Schiffes erklären.“

„Ganz konkret, Heng! Was ist ein Zwergenmacher?“

Heng sah mich nervös an.

„Kennen Sie die Gerüchte darüber etwa noch nicht? Das gesamte Imperium steht Kopf, wenn der Name dieser maahkschen Konstruktion überhaupt nur erwähnt wird.“

Bevor ich weitere Fragen stellen konnte, wurde ich auf ein eigenartiges Phänomen aufmerksam.

„Dort!“ schrie ich und deutete auf den Helm des nächstliegenden Raumanzugs.

Unter der Sichtscheibe leuchtete ein winziges Lichtpünktchen. Es erlosch, tauchte jedoch ein paar Sekunden später an einer anderen Stelle wieder auf. Ich beugte mich nieder, um den Effekt besser beobachten zu können. Aber jetzt blieb das Lichtpünktchen endgültig verschwunden.

„Was war das?“ fragte Heng verhalten.

„Ein Licht ... im leeren Raumanzug. Jetzt ist es verschwunden.“

Heng berührte den Helm des maahkschen Druckanzugs. Ammoniakkristalle wirbelten über seine Hände. Dann erstarrte der Arkonide mitten in der Bewegung.

„Das ... das ist eine winzige Gestalt!“

„Ich sehe nichts“, rief ich.

So sehr ich mich auch bemühte, etwas in den Wasserstoffschleiern unter dem Druckhelm zu erkennen, es war umsonst. Ich wurde die ungewisse Angst nicht los, daß wir längst in den Strudel unglaublicher Ereignisse geraten waren. In eine Gefahr, der die Maahks schon lange vor uns zum Opfer gefallen waren.

Heng zitterte. Sein Gesicht bot einen Anblick des Jammers.

„Ich hatte recht“, stammelte der Arkonide, „die Maahks haben mit einem Zwergenmacher experimentiert. Dabei wurde dieses Schiff entvölkert.“

„Zum letzten Mal, Heng ... was ist ein Zwergenmacher?“

Ich war von den Arkoniden hingetreten und hatte ihn an den Schläuchen seiner Sauerstoffversorgung hochgezogen. Ich sah ihn durchdringend an.

„Was ist ein Zwergenmacher?“

Hengs Antwort kam stockend. Ein Kloß schien ihm in der Kehle zu sitzen.

„Ein Gerät, mit dem man jedes organische Wesen verkleinern kann. Unsere Wissenschaftler haben auch schon auf dem Gebiet der Molekularverdichtung geforscht, aber keine verwertbaren Resultate erzielt. Die Maahks waren da schneller. Sie besitzen diese Waffe!“

Ich spürte eisigen Schrecken. Wer ein solches Gerät besaß, der war praktisch unbesiegbar. Grauenhafte Möglichkeiten eröffneten sich durch einen „Zwergenmacher“. Im Geiste entwickelte ich bereits Einsatzpläne, wie ich Orbanaschol mit Hilfe dieser unglaublichen Waffe aus dem Palast meines Vaters fegen würde. Amarkavor Hengs Stimme riß mich in die Wirklichkeit zurück.

„Wir verschwinden aus diesem Geisterschiff. Ich will mich nicht verwandeln.“

„Moment mal, Heng“, rief ich und ergriff den Arkoniden am Arm. „Wenn die Maahks wirklich durch einen Zwergenmacher ausgeschaltet wurden, muß sich diese Waffe noch an Bord finden. Denken Sie, ich ließe mir eine solche Gelegenheit durch die Lappen gehen?“

Heng riß seinen Blaster hoch und zielte auf mich.

„Langsam vor mir hergehen, Atlan! Wir kehren in das SKORGON zurück. Und zwar auf der Stelle.“

Ich wollte Zeit gewinnen. Die Möglichkeit, die Geheimwaffe der Maahks erbeuten zu können, war zu verlockend für mich. Ein Mörder wie Amarkavor Heng sollte mich nicht daran hindern.

„Steilen Sie sich vor, welche Auszeichnungen Sie erwarten, wenn Sie Orbanaschol einen funktionierenden Zwergenmacher überreichen können.“

Heng durchschaute mein Argument sofort.

„Seit wann machen Sie sich Sorgen um meine Zukunft am arkonidischen Hof?“

Die Blastermündung ruckte unmerklich hoch.

„Nicht doch, Heng ... überlegen Sie doch einmal ganz logisch! Weder Sie noch ich werden jemals wieder in eine solche Lage versetzt werden. Die Maahks hüten ihre Waffe. Das müssen Sie als Flottenkommandeur des Großen Imperiums am besten wissen.“

„Nein ... wir verschwinden aus dem Maahk-Schiff. Ich werde einen Funkspruch an die nächste Flottenbasis durchgeben. Soll sich ein Raumgeschwader um dieses Geisterschiff kümmern. Ich für meinen Teil ziehe es vor, von hier zu verschwinden.“

„Heng“, begann ich. „Sind Sie wirklich so naiv, anzunehmen, die Maahks im Trantagossa-System würden ihren Funkspruch nicht orten? In kurzer Zeit würde es hier nur so von Maahk-Großkampfschiffen wimmeln.“

„Langsam vor mir hergehen!“ befahl der Arkonide stur. Seine Angst vor dem Zwergenmacher war größer als die Hoffnung auf politische Ehre.

Mein Fuß rutschte über eine Ammoniakflasche.

Aus den Augenwinkeln heraus sah ich, daß Heng den Blaster auf meinen Kopf gerichtet hatte.

Es muß blitzschnell gehen, durchzuckte es mich. Ich ließ mich fallen. Der Glutstrahl aus Hengs Waffe irrlichterte über mich hinweg und verschmorte die gegenüberliegende Gangwand. Gasschwaden lösten sich aus den wie mit Rauhreif bedeckten Nischen. Halb auf den Knien hockend, wirbelte ich um die eigene Achse und erwischte Hengs rechtes Bein.

Aus meinem Helmlautsprecher kam der Wehlaut des Arkoniden, als ich ihn zu Boden riß.

Heng konnte noch einmal abdrücken. Der Glutstrahl schoß dicht vor meiner Helmscheibe vorbei. Sekundenlang sah ich nur rote Schemen. Dennoch packte ich den Waffenarm meines Gegners und drückte ihn hoch. Ich stemmte mich wie gegen einen Hebel. Unter mir zuckten Hengs Beine.

Dann polterte der Blaster auf den Boden.

„Loslassen ... Sie brechen mir den Arm.“

Ich schleuderte Heng auf den Bauch. Dicht vor mir lagen die Kontrollen zur Sauerstoffversorgung seines Druckanzugs.

Normalerweise waren noch für knapp fünf Stunden Vorräte vorhanden. Man konnte die Frist aber verlängern, indem man die Einströmgeschwindigkeit des Atemgemisches verlangsamte. Außerdem konnte der Sauerstoffanteil auf ein Minimum beschränkt werden. Genau das tat ich, bevor ich Hengs Hände mit der stählernen Sicherheitsleine auf den Rücken fesselte.

„Ich ... werde ersticken!“ kam es aus meinen Helmlautsprechern.

„So schnell geht das nun auch wieder nicht, Heng. Sie hätten's zwar verdient, aber das wollen wir uns für später aufheben. Wäre durchaus denkbar, daß wir Sie an Bord des SKORGONS noch brauchen.“

Heng bäumte sich in den straff gespannten Fesseln auf.

„Lassen Sie mich hier nicht liegen!“

Ich sah auf das verschnürte Bündel herab.

„Sparen Sie ihren Atem, Heng. Je mehr Sie sich aufregen und herumzappeln, desto mehr Sauerstoff verbrauchen Sie. Ich habe den Verbrauch so gedrosselt, daß Sie bei entspannter Ruhelage überleben werden.“

„Bastard!“

„Ein Mörder kann mich nicht beleidigen, Heng. Es liegt an Ihnen, ob Sie weiterleben oder sterben wollen. Atmen Sie langsam und beherrscht. Dann sehen wir uns lebend wieder.“

Ich drehte mich um und verschwand im Innern des maahkschen Großkampfschiffes. Irgendwo würde ich mehr über den Zwergenmacher erfahren. Das Jagdfieber hatte mich gepackt.

2.

Ich kannte die komplizierten Anlagen an Bord der maahkschen Raumschiffe von früheren Erlebnissen her. Ich erinnerte mich auch an die großangelegten Naturparks, in denen die soeben aus den Eiern geschlüpften Wasserstoffatmer aufwuchsen. Bei der enormen Vermehrungskapazität waren solche Anlagen auch in Großkampfschiffen keine Seltenheit.

Aber hier war alles ganz anders.

Vielleicht wollten sich die Maahks nicht mit ihrem Nachwuchs belasten, mutmaßte mein Extrasinn. Der Angriff auf Trantagossa erforderte den ganzen Einsatz der Maahks.

Der vor mir liegende Saal war leer. Ich kam mir wie ein Insekt inmitten der umherschwebenden Ammoniakkristalle vor. Die Leitungen an den Wänden drängten sich

wie grauschwarze Schlangen in den Hintergrund.

Dann stutzte ich.

Unter meinen Füßen knirschten hartgefrorene Moose. Unter meinen Händen wirbelten die blauen Gewächse wie winzige Flocken durcheinander. Ich zupfte eine Flechte aus dem Boden und hielt sie vor meine Helmscheibe.

Genauso haben die großen, dickfleischigen Gewächse in den Naturparks der Maahks ausgesehen, dachte ich bei mir.

An einigen Stellen blinkte der Metallfußboden durch die Ansammlungen von Moosen und Ammoniakverwehungen.

Das ist ein maahkscher Naturpark, konstatierte mein Extrasinn.

Aber wo sind die Bäume, die künstlichen Bodenflächen und die kleinen Maahks geblieben?

Mein Extrasinn wußte keine Antwort darauf.

Bevor ich weitere Untersuchungen vornehmen konnte, tauchte in den Wasserstoffwirbeln eine monströse Gestalt auf.

Ein Maahk, durchzuckte es mich. Ohne aufzustehen, veränderte ich meine Position. Ich kroch auf allen vieren über den flechtenbewachsenen Boden. Mehrere Ammoniakverwehungen boten mir Sichtschutz.

Aber die Gestalt hielt stur auf mich zu.

Ein Roboter, meldete mein Extrasinn in schmerzhaft starker Intensität. *Er beobachtet jede deiner Bewegungen mit seiner Infrarot-Optik.*

Metallisch klingende Wortfetzen drangen über meine Akustiksensoren in meine Helmempfänger. Kraahmak, das Idiom der Wasserstoff-Methanatmer. Ich kannte die meisten Redewendungen dieser Sprache. Aber die Worte des Roboters entzogen sich meinem Verständnis.

Ich lief gebückt an der Wand vorbei in den Hintergrund des wie leergefegt wirkenden Naturparks. Hinter mir blieb der Maahk-Roboter ruckhaft stehen. Seine elastischen Arme, die denen seiner Konstrukteure naturgetreu nachgebildet worden waren, winkelten sich an.

Ich drehte mich beim Laufen um.

Der Roboter zielte mit einem schweren Strahler auf mich. Dabei wiederholte er unaufhörlich jene Wortsymbole, die mir unverständlich blieben. Anscheinend Aufforderungen, mich widerstandslos zu ergeben. Diesen Gefallen durfte ich ihm natürlich nicht tun. Waren lebendige Maahks schon ein Risiko für jeden Arkoniden, dann war es dieser Roboter erst recht. Er hielt sich stur und kompromißlos an seine Programmierung.

Der Strahl erwischte mich am linken Schultergelenk.

Ich blieb stehen, als wäre ich gegen eine Betonmauer gerannt.

Er schießt mit Betäubungsenergie, stellte mein Extrasinn fest. *Er will dich nicht töten, sondern einfangen. Die Maahks brauchen dich lebendig.*

Jetzt tauchte am anderen Ende des riesigen Saales ein zweiter Roboter auf.

Du kommst hier nicht lebend 'raus.

Mein Extrasinn machte mir die Aussichtlosigkeit der Lage brennend deutlich. Zwei maahkschen Jagdrobotern konnte man nicht entweichen. Es sei denn, man erledigte sie. Dazu blieb mir verdammt wenig Zeit. Der erste war bis auf zwanzig Meter an mich herangekommen, während der andere das gegenüberliegende Tor sicherte.

Ich rutschte auf einer Ammoniaklache aus. Meine linke Schulter fühlte sich wie vereist an. An den Übergangsstellen brannte das Fleisch höllisch.

Ich fiel schwer zu Boden. Hinter mir stampfte der Roboter heran.

Als ich hochblickte, setzte sich auch der zweite Roboter in Bewegung. Er kam schnell auf mich zu. Sein Strahler war direkt auf mich gerichtet.

Sie lassen dir keine Chance, ging es mir durch den Kopf.

Ich lag mit dem Unterkörper auf dem Blaster von Heng. Meine Rechte umklammerte den Kolben der entsicherten Waffe. Ich stellte mir vor, wie die Roboter mich durch ihre Infrarot-Optiken wahrnahmen. Ich würde als heller, pulsierender Wärmefleck auf ihren Sehscheiben erscheinen. Ein Punkt von besonderer Helligkeit mußte mein Blaster sein. Die Energiebatterie oder zumindest der Lauf, aus dem vor kurzem geschossen worden war, stellten Wärmepunkte hoher Dichte dar.

Kann ein Arkonide schneller als ein Roboter sein, fragte ich mich.

Du kannst es ja ausprobieren.

Nicht allein Schnelligkeit würde mir Erfolg verheißen, sondern auch die Art meines weiteren Handelns. Die Roboter wollten mich lebend haben. Also durften sie nicht ohne weiteres mit Desintegrationsenergie auf mich feuern.

Ich wälzte mich blitzschnell um die eigene Achse. Im gleichen Atemzug drückte ich meinen Blaster ab. Der grelle Glutstrahl fauchte auf den nächststehenden Roboter zu, der ebenfalls auf den Auslöser seines Strahlers gedrückt hatte. Er verfehlte mich um Haaresbreite.

Während der Waffenarm meines ersten Gegners verglühte, schoß der andere auf mich.

Ich entging dem Treffer nur durch eine rasche Körperdrehung. Meine linke Schulter schmerzte bestialisch. Schweißperlen standen mir auf der Stirn. Die Klimaanlage meines Druckanzugs summte laut.

Hinter mir stürzte der Roboter, den ich erwischt hatte, krachend zu Boden.

Ich hetzte gebückt im Zickzack auf den zweiten Gegner zu.

Ich sah das Zucken seiner Strahlenwaffe. Er feuerte im Rhythmus meiner Sprünge. Er konnte mich jeden Augenblick erwischen. Seine Positronik würde die Art meines Ausweichens schnell berechnet haben.

Jetzt in die Hocke gehen und schießen, empfahl mein Extrasinn.

Ich folgte der Anweisung, ohne auch nur einen Sekundenbruchteil zu zögern. Der gegnerische Paralysestrahl irrlichterte über mich hinweg.

Ich erwischte den Maahk-Roboter frontal. Der Glutschenkel meines Blasters fraß sich zischend durch die Stahlplatten des Gegners. Glühende Entladungen zuckten aus seinem Innern. Dann blieb das Ding wie vom Blitz getroffen stehen. Eine Stichflamme spaltete seinen halbmondförmigen Schädel. Metallbruchstücke regneten auf mich herab, dann war es vorbei. Der Roboter stand als ausglühendes Wrack mitten im Raum.

Im gleichen Augenblick drangen die Geisterstimmen aus meinem Helmempfänger. Es waren arkonidische Wortfetzen. Sie drückten höchstes Entsetzen aus. So konnten nur Wesen unter unbeschreiblichen Qualen schreien.

Ich sah mich suchend um, konnte jedoch kein lebendes Wesen erblicken.

*

Es war nicht schwer, mit Hilfe der Ortungsanlagen meines Druckanzugs die arkonidischen Stimmen zu lokalisieren.

Sie wurden nicht von Arkoniden ausgesprochen, die körperlich anwesend waren. Die Schreie, vermischt mit Hilferufen, kamen über eine Lautsprecheranlage.

Ich stand vor einem Rätsel.

Sollten die Maahks eine arkonidische Kreuzerbesatzung gefangengenommen haben? Dann waren die Männer allein an Bord dieses Geisterschiffs zurückgeblieben. Weshalb hatten die Maahks sie nicht mitgenommen?

Fragen über Fragen tauchten auf. Ich stand vor einer halbgeöffneten Schiebetür. Die Ritzen waren mit Ammoniakschnee verkleistert. Ein Blaster maahkscher Bauart verklemmte den Öffnungsmechanismus. Man konnte meinen, ein Maahk hätte ihn auf der Flucht verloren.

Auf der Flucht? Ich konnte nur Vermutungen über die Ereignisse in diesem riesigen Schiff anstellen. Konkrete Hinweise fehlten mir immer noch.

Die Schreie gemarterter Arkoniden wurden lauter. Sie besaßen nichts Kreatürliches mehr. Sie erinnerten mich vielmehr an positronisch erzeugte Wellen. Das konnte eine akustische Täuschung sein. Jeder Lautsprecher verzerrte die naturgetreue Wiedergabe von Tonwellen. Besonders, wenn es sich um Verstärker handelte, die auf Kraahmak abgestimmt waren.

Ich stemmte die Schiebetür vollends auf.

Vor mir erstreckte sich ein biologisch-physikalisches Versuchslabor. Zwischen kompliziert wirkenden Meßapparaturen lagen Objektträger mit biologischem Material. In schlanken Glaszylindern sprudelnden verschiedenfarbige Flüssigkeiten.

Und wieder brandeten die Entsetzensschreie an mein Bewußtsein. Sie schallten durch das Labor. Immer und immer wieder.

„Wo steckt ihr?“ rief ich über den Verstärker meines Druckanzugs.

Schweigen.

„Gebt euch zu erkennen! Ich bin Arkonide wie ihr.“

Schweigen.

„Ich kann euch nicht helfen, wenn ihr euch nicht identifiziert.“

Ich blickte mich suchend um. Ringsum schimmerten nur Behälter mit perlenden Chemikalien, zuckten Meßnadeln unter Gläsern und rasten grünphosphoreszierende Linien über Bildschirme.

Ich hörte unterdrücktes Stöhnen.

Es war ganz nahe. Dicht vor mir. Etwa in Kopfhöhe.

Aber ich erblickte keinen einzigen Arkoniden. Selbst nicht in den funktionierenden Druckkabinen, die für sauerstoffatmende Intelligenzen konstruiert worden waren.

Die Maahks hatten also Arkoniden an Bord, stellte mein Extrasinn folgerichtig fest. Jetzt sind die Druckbehälter leer. Die Arkoniden sind genauso spurlos verschwunden wie die Maahkbesatzung.

Die Lautsprecher der Verstärkeranlage waren neben der Interkomverbindung installiert worden. Ein Schaltpult verband sie mit einem positronischen Regelkreis. Ich folgte den Schaltzeichnungen, die über den Versuchstischen den Verlauf der Verbindung optisch darstellten.

Mein Blick fiel auf einen rechteckigen Stahlbehälter. Dicht darüber ragten herausgerissene und verschmorte Kontaktstellen aus der Wand. Dort war erst vor kurzem ein schweres Aggregat entfernt worden.

Mit brutaler Gewalt, wie ich jetzt erkennen konnte. Am Boden lagen Metallsplitter herum. Durchgerannte Kontaktmodule bedeckten die Abdeckhaube des Stahlbehälters. Ich wurde das eigentümliche Gefühl nicht los, daß sich in diesem Kasten etwas Schreckliches verbarg.

Ich streckte meine Rechte aus, um den Behälter zu öffnen. Im gleichen Augenblick sandten die Lautsprecher erneut das qualvolle Stöhnen aus. Mir trat der Angstschweiß auf die Stirn. Die Geräusche waren so entsetzlich, daß ich am liebsten weglaufen wollte. Aber ich beherrschte mich.

Ein Ruck, und die Abdeckplatte des Stahlbehälters krachte scheppernd auf den Boden.

Ich kniff die Augen zusammen und hielt den Atem an.

Vor mir lagen sechs arkonidische Gehirne. Es mußten die Gehirne von Säuglingen sein, so klein waren sie. Das Pulsieren unter der Großhirnrinde bestätigte mir, daß die Gehirne noch lebten.

Dann begannen sie, mir eine unglaubliche Geschichte zu erzählen.

*

„Ich bin Tronte Almirantor, Oberbefehlshaber der siebten Wachkreuzerflotte über Hegira-II gewesen. Die Maahks erwischten uns, bevor wir von der Startrampe abheben konnten. Wir hatten den Befehl bekommen, sofort nach Trantagossa zu starten, um den Maahkschen Großangriff zu unterlaufen. Die Methans schossen ein Schiff nach dem anderen ab ...“

Die Lautsprecherstimme stockte. Das Krächzen der Anlage ließ darauf schließen, daß sich der Sprecher um Fassung bemühte. Gefühle vermochte der positronische Regelkreis nicht auszudrücken. Das war nur durch Steigerung der akustischen Intensität möglich.

Gebannt lauschte ich dem Bericht der Gehirne.

„... Es war grauenhaft. Meine besten Männer vergingen im feindlichen Impulsfeuer. Ein Schiff nach dem anderen zerschellte in den Bergen von Hegira-II. Schließlich entschloß sich meine Mannschaft zur Flucht. Wir schossen einen Maahk ab. Dafür steuerten wir genau in den Paralysefächer von zwei anderen Kampfschiffen. Bevor wir uns darüber wundern konnten, weshalb sie uns nicht zerstrahlt hatten, waren wir über einen Traktorkanal an Bord des gegnerischen Schiffes geschleust worden. Ich wollte, wir wären

wie unsere Kameraden im Atomorkan verglüht. Denn das, was jetzt folgte, war schlimmer als der Tod.“

Die Lautsprecherstimme stockte erneut. Die unmodulierten Töne verrieten mir, daß der Sprecher nur mit größter Anstrengung die Fassung bewahren konnte.

Mein Extrasinn wies mich auf eine Besonderheit hin, über die ich mir schon die ganze Zeit den Kopf zerbrochen hatte: *Frage die Gehirne, weshalb ihre Größe verändert worden ist. Vielleicht können Sie dir Näheres über den Zwergermacher verraten.*

Zwergermacher, durchzuckte es mich. Mein Gehirn hatte folgerichtig erkannt, daß die arkonidischen Gehirne durch die Geheimwaffe der Maahks verkleinert worden waren.

Trotzdem zögerte ich, meine Frage an die Gehirne zu stellen.

Ich wollte das Gefühlschaos der Gemarteten nicht unnötig vergrößern. Vielleicht wußten sie nichts über ihren tatsächlichen Zustand. Vielleicht hatten ihnen die Maahks verschwiegen, zu welch schauderhaften Experimenten sie mißbraucht werden sollten.

Der Bericht des Gehirns belehrte mich eines Besseren.

Die von ihren Körpern losgelösten Gehirne wußten genau, wie es um sie bestellt war.

„Wir können nicht mehr lange über den positronischen Verstärker mit dir reden“, fuhr das Gehirn fort, „unser Verkleinerungsprozeß verläuft kontinuierlich weiter. Wir werden immer kleiner. Langsam, aber stetig verlieren wir an Größe. Die Maahks haben den Zwergermacher mitgenommen. Wie weit sie damit gekommen sind, wissen wir nicht.“

Daher rühren also die verschmorten Kontaktstellen über dem Behälter der Gehirne, erkannte ich.

„Läßt sich der Prozeß nicht rückgängig machen?“

„Das wissen wir nicht. Wir kennen nur die Erläuterungen der Maahks. Sie sind sich selbst noch nicht über die Auswirkungen dieser Waffe im klaren. Die Entwicklung befindet sich noch im Experimentalstadium. Wir fürchten, daß ein Großteil der Besatzung Opfer des Zwergermachers geworden ist.“

„Als ich in das Schiff eingedrungen bin, sind mir und meinem Begleiter leere Maahk-Raumanzüge aufgefallen.“

Die Lautsprecherstimme wurde lauter.

„Dann sind unsere Peiniger von der Reststrahlung des Zwergermachers überrascht worden. Sie haben sich so schnell verkleinert, daß sie nicht einmal mehr aus ihren Druckanzügen steigen konnten.“

Ich erinnerte mich an das winzige Licht unter dem maahkschen Druckhelm. Wenn das wirklich ein Maahk gewesen war, der jetzt unsichtbar für unsere Augen durch den Mikrokosmos irrte, war die Waffe wirklich zum Fürchten. Ein entsetzliches Instrument.

„Wirkt der Zwergermacher nur auf organische Substanzen oder auch auf andere Materie?“ fragte ich.

„Genau wissen wir das auch nicht. Den Gesprächen der Maahks war darüber nichts zu entnehmen.“

„Was hatten die Kerle mit der Maschine vor?“

„Der Zwergermacher sollte den Kampf um Trantagossa entscheiden“, kam es aus dem Lautsprecher, an dessen kompliziertes Verstärkersystem die Gehirne angeschlossen worden waren. „Sie haben vorher unsere Körper zerstört und die Gehirne an diesen Lebenserhaltungsmechanismus angeschlossen. Vor dem ersten Einsatz des Zwergermachers mußten sie unbedingt wissen, wie arkonidische Gehirne auf seine Strahlung reagieren. Die Wirkung auf Zerebralgewebe soll unterschiedlich gewesen sein. Wir erinnern uns an ein Gespräch der Maahks. Ein gewisser Grek-218 redete von einem Versuch, bei dem das Körpergewebe gefangengenommener Arkoniden geschrumpft sei, die Gehirne jedoch ihre normale Größe behalten hätten.“

Schauerliche Visionen tauchten vor meinem geistigen Augen auf. Die Labors der gefühlslosen Maahks mußten Folterkammern geglichen haben. Bevor ich mich in diesen Alptraum verlieren konnte, erinnerte mich mein Extrasinn an etwas, das die Gehirne vor wenigen Augenblicken erwähnt hatten: *Sie werden immer kleiner. Laß dir exakte Angaben darüber geben. Je mehr du über diese Waffe und ihre Wirkung auf arkonidische Organe weißt, desto besser für dich.*

Ich wagte mir nicht vorzustellen, was geschehen würde, wenn ich dem Einfluß des

Zwergenmakers ausgesetzt gewesen wäre.

Wenn ein Mann plötzlich immer kleiner wird und nichts, aber auch gar nichts dagegen tun kann, dann dürfte nur der Tod eine Erlösung bedeuten.

„Töte uns!“ schrien die Gehirne.

„Töte uns im Namen der Barmherzigkeit.“

„Beruhigt euch doch.“

„Nein ... du mußt uns töten.“

Sie waren keiner vernünftigen Argumentation mehr zugänglich.

„Töte uns, Arkonide! Bitte ... beende unsere Qual.“

Verratet mir mehr über den Zwergenmacher. Jede Einzelheit ist wichtig und könnte vielen Arkoniden ein ähnliches Schicksal ersparen.“

„Töte uns!“

Sie bestanden darauf, daß ich ihren Lebenserhaltungsbehälter zerstrahlte. Ich konnte ihren Wunsch sogar verstehen. Sie wurden immer kleiner. Nicht mehr lange, und sie waren so weit geschrumpft, daß ihre Gehirnströme für die Verstärkersonden der Positronik zu schwach waren. Das war das Ende jeglicher Kommunikation mit der Außenwelt. Sogar sie selbst konnten sich nur über diesen Regelkreis miteinander verständigen. Wenn sie den kritischen Punkt erreicht hatten, würden sie mit sich selbst und ihren Alpträumen allein sein.

Mikroskopisch kleine Objekte, dachte ich, die in der Trägerflüssigkeit des Behälters verschwanden.

Ich überprüfte den Energiepegel meines Blasters.

„Gibt es noch irgend etwas, was ihr vielleicht vergessen habt und mir mitteilen wollt?“

„Nein ... nichts! Töte uns!“

Ich ließ ihre Worte verhallen. Dann zog ich meinen Blaster durch. Ich nahm den Finger erst vom Abzug, als der Kolben heiß wurde.

Der Behälter mit den unglücklichen Gehirnen war verschwunden. Irgendwo knallte ein Kurzschluß. Verschiedene Röhren zerplatzten, und ätzende Chemikalien flossen über den Boden.

Ich wußte, daß hier nichts mehr zu finden war. Die Maahks hatten den Zwergenmacher weggeschafft. Anscheinend waren doch einige rechtzeitig in das andere Schiff übergewechselt.

Die Maahks haben also den Zwergenmacher in der Schlacht um Trantagossa eingesetzt, stellte mein Extrasinn fest.

Seltsam, und ich habe nichts davon bemerkt. Trotzdem wurde mir schwach in den Knien. Ich mußte mir vorstellen, was geschehen wäre, wenn ich mich plötzlich verkleinert hätte. Ich wagte gar nicht, an die möglichen Folgen zu denken. Die Vorstellung war zu alptraumhaft. Erst jetzt wurde mir die ganze Tragweite dessen klar, was die Maahks mit den arkonidischen Raumfahrern angestellt hatten.

Unvorstellbar, welche Hilflosigkeit die Opfer empfunden haben mußten!

Aber wie funktionierte ein Zwergenmacher eigentlich?

Wurden die zu verkleinernden Objekte einer massereduzierenden Strahlung ausgesetzt, oder veränderte der Zwergenmacher das Gravitationsgefüge? Das mußte ungeheure physikalische Probleme aufwerfen. Es ging mir nicht in den Kopf, daß die ungefügigen Maahks eine solche technische Leistung vollbracht haben sollten.

Schade, daß ich nicht mehr von den Gehirnen erfahren konnte. Ich nahm mir jedenfalls vor, von jetzt an die Augen offenzuhalten. Ich brauchte diesen Zwergenmacher. Mit einem solchen Gerät wäre die Beseitigung von Orbanaschols ein Kinderspiel gewesen.

Heng lag in derselben Stellung vor den leeren Maahk-Raumanzügen, wie ich ihn zurückgelassen hatte. Und trotzdem war irgend etwas anders als vorhin. Als ich den Grund erkannte, war es fast schon zu spät.

*

Heng stolperte über die Fußfesseln. Das elastische Stahlseil, mit dem ich ihn gefesselt hatte, riß ihn zu Boden. Trotzdem bekam er die Hände frei. Er zielte mit einer schweren

Maahk-Waffe auf mich.

„Sie haben vergessen, den Sicherungsbügel einrasten zu lassen, Heng!“ behauptete ich und grinste frech. Innerlich war mir weniger wohl zumute. Ich wußte nämlich gar nicht, ob die Maahks überhaupt Sicherungsbügel an ihren Strahlern hatten.

„Stehenbleiben“, schrie Amarkavor Heng. Der Raumanzug schlotterte um seine dünnen Gliedmaßen. „Stehenbleiben, oder ich drücke ab!“

Heng würde seine Drohung wahr machen. Er war nahe daran, die Beherrschung zu verlieren. Seine Gesten drückten panische Angst aus.

Vor dir hat er bestimmt keine Angst. Er muß eine erschreckende Entdeckung gemacht haben.

Ich versuchte, die Bemerkung meines Extrasinns richtig zu deuten. Wie war Heng eigentlich die Fesseln losgeworden? Ich war bisher der Meinung gewesen, meinen Spezialknoten könnte keiner öffnen. Heng hatte sogar die Sauerstoffzufuhr seines Druckanzugs reguliert.

„Blaster fallen lassen!“ verlangte Heng und machte mit dem maahkschen Kombistrahler eine eindeutige Bewegung.

„Wie wollen Sie mit einer funktionsunfähigen Waffe schießen?“ bluffte ich.

„Darauf würde ich es nicht ankommen lassen, Atlan.“

„Ich gehe kein Risiko ein. Die Maahk-Waffe gibt keine Energie ab, solange Sie den dunkelgrünen Sicherungsbügel nicht herabdrücken.“

Ich trat vor, als wollte ich ihm behilflich sein.

„Halt! Ich lasse mich nicht mehr ‘reinlegen.“

Ich merkte, wie es in seinem Innersten arbeitete. Heng wußte tatsächlich nicht, wie der Strahler funktionierte. Er war zwar über maahksche Waffentechnik informiert. Aber bei den verschiedenen Neuentwicklungen konnte er unmöglich alle Details kennen.

Heng trat nervös auf der Stelle. Dennoch hielt er die Mündung der schweren Strahlenwaffe unvermindert auf mich gerichtet. Wenn ich ihn entwaffnen wollte, blieb mir nur ein Sekundenbruchteil. Meinen eigenen Blaster ziehen und abdrücken konnte ich bestimmt nicht mehr rechtzeitig.

„Ziehen Sie die Waffe langsam aus der Tasche“, verlangte Heng. „Aber ganz langsam und mit der Mündung nach oben.“

Ich tat ihm den Gefallen. Mein Blaster polterte dumpf vor seine Füße.

„Jetzt stehen die Chancen genauso wie vorher! Ihr Strahler ist nichts weiter als eine Spielzeugwaffe. Eine lächerliche Attrappe, solange Sie den Sicherungsbügel nicht umlegen.“

Ich sah, wie sich Schweißperlen auf seiner Stirn bildeten. Seine Lippen hatten sich zu einem dunkelblauen Strich verzerrt. Heng mußte fürchterliche Angst ausstehen.

Und wieder fragte ich mich, wie er die Fesseln losgeworden war. Das Stahlseil war unbeschädigt. Und fremde Hilfe hatte er auch nicht bekommen. Magantilliken saß an Bord des SKORGONS. Und wie ich den varganischen Henker einschätzte, würde er sich auch nicht in unsere Streitigkeiten einmischen.

„Na, wie ist es, Heng? Wollen Sie das dumme Spiel nicht endlich aufgeben?“

„Halt, keinen Schritt weitergehen!“

Heng umklammerte den Kolben des Strahlers, senkte sekundenlang den Blick, um mit der Linken den vermeintlichen Sicherungsbügel einrasten zu lassen.

Das war meine Chance.

Ich trat ihm den Strahler mit der Stiefelspitze aus der Hand und warf mich mit ganzer Kraft gegen seinen Körper. Im Fallen riß ich ihn mit zu Boden. Ich kam auf ihm zu liegen. Mit den Knien, die ich blitzschnell anwinkelte, drückte ich seine Oberarme auf den Boden.

Neben mir lag die maahksche Waffe. Ich griff danach. Ich spürte das Vibrieren der Energie, die von einem Mini-Magnetfeld gebändigt wurde. Der Strahler war geladen.

Heng starrte mich aus zusammengekniffenen Augen wild an.

„Machen Sie Schluß!“

„Dazu bin ich eben erst aufgefordert worden. Langsam komme ich mir wie ein Henker von eigenen Gnaden vor, Heng.“

Ich hob den schweren Strahler an. Dicht über Hengs Sichtscheibe ließ ich die Mündung

kreisen. Dann drückte ich kurzentschlossen auf den Waffenkontakt. Ein blaßblauer Strahl zuckte fauchend aus der Mündung, jagte lichtschnell über den Boden und schmolz sich in die gegenüberliegende Stahlwand. Obwohl die Waffe exakt ausbalanciert war, riß die Wucht des Energieaustritts den Lauf hoch.

Heng schrie markerschütternd auf. Ich sah, wie er die Augenlider krampfhaft zusammenkniff.

„Ich ... ich hätte nur abzudrücken brauchen. Ich habe mich wie ein elender Anfänger übertölpeln lassen.

Ich konnte mir eine ironische Bemerkung nicht verkneifen.

„Behaupten Sie nicht, Meister in der psychologischen Kriegsführung zu sein, Heng? Dann liegt ihr letzter Hypnosekurs sicher lange zurück. Oder täusche ich mich?“

Ich stand langsam auf, steckte den Blaster in den Gürtel und wog die maahksche Waffe nachdenklich in der Rechten.

Die Glut des Strahlschusses hatte Heng geblendet. Der Mann kam langsam hoch und bedeckte mit beiden Handflächen seine Sichtscheibe.

„Hätte ich Sie doch getötet, als ich Gelegenheit dazu hatte!“

„Das haben sich schon viele gewünscht, Heng! Besonders ihr Herr und Meister Orbanaschol.“

Heng knirschte mit den Zähnen.

Erneut fiel mir auf, daß der Raumanzug ungewöhnlich weit war. Er schlotterte dem Arkoniden um Arme und Beine. Über dem Brustteil wölbte sich eine schlauchförmige Halskrause, die ich vorher nicht bemerkt hatte. Ich konnte mir nicht vorstellen, daß Heng während der letzten Stunden mehrere Kilo abgenommen hatte. Aber ich kannte ihn als asketisch und schlank wirkenden Mann. Wenn ich nicht genau gewußt hätte, daß er sich die Raumanzüge nach Maß arbeiten ließ, hätte ich gar nicht weiter darüber nachgedacht.

„Los, kommen Sie! Oder wollen Sie für immer an Bord des Maahk-Raumers bleiben?“

Hengs Körper straffte sich. Er schob den viel zu weit gewordenen Armteil über seiner Linken hoch. Kein Zweifel, der Raumanzug paßte ihm hinten und vorne nicht mehr.

Trotzdem wollte ich einem bestimmten Verdacht nicht erst nachgehen. Ein bohrendes Gefühl blieb trotzdem. Alle Andeutungen meines Extrasinns verbannte ich in mein Unterbewußtsein.

„Gehen Sie vor mir her, Heng! Und keine Dummheiten machen. Diesmal bin ich am Drücker.“

Heng stieß ein paar derbe Flüche aus. Er trat vor mir in die Schleusenkammer und ließ sich widerspruchslos nach draußen befördern. Unser Ausflug in das Maahk-Schiff war im Grunde sinnlos gewesen. Bis auf die Tatsache, daß ich ein paar arkonidischen Raumfahrern weitere Leiden erspart hatte, kamen wir mit leeren Händen in das SKORGON zurück.

Schweigend ließen wir uns einschleusen.

Als das innere Schleusentor aufglitt, zog ich unwillkürlich den Kopf ein. Ich wollte mir keine zweite Beule holen. Meine Stirn schmerzte noch vom ersten Zusammenstoß. Aber meine Vorsichtsmaßnahme war sinnlos geworden. Ich hatte sehr viel Platz unter dem Torbogen.

Ein scheußliches Gefühl kroch mir durch sämtliche Glieder.

Heng stieg unbeholfen aus seinem Raumanzug. Er blickte unstet zu mir herüber. Sein Voger strich ihm fauchend um die Beine. Das Tier bemerkte die Veränderungen, denen sein Herr unterlag.

Magantilliken stand in der Zentraltür. Er hatte beide Hände in die Hüfte gestemmt.

„Was ist denn mit euch los? Seid ihr in eine Strahlendusche gekommen? Ihr schrumpft ja zusehends ein.“

Magantilliken hatte recht. Wir wurden immer kleiner.

Jetzt wußte ich, daß uns dasselbe Schicksal ereilen würde, vor dem mich die Gehirne gewarnt hatten.

3.

Amarkavor Heng war auf einmal sehr wortkarg geworden.

Ich mußte Magantilliken über alles informieren. Natürlich konnte ich nicht alle seine Fragen beantworten. Ich wußte zum Beispiel nicht, wo wir in den Bannkreis eines Molekularverdichters geraten waren. Magantilliken befürchtete nämlich, ebenfalls vom Verkleinerungsprozeß ergriffen zu werden. Aber bei ihm war keine Veränderung der Körpergröße festzustellen.

Ich mußte mich beherrschen. Wenn ich jetzt durchdrehte, hatte ich überhaupt keine Chance mehr. Magantilliken gab uns unmißverständlich zu verstehen, daß er uns notfalls aus der Schleuse stoßen würde. Er hatte unsere Abwesenheit dazu benutzt, das Steuersystem des SKORGONS zu untersuchen. Jetzt konnte er das kleine Raumschiff allein und ohne fremde Hilfe steuern.

Wir waren mehr oder weniger an Bord geduldet.

Heng, weil er die galaktischen Positionen der nächsten Arkon-Basen kannte. Und ich, weil Magantilliken über mich an Ishtar herankommen wollte. Vielleicht stellte er sich auch vor, meinen Körper als Transfer-Organismus für seine Rückkehr in die Eisige Sphäre der Varganen zu benutzen. Aus reiner Nächstenliebe hatte er nicht auf uns gewartet. Plötzlich sprang Heng auf.

„Ich will zurück nach Trantagossa! Ich werde den verfluchten Methans das Geheimnis des Zwergermachers entreißen.“

Ich zuckte bedauernd mit den Schultern. Meine Kombination war mir bereits um ein ganzes Viertel zu groß geworden. Seltsam, daß der Schrumpfungsprozeß nur meinen Körper betraf. Die Kleidung und mein Waffengürtel blieben so, wie sie waren.

„Ich werde jeden Maahk zu einer klaren Aussage zwingen“, tobte Heng. „Und ich werde mich in den alten Zustand zurückversetzen lassen. Ich will nicht mehr kleiner werden!“

Die letzten Worte des Arkoniden gingen in ein unbeherrschtes Schluchzen über. Es sah grotesk aus, wie die viel zu große Kombination um Hengs dünnen Leib schlotterte. Er hatte die Gürtelschnalle um zehn Zentimeter versetzen müssen, um nicht die wichtigsten Instrumente zu verlieren.

Der Voger sprang von Hengs Schulter und lief mit gewölbtem Rücken über die Instrumentenkonsole. Die grünen Lichter des Tieres leuchteten verschreckt. Anscheinend konnte sich der Voger die Veränderung seines Herrn nicht erklären.

„Sie haben doch schon öfter Maahks gefangengenommen, oder?“ fragte ich und versuchte, meiner Stimme einen festen Klang zu verleihen. Es gelang mir nicht ganz. Mein Innerstes war viel zu aufgewühlt.

„Ich werde trotzdem ein Mittel gegen die Verkleinerung finden“, stammelte Heng.

Jetzt mischte sich Magantilliken ein.

„Ich habe den Angriff der Maahks erlebt. Diese wasserstoffatmenden Intelligenzen sind für Hypnoverhöre absolut ungeeignet. Sie denken und leben nur für das Gemeinwohl. Solche Wesen kann man zu nichts zwingen, was dem Wohl ihrer Rasse zuwiderläuft. Im übrigen meine ich, daß nicht jeder Maahk über den geheimnisvollen Molekularverdichter Bescheid weiß. Das dürfte den politischen Führern der Maahks vorbehalten bleiben. Ihr Wunsch, nach Trantagossa zurückkehren zu wollen, entbehrt jeder Logik.“

Amarkavor Heng schwang sich in seinem Schalensessel herum. Er hielt vor dem Schaltpult des SKORGONS inne. Seine Hände glitten hastig über die Kontrollen. Er wollte den Rückstart ins Trantagossa-System veranlassen. Doch die Tasten leuchteten nicht in der gewohnten Weise unter seiner Berührung auf. Ihre Farbquadrate blieben dunkel.

„Was zum Teufel haben Sie während unserer Abwesenheit mit dem SKORGON gemacht?“ wollte Heng von Magantilliken wissen.

Die Steuerpositronik gab das Leerzeichen an.

„Ich habe die Befehlsgewalt über das Raumschiff auf meine Person übertragen“, erklärte Magantilliken.

„Was fällt Ihnen ein? Sie haben sich meinen Anordnungen zu fügen, Sie elender Bastard!“

Amarkavor Heng begann zu zittern.

„Sollte ich mich den Launen eines arkonidischen Psychotikers ausliefern?“ meinte der Vargane gedehnt. Ein spöttisches Lächeln spielte dabei um seine Lippen. „Außerdem habe ich schon vorher bemerkt, daß mit ihrer Größe etwas nicht stimmt. Natürlich war mir die maahksche Erfindung unbekannt. Jetzt, da ich darüber Bescheid weiß, bin ich auf alles vorbereitet. Ich werde das Kommando über das SKORGON übernehmen. Betrachten Sie sich von jetzt an als mein Gefangener.“

Magantilliken blickte mich vielsagend an.

„Das gilt auch für den Kristallprinzen.“

Ich hatte nichts anderes erwartet.

Magantilliken stieß den wütend aufheulenden Heng aus dem Schalensessel. Der Vargane würdigte den Arkoniden keines Blickes mehr. Heng war unbewaffnet. Er konnte dem hochgewachsenen Henker aus der Eisigen Sphäre nicht gefährlich werden.

„Das werden Sie mir büßen! Noch nie wagte es ein elender Fremdrassiger, mir gegenüber einen solchen Ton anzuschlagen.“

Magantilliken reagierte überhaupt nicht. Er gab der Positronik seinen Kode und programmierte die nächste Transition. Ich hatte keine Ahnung, wo wir herauskommen würden.

„Wie haben Sie das eigentlich geschafft, die Positronik des SKORGONS zu knacken, Magantilliken?“

„Etwas technischen Verstand dürfen Sie einem Varganen ruhig zutrauen, Atlan. Der Steuermechanismus ist reichlich primitiv und umständlich. Gerade deshalb fand ich mich nicht sofort damit zurecht. Jetzt geht es. Ich habe ein paar Schaltkreise überbrückt und durch einfachere Konstruktionen ersetzt. Dieses Schiff wird mich jetzt dorthin bringen, wohin ich will.“

Ich blickte auf die positronischen Anzeigen. Wir beschleunigten mit Höchstgeschwindigkeit. Hinter uns blieb das Maahk-Großkampfschiff im All zurück. Nur noch ein paar Minuten bis zum Sprung durch den Hyperraum.

„Welches Ziel steuern Sie an, Magantilliken?“ fragte ich.

„Das soll mein Geheimnis bleiben.“

Ich versuchte es noch einmal. Meine Lage ließ mir keine andere Wahl, als mich mit Magantilliken zu arrangieren. Je weiter wir uns von Trantagossa entfernten, desto geringer waren meine Chancen, wieder die richtige Größe zurückzuerlangen. Der Schrumpfungsprozeß nahm gespenstische Formen an. Ich konnte meine Hand bereits durch den engen Ärmel der Kombination ziehen. Der Armbandsender hielt überhaupt nicht mehr.

„Sie werden verstehen“, begann ich, „daß ich ein besonderes Interesse daran habe, ein Zusammentreffen mit den Maahks zu arrangieren.“

„Natürlich verstehe ich das.“

„Also, verraten Sie mir, welches Ziel Sie ansteuern?“

„Nein!“

Kalte Wut stieg in mir hoch. Der Vargane spielte sich als Herr über Leben und Tod auf. Ich war nahe dran, die Beherrschung zu verlieren. Ich verstand Amarkavor Heng immer besser.

„Dann haben Sie sich selbst zuzuschreiben, daß ich andere Seiten aufziehen muß!“ schrie ich und riß den Blaster aus der Tasche.

Ich kam nicht zum Schuß.

Magantilliken lachte laut auf. Er brauchte nur eine Handbewegung zu machen, und mein Strahler klebte an der Zentralecke. In der Voraussicht auf kommende Schwierigkeiten hatte Magantilliken mehrere variabel einsetzbare Magnetfelder errichtet. Er brauchte sie nur noch durch Knopfdruck zu aktivieren. Das war geschehen, als ich meinen Blaster einsetzen wollte.

Magantilliken lachte zum zweiten Mal. Der Blaster polterte zu Boden und hätte um ein Haar dem Voger das Rückgrat zerschmettert. Die Waffe traf jedoch den Schwanz des Tieres. Ein schrilles Quieken, und der Voger sprang aus der Zentrale.

Ich rieb mir das Handgelenk. Der starke Ruck, verursacht über das abrupte Einsetzen der magnetischen Kraft, mit der die Waffe an die Decke gerissen wurde, hätte mir beinahe das

Handgelenk gebrochen.

„Seltsame Scherze, Henker!“ stöhnte ich.

„Der Blaster wäre ohnehin bald zu schwer für Sie geworden. Besser, ich sammle die Dinger rechtzeitig ein. Ich will euch beide nicht zu sehr belasten. Ihr habt genug mit eurer Größe zu tun.“

Magantilliken lachte wieder, und ich begann den Varganen zu hassen. Besaß dieser Mann überhaupt kein Gefühl? Bestand Magantilliken nur aus Logik und eiskalter Berechnung, getrieben von dem Befehl, Ishtar hinzurichten? Dann war er schlimmer als ein Maahk.

Ein stechender Schmerz bewahrte mich vor weiteren Grübeleien.

Der SKORGON transistierte durch den Hyperraum. Für die Dauer des Sprunges erlosch meine Gedankentätigkeit.

*

Amarkavor Heng wurde wahnsinnig. Die Anzeichen des schizoiden Persönlichkeitszerfalls waren unübersehbar.

Der Arkonide hockte am Boden und lallte wie ein Kind.

Nachdem er den Voger von sich gestoßen hatte, wurde er nicht einmal mehr von dem Tier beachtet. Er hatte weiter an Größe verloren. Der Verkleinerungsprozeß schien mit abnehmender Größe rascher vonstatten zu gehen. Aber das konnte auch eine optische Täuschung sein.

Das redete ich mir jedenfalls ein. Ich klammerte mich immer noch an die irrsinnige Hoffnung, einen Ausweg aus dieser Situation zu finden.

Auf dem Bildschirm des SKORGONS erschienen fremde Sternkonstellationen. In unmittelbarer Nähe stand eine blaue Riesensonne. In ihrem Strahlensturm glühten weit auseinandergezogene Meteoritenschwärme. Planeten waren nicht zu erkennen.

Der Massetaster bestätigte meine Annahme.

„Keine Planeten, Magantilliken!“ rief ich und mußte mich hochrecken, um über den Rand des Schaltpults zu dem Varganen hinüberschauen zu können.

„Keine Planeten, Atlan ... aber ein metallisches Objekt geringer Größe.“

Ich wurde sofort aufmerksam. Auch Amarkavor Hengs Gestalt zuckte leicht. Seine Lethargie schien also doch nicht so tiefgreifend zu sein, wie ich angenommen hatte.

„Sind Sie deshalb hierhergesprungen?“

Magantilliken schüttelte den Kopf.

„Nein ... ich habe sogar schon die nächste Transition programmiert.“

Warten Sie! Was ist das für ein Objekt?“ fragte ich hastig.

„Vielleicht ein Raumschiff.“

„Ein Raumschiff?“ kam es ungläubig aus Hengs Ecke. „Was für ein Raumschiff? Vielleicht ein Maahk?“

Ich verstand Hengs Hoffnungen nur zu gut. Wir hatten höchstens hundert Lichtjahre zurückgelegt. Jetzt standen wir immer noch im Aufmarschbereich der maahkschen Invasionsflotte. Die Chance war zwar äußerst gering, auf ein Schiff mit einem funktionierenden Molekularverdichter an Bord zu stoßen, aber für einen Ertrinkenden war jeder Strohalm lebensverheißend. Ich wollte mehr über das Objekt im Raum der blauen Sonne wissen.

Du darfst Magantilliken zu nichts zwingen, riet mir mein Extrasinn. Außerdem hast du keinerlei Druckmittel gegen ihn in der Hand. Der Vargane ist erpicht darauf, seine eigenen Pläne durchzusetzen. Er mußte sich viel zu lange mit Amarkavor Heng und seinen Kreaturen auf Trantagossa herumschlagen.

„Wollten Sie sich hier mit einem Schiff ihrer Rasse treffen?“ fragte ich.

„Nein.“

„Aber das Ding liegt doch auf ihrem Kurs, oder etwa nicht?“

Magantilliken grinste unverschämt. Er hatte meine Unruhe richtig gedeutet. Langsam nahm er die Rechte von der Instrumentenkonsole und veränderte den Einstellungswinkel der Bildschirmoptik. Das Bild flimmerte, stabilisierte sich aber rasch. Ich erkannte ein

schlankes Projektil von ungefähr hundert Meter Länge.

„Doch ein Raumschiff“, stöhnte Heng.

„Aber kein arkonidisches“, stellte ich fest, „und auch keine Konstruktion der Maahks. Ich habe solche Fahrzeuge bisher noch nie gesehen. Das Material scheint sogar ohne Schutzschirme dem Partikelsturm der blauen Riesensonne widerstanden zu haben.“

Ich wandte mich an Magantilliken. Doch der hatte meine nächste Frage schon erraten. Er wehrte ab und sagte:

„Nein, auch kein varganisches Schiff, wenn Sie mich das fragen wollten, Atlan.“

Das Raumschiff trieb im All. Das konnte schon jahrtausendlang der Fall sein. Die Heckdüsen waren dunkelviolett verfärbt. Die silbernen Seitenstabilisatoren steckten halb im Rumpf. Sie waren verschiebbar, was darauf hindeutete, daß die unbekannten Raumfahrer damit häufig in dichte planetarische Atmosphären steuerten. Es war nirgendwo eine Öffnung zu sehen. Die Oberfläche schimmerte in makellosem Silberglanz.

„Wie steht's mit der Energiepeilung?“ fragte ich.

„Keine Streustrahlung von den Triebwerken. Auf diese Entfernung ist jedenfalls nichts festzustellen. Dagegen arbeiten an Bord verschiedene Maschinen. Genauerer läßt sich aber erst sagen, wenn man sich die Sache an Ort und Stelle anschaut. Die Schiffszelle wirkt stark isolierend.“

Magantilliken hatte die Meßdaten knapp und präzise interpretiert.

Es kam nicht oft vor, daß einem Raumfahrer abseits von den gängigen Schiffsrouten und Transitionsunkten fremde Schiffseinheiten begegneten.

„Vielleicht doch ein Schiff der Maahks“, vermutete ich. „Ich halte Hengs Ahnungen für gar nicht so abwegig.“

Magantilliken warf mir einen zusammengefalteten Raumanzug vor die Beine.

„In eurer Lage ist jede Ahnung wichtig. Ihr klammert euch an Dinge, die eure Hoffnung auf Normalisierung bestärken. Aber bitte, wenn ihr wollt! Nehmt euch die Raumanzüge und durchstöbert das Schiff. Ich habe nichts dagegen.“

Magantilliken entfaltete einen zweiten Raumanzug und hielt ihn neben Heng. Der Vergleich war deprimierend. Amarkavor Heng war höchstens noch einen Meter und zehn Zentimeter groß. Bei mir verhielt es sich nicht anders. Ich kam kaum noch an die Instrumentenkonsole heran.

Magantilliken meinte vieldeutig: „Aus eurem kleinen Ausflug wird wohl nichts, was?“

So schnell wollte ich nicht klein begeben.

„Die Sache ist mir einen Versuch wert.“

Ich packte den Raumanzug und schob die Arm- und Beinteile zusammen. Mit Hilfe von magnetischen Druckknöpfen ließen sich die überhängenden Partien zusammenfassen. Ich schraubte die zweite Sauerstoffflasche ab. Beide zusammen hätten mich zu sehr belastet.

Amarkavor Heng verfolgte mein Treiben teilnahmslos. Er stierte vor sich hin. Der Voger strich mehrmals um die regungslose Gestalt herum. Heng reagierte nicht einmal, als der Voger mit seinen messerscharfen Krallen über seine Hände kratzte. Das Tier wollte ihn provozieren. Anscheinend hatte es Hunger.

„Ich gehe allein in das fremde Schiff“, sagte ich entschlossen und stieg in den viel zu großen Druckanzug. „Ich komme spätestens in einer Stunde zurück. Bleiben Sie solange am Funkgerät, Magantilliken.“

Der Vargane schien belustigt.

„Ich habe wenig Lust, mit dem Vergrößerungsprojektor nach Ihnen zu suchen. Wenn Sie den Schrumpfprozeß deutlich schneller empfinden, kehren Sie um. Verstanden?“

Ich nickte und schloß den Druckhelm.

Es war ein seltsames Gefühl, in einem viel zu großen Raumanzug zu stecken. Die Versorgungsapparatur hing mir schwer im Kreuz. Zwei Behälter mit Atemgemisch hätte ich bestimmt nicht mehr verkraftet.

Der Blaster erschien mir jetzt fast schon wie ein schwerer Strahlenkarabiner.

„Bis später, Magantilliken!“

Der Vargane grinste, als ich unbeholfen in die Schleusenkammer des SKORGONS stolperte.

Schade, daß ich es nicht von der humorvollen Seite sehen konnte. Mir war das Lachen

gründlich vergangen. Ich konnte mir bald ausrechnen, wann ich in der Welt der Kleinsten landete.

Ich zwang mich gewaltsam dazu, an etwas anderes zu denken.

Als ich langsam auf das silberne Raumschiff zuschwebte, gelang es mir, die bohrende Angst zu verdrängen. Die Spannung, auf ein Geheimnis des Alls gestoßen zu sein, ergriff von mir Besitz.

*

Die Schleuse ließ sich ohne Schwierigkeiten öffnen.

„Ich betrete das fremde Schiff jetzt“, gab ich an Magantilliken durch.

„Dann viel Spaß!“

Es knackte in meinen Heimplautsprechern. Jetzt war ich wieder allein.

Bis auf die seltsamen Schriftzeichen über den Bedienungstafeln waren die technischen Instrumente fast identisch mit denen eines Arkon-Raumers.

Kaum hatte ich den inneren Schleusenraum betreten, als ein seltsames Kribbeln und Zerren durch meine Glieder raste. Ich biß die Zähne zusammen. Das Kribbeln wurde stärker.

Sofort Strahlenmessung vornehmen, befahl mir mein Extrasinn.

Ich starrte auf die Meßinstrumente meines Raumanzugs. Die Werte waren normal. Bis auf die Streustrahlung arbeitender Aggregate war nichts Ungewöhnliches festzustellen.

Dann verschwand das merkwürdige Gefühl wieder. Ein Blick auf meine Anzeigeinstrumente, und ich wußte, daß die Atmosphäre des fremden Raumschiffs für mich atembar war. Der Sauerstoffanteil war lediglich höher.

Ich öffnete meinen Helm.

Die Luft roch faulig und abgestanden.

Ich rannte durch einen Gang, der sich quer durch das gesamte Raumschiff zu erstrecken schien. Die einzelnen Schotte waren geöffnet. Sie waren etwa zwei Meter hoch und anderthalb Meter breit. Also unterschieden sich die fremden Raumfahrer nicht von uns Arkoniden - was die Größe anbetraf.

Dann stand ich vor einem verschlossenen Schott.

Ich mußte mich auf die Zehenspitzen stellen, um an den Öffnungsmechanismus heranzukommen. Irgend etwas klemmte. Der elektronische Motor summt, ohne daß sich das Schott öffnet. Ich drückte noch einmal auf das Tastenfeld.

Mit einem Ruck schwang das runde Schott auf. Feuchtheiße Luft schlug mir entgegen.

Auf dem Boden lagen Schreibfolien. Irgend jemand hatte die Polsterung der Schalensessel aufgeschlitzt. Das Plastikmaterial hing über den abgeschrägten Schaltpulten.

Ein Bildschirm war zersplittert. Ausgeglühte Drähte ragten aus der Bedienungskonsole.

Ich bückte mich, um die Schreibfolien genauer zu untersuchen. Eine seltsame mehlig Substanz verschmierte die Blätter. Sie roch penetrant nach Öl. Ich überwand mein Ekelgefühl und roch daran.

Nahrungskonzentrate! Hier hat einer nach Lebensmitteln gesucht und dabei dieses Durcheinander verursacht.

Wer dieser Jemand gewesen sein könnte, wußte mein Extrasinn natürlich auch nicht. Ich hatte plötzlich die ungewisse Ahnung, nicht allein an Bord des fremden Schiffes zu sein.

Irgendwo gab es ein knackendes Geräusch. Ich richtete mich blitzschnell wieder auf. Hinter mir rundete sich die Zentrale. Dort konnte sich niemand verstecken. Vor mir stand das Zugangsschott halb offen, und rechts sah ich den Personenlift, der jedoch geschlossen war.

Ich betrachtete nachdenklich die Abfallklappen. Eine war verbogen. Man konnte sie mit kleinen Stahlgriffen aufklappen. Schreibfolien, Nahrungsreste oder anderer Abfall wurden von hier direkt in den Konverter des Schiffes befördert. Das war in unseren Raumschiffen genauso.

Kurzentschlossen riß ich die erste Klappe auf.

Ich zuckte unwillkürlich zurück.

Es war nicht so sehr der pestilenzartige Gestank, der mich entsetzte, als vielmehr der

grauenhafte Anblick.

Im schmalen Schacht hat sich ein Arm verklemmt.

*

Es bestand für mich kein Zweifel mehr: An Bord des fremden Schiffes hatten Kannibalen gehaust.

Ich fand noch weitere Gliedmaßen, die zum Teil sauber abgenagt waren. Außerdem steckten zwischen dem positronischen Rechner und einer Allzweckablage zerschaltete Kombinationsreste.

Die unbekannten Mörder waren nicht besonders sorgsam vorgegangen. Es erinnerte vielmehr an die Arbeit von Wahnsinnigen. Vielleicht gab es keine Lebensmittel mehr an Bord.

Ich trat vor die Programmtafel der verschiedenen Menüs. Abgesehen von den fremdartigen Schriftzeichen war hier alles ganz genauso wie an Bord des SKORGONS.

Ich tippte mehrere Symbole. Im Innern der Maschine rumorte es. In rascher Folge flimmerten Lichtquadrate auf. Dann verstummte die Apparatur.

Ein Schlitz öffnete sich, und in einem Aluminiumbehälter dampfte eine gelantineartige Substanz.

Das Zeug roch nicht einmal schlecht.

Ich kostete vorsichtig und wölbte erstaunt die Brauen. Es schmeckte mir. Ich hatte längere Zeit nichts Eßbares mehr zu mir genommen. Der Schock über den Schrumpfungsprozeß hatte mir gründlich den Appetit verdorben.

Ich dachte auch nicht an die Leichenteile.

Ich ließ mir das positronisch erstellte Essen schmecken. Anschließend warf ich den Behälter in den Konverterschacht.

Nahrungsmangel kann also nicht der Grund für die kannibalistischen Exzesse unter der fremden Mannschaft sein, meinte mein Extrasinn. Solange du nicht weißt, zu welcher Rasse die Fremden gehörten, solltest du besser keine voreiligen Schlüsse ziehen.

Ich konnte die fremdartigen Symbole nicht entschlüsseln. Wäre mir das gelungen, hätte ich nur die Aufzeichnungen im Kartentank oder dem Logbuch zu überprüfen brauchen und Antwort auf alle Fragen bekommen.

Trotzdem schaltete ich den Zentralbildschirm ein. Es dauerte eine Weile, bis sich die Bildfläche stabilisiert hatte. Aufgrund der verschiedenen Beschädigungen auf dem Schaltpult mußten Kontakte überbrückt werden.

Ich kniff die Augen zusammen, als ich das abgebildete Symbol erkannte.

Zwei ineinander verschlungene Galaxien, wisperte mein Extrasinn. Die spiralförmigen Feuerräder, bestehend aus Milliarden von Sonnen, bildeten eine Schleife. Sie umschlangen sich wie in einer innigen Umarmung.

Das könnte das Herrschaftssymbol einer raumfahrernden Rasse sein, die zwischen den Galaxien verkehrt, durchzuckte es mich. Aber wie kam es, daß ich als Arkonide bisher nichts von den Fremden gehört oder gesehen hatte? Wer den Abgrund aus Raum und Zeit mit einem so kleinen Schiff überbrücken konnte, der hätte früher oder später Kontakt mit dem arkonidischen Imperium aufnehmen müssen. Aber möglicherweise hatten die Fremden das nicht nötig. Wer zwei Galaxien in sein Wappen zeichnete, für den war das Große Imperium von Arkon ein lächerliches Nichts.

Ich starrte mit brennenden Augen auf die beiden ineinander verschlungenen Galaxien, die in strahlendem Weiß vom dunklen Untergrund des Bildschirms abstachen.

Ich hätte viel dafür gegeben, wenn ich hinter das Geheimnis der Fremden gekommen wäre. Aber ich hatte ja nicht einmal mehr genügend Zeit, um mich in diesem Raumschiff umzusehen. Die Hälfte meiner Zeit war verstrichen.

Ob mir Magantilliken eine Fristverlängerung gewährte?

Ich drückte auf die Sprechaste meines Senders. Aber es rührte sich nichts. In den Minilautsprechern rauschte es nur. Ich versuchte es noch einmal. Aber es kam wieder keine Verbindung zustande.

Vielleicht waren das energetische Störungen, die vom blauen Riesengestirn ausgingen -

oder die Schiffszelle ließ keine Funkwelle durch.

Ich würde den Grund dafür in der mir noch zur Verfügung stehenden Zeit ohnehin nicht herausfinden. Also verzichtete ich darauf, mit Magantilliken und dem SKORGON in Verbindung zu treten.

Ich sah an mir herunter. Der Raumanzug schlotterte erbarmungswürdig um meinen Körper. Aber trotzdem hatte sich in der letzten halben Stunde nichts verändert.

Ein phantastischer Gedanke schoß mir durch den Kopf: Wenn die energetische Aura dieses Schiffes den Schrumpfungsprozeß aufhielt, war ich vorerst gerettet. Ich dachte nicht an Amarkavor Heng, der sich an Bord des SKORGONS laufend weiter verkleinerte. Im Grunde war es mir egal, ob der Mörder meines Vaters durch meine Hand starb, oder ob er im Mikrokosmos verschwand.

Willst du auf deine Rache verzichten, spöttelte mein Extrasinn.

Ich reagierte nicht auf den Gedankenimpuls.

Ich begann mir vorzustellen, wie ich dieses Raumschiff als Festung gegen Magantilliken ausbauen würde. Wenn mein Schrumpfungsprozeß hier wirklich aufgehalten wurde, durfte der Vargane nicht zu mir an Bord kommen. Ich besaß hier genügend Lebensmittel und Atemluft. Außerdem hatte ich Zeit.

Zunächst mußte ich darangehen, die fremde Sprache zu entschlüsseln. Das in der Positronik gespeicherte Material mußte ausreichen, um mir einen genauen Überblick über Grammatik und Symbolik der fremden Sprache zu vermitteln.

Ich hatte jetzt genau noch fünfundzwanzig Minuten Zeit, um das Raumschiff gegen unbefugten Zutritt zu sichern.

Und wenn Magantilliken vom SKORGON aus das Feuer eröffnet?

Ich verfluchte meinen Extrasinn, der immer mit allen Möglichkeiten rechnete. Hauptsache, ich konnte das Schiff verriegeln. Dazu mußte ich zur Schleuse zurückkehren. Ich trat auf das offenstehende Zentralschott zu, als hinter mir ein saugendes Geräusch ertönte. Die Schiebetür des Personenlifts glitt in die Wandritze. Heller Lichtschein drang ins Freie. Ich hielt inne und langte nach meinem Blaster.

In der schmalen Liftkabine lag ein Toter. Ein gefiederter Pfeil hatte seine Brust durchbohrt.

*

Erregt trat ich an den Toten heran. Er sah wie ein Arkonide aus. Seine Haut war bronzefarben, seine Haare fast schwarz. Er trug eine enganliegende Raumfahrerkombi. Auf der rechten Brustseite erkannte ich noch einmal die beiden ineinander verschlungenen Galaxien.

Der Tote gehörte also zur Rasse jener geheimnisvollen Galaktier.

Das Ganze könnte eine Falle sein, um dich von irgend etwas abzulenken, gab mein Extrasinn mir mit schmerzhafter Intensität zu verstehen.

Ich drehte mich um. Außer mir befand sich niemand in der Zentrale. Dann widmete ich mich erneut dem Toten.

Warum öffnete sich der Lift gerade in diesem Augenblick?

Ein unheimliches Gefühl beschlich mich. Vielleicht wurde ich beobachtet. Ich war gerade dabei gewesen, die Zentrale wieder zu verlassen. Just in dem Augenblick legte man mir diesen Toten praktisch zu Füßen.

Das Blut der Pfeilwunde war getrocknet. Ich berührte das Gesicht des Fremden. Bei der Berührung zuckte ich instinktiv zurück. Das Gesicht war noch warm. Aber ich konnte weder das Pulsieren des Blutes, noch das Zucken irgendeines Nerven erkennen.

Der Raumfahrer war tot. Daran bestand überhaupt kein Zweifel mehr.

Er ist wenige Sekunden zuvor gestorben, durchzuckte es mich.

Nein, das ist nicht möglich, entgegnete mein Extrasinn. Dann wäre das Blut seiner Wunde noch nicht geronnen.

Jetzt verstand ich überhaupt nichts mehr. Mein Extrasinn schwieg, als ich weitere Vermutungen anstellte. Ein Zeichen, daß sich verschiedene Beobachtungen widersprachen.

Was war hier wirklich passiert? Ich wollte gerade die Taschen des Toten untersuchen,

als mich ein Luftzug von hinten streifte. Eine instinktive Bewegung nach rechts rettete mir das Leben.

Ein primitiver Faustkeil zerschmetterte den Brustkorb des Toten.

Das Blut des Fremden besudelte mich. Ich wirbelte um die eigene Achse und packte meinen Blaster. Die Waffe war zu schwer für mich geworden. Außerdem verhedderte sie sich im faltenreichen Saum meines viel zu großen Raumanzugs.

Mein Gegner war nackt und kaum größer als ich.

Ein Barbar, erkannte ich folgerichtig. Aber dann fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Ich ließ die Rechte sinken und stieß einen Schrei der Überraschung aus.

Ich kannte diesen Wilden. Das war einer meiner besten Freunde. Ich hatte mit ihm die halbe Galaxis durchquert. Er war mein Nebenbuhler im Kampf um Ischtars Gunst.

*

„Wie kommst du in dieses Raumschiff, Ra? Was, bei allen Göttern Arkons, hat dich hierher verschlagen?“

Die Augen des muskulösen Barbaren glommen in verhaltenem Feuer. Er stieß kehlige Laute aus. Seine Hand umklammerte einen glitzernden Feuersteinkeil. Auf seinen Wangen pochte das Blut unter hellen Stammesnarben.

Er wird dich töten. Du erreichst nichts, wenn du es mit guten Worten, versuchst.

„Ra, erkennst du mich denn nicht? Ich bin Atlan. Wir sind doch Freunde. Hast du das alles vergessen?“

Ein gutturaler Laut drang aus dem Mund des Wilden. Seine wulstigen Lippen verzerrten sich. Er schätzte meine Größe ab. Ich schien keinen besonders großen Eindruck auf ihn zu machen. Kein Wunder, wenn man fast die Hälfte seiner Körpergröße verloren hat.

Ich machte einen letzten Versuch der Verständigung.

„Ra ... wir beide kennen Ishtar, die Goldene Göttin! Hast du das etwa auch vergessen?“

Bei der Erwähnung von Ishtar zuckten die schweren Brauen des Barbaren. Aber er hatte sich rasch wieder gefangen und hob die Rechte mit dem Faustkeil.

Kämpfe, oder laß dich von dem Wilden massakrieren!

„Das ist Ra! Ich kann ihn nicht töten“, schrie ich laut, indem ich meinem Extrasinn wie einer tatsächlich existierenden Person antwortete.

Das ist nicht Ra! Du bist einer optischen Täuschung zum Opfer gefallen, entgegnete mein Extrasinn. Dieser Barbar gehört höchstens derselben Rasse an wie Ra. Die fremden Raumfahrer haben ihn von dort entführt. Zu welchem Zweck, das steht noch dahin. Für eine Interpretation seines Schicksals stehen zu wenig Daten zur Verfügung.

Der braunhäutige Wilde ließ mir keine Zeit, die Erklärungen meines Extrasinns zu verdauen. Er sprang und ließ seinen Faustkeil über das elastische Material meines Raumanzugs schrammen. Da er mich so nicht verwunden konnte, hielt er irritiert inne.

„Hör doch auf! Ich will dir nichts tun.“

Mein Schrei verhallte ungehört. Er, schnaubte nur verächtlich.

Ich konnte meinen Blaster nicht ziehen. Jedenfalls nicht in diesen entscheidenden Augenblicken. Dafür hätte ich eine kleinere Waffe benötigt.

Ein schmetternder Schlag vor die Brust raubte mir sekundenlang den Atem. Feurige Schemen tanzten vor meinen Augen. Doch ich fing mich relativ rasch wieder und konnte den nächsten Angriff des Wilden durch einen Dagor-Griff abwehren.

Der Barbar landete auf allen vieren und starrte mich tückisch funkelnd an.

Ich trat dicht neben ihn und stieß den Faustkeil mit der Spitze meines Stiefels aus seiner Rechten.

Er schrie gellend auf. Seine Wut ließ die Schläfenadern auf seiner Stirn reliefartig hervortreten.

Dann rutschte er wie eine Schlange über den Boden. Ich konnte ihn nicht festhalten. Seine Haut war geschmeidig wie geöltes Leder. Er erreichte den Faustkeil, packte ihn und sah mich triumphierend an.

Ich drehte mich um. Dicht neben mir lag der tote Raumfahrer, den ich vorhin aus dem Lift gezogen hatte.

Der Federschaft des Pfeiles ragte dicht vor mir auf.

Ohne lange darüber nachzudenken, riß ich den Pfeil aus der Brust des Toten. Die Spitze war blutverschmiert. Ihre dornigen Widerhaken trugen Kombinationsreste des Toten.

Ich erwartete gelassen den Sprung des Wilden.

Der Schlag mit dem Faustkeil hätte mir das Gehirn aus dem Schädel getrieben. Eine Spezialität dieser Barbaren. Mit dieser primitiven Waffen erlegten sie sogar gefährliche Dickhäuter.

Der Barbar stieß einen gellenden Siegeschrei aus.

Der Faustkeil prallte vom Druckhelm meines Raumanzugs ab. Da das Oberteil wegen meiner fortgeschrittenen Schrumpfung viel zu groß war und wie ein Sack um meine Schultern schlotterte, fand der Barbar sein Ziel nicht. Er schlug noch ein letztes Mal zu, dann rannte er genau in den Pfeil.

Wie vom Blitz getroffen blieb er stehen.

Seine starr werdenden Augen waren genau auf mich gerichtet. Ich glaubte, so etwas wie Erstaunen und Ratlosigkeit darin erkennen zu können. Er machte noch ein paar matte Bewegungen, dann fiel ihm der Faustkeil aus der Rechten und polterte dumpf zu Boden.

Aus seinem Mund drangen Worte, die mich an die Sprache Ras erinnerten. Sein Blut tropfte warm über meine Rechte, die immer, noch den Pfeilschaft umklammerte. Ich ließ los und trat zurück.

Der Wilde fiel tot zu Boden.

Ich richtete mich schweratmend auf. Ich hätte seinen Tod gern vermieden. Aber in seiner Kompromißlosigkeit hatte er mir keine andere Wahl gelassen. Wie sollte ich jetzt noch etwas über das Raumschiff erfahren? Jetzt war es zu spät für eine freundliche Unterhaltung.

Ob es noch weitere Barbaren an Bord gab? Oder vielleicht ein Raumfahrer, der von diesem Wilden eingesperrt worden war?

Ich zog den Toten aus der Nähe des Personenlifts.

Mir fiel auf, das seine Augen ihre Farbe behielten. Seine Haut war elastisch und warm wie bei einem Lebendigen. Auch seine Hände ließen sich ohne weiteres öffnen und schließen.

Das verstand ich nicht. Ich hatte mich vorhin schon bei dem toten Raumfahrer gewundert, dessen Haut weich und nachgiebig geblieben war. Ich berührte ihn noch einmal. Sein Zustand war unverändert.

Das widersprach allen biologischen Gesetzmäßigkeiten.

Ich sah auf meinen Zeitgeber. Die Frist, die ich von Magantilliken für die Untersuchung des Schiffes erhalten hatte, war abgelaufen. Das war mir auf einmal egal. Amarkavor Heng und Magantilliken konnten mir gestohlen bleiben. Sollten sie mit ihrem SKORGON verschwinden. Ich wollte nur noch dem Geheimnis dieses Raumschiffs auf den Grund gehen.

Ich trat in den Personenlift und legte die Rechte auf das Tastenfeld. Ich mußte mich hochrecken, um an die Kontrollen zu reichen. Dann summte der Kontakt, und die Schiebetür zur Zentrale schloß sich.

Den Lichtketten über der Tür nach zu urteilen, ging es aufwärts.

Dann hielt die Kabine an. Es summte wieder, und ich konnte ins Freie treten. Zuerst einmal sah ich überhaupt nichts. Nur der Geruch eines Lagerfeuers stieg mir beißend in die Nasenlöcher.

Düsteres Halbdunkel herrschte vor.

Ich stieg über zerschmetterte Plastikelemente hinweg. Blutige Knochen säumten den Weg. Es stank bestialisch nach verbrennendem Fleisch.

Ich erschauerte, als ich die Gruppe vor mir sah.

Drei Wilde. Zwei Männer und eine Frau. Sie ähnelten dem Krieger, den ich in der Zentrale getötet hatte. Sie hockten um ein schwach glimmendes Feuer, das sie aus Plastik und Stoffetzen entfacht hatten. Ein herausgerissenes Metallteil war zu einem primitiven Bratrost verbogen worden.

Die Wilden fraßen einen der fremden Raumfahrer.

Ich würgte unterdrückt. Die Szene war so unbeschreiblich grausam, daß ich entsetzt

stehenblieb.

Bevor ich in den Lift zurückspringen konnte, hatten sie mich entdeckt.

*

Sie drangen heulend auf mich ein. Angriff ist immer die beste Verteidigung, dachte ich bei mir und sprang furchtlos auf die braunhäutigen Wilden zu.

Sie stießen überraschte Rufe aus. Der eine ließ ein Bratenstück fallen und langte nach einer scharfkantigen Stahlverstrebung. Eine gefährliche Waffe, wenn er mir damit über den Kopf schlug.

Ich trat mit dem rechten Stiefel in die Glut des Feuers.

Die Wilden machten entsetzte Gesten. Ich deutete ihre Aufregung richtig. Wer bei den Wilden das Feuer zerstört, hat zumindest einen Ersatz dafür - oder ist mächtiger als das Feuer.

Du denkst an Ra, den Herrn des Feuers, nicht wahr? Dann nutze dein Wissen auch richtig aus. Es gibt nur eines, womit du diesen Barbaren beikommen kannst. Du mußt dich ebenfalls als Herr des Feuers ausgeben.

Wenn mir noch Zeit dazu bleibt, dachte ich grimmig lächelnd.

Dem ersten Gegner versetzte ich einen Tritt in den Unterleib. Die Metallkante meines Stiefels verstärkte die Wucht. Der Wilde krümmte sich vor Schmerzen und hielt sich den Bauch.

Die Frau wollte sich in meinem Arm verbeißen. Das mißlang ihr kläglich. Am elastischen Material meines Raumanzugs brach sie sich mehrere Zähne heraus. Sie heulte wütend auf und schlug und kratzte.

Der zweite Mann ging schon bedächtiger zum Angriff über. Sein gekräuselter Bart war von silbernen Fäden durchsetzt.

Ein alter Krieger. Bei dem mußt du aufpassen, meinte mein Extrasinn. Wie durch Zauberhand hatte der Alte plötzlich einen Dolch in der Rechten. Er sah mich grinsend an. Seine Hand bewegte sich langsam im Kreise. Er wollte mich unsicher machen. Er kannte meine Waffen nicht. Ich stand mit bloßen Händen vor ihm. Und der weite Raumanzug verlieh mir wahrhaftig keine kriegerische Wirkung.

„Na, was ist?“ munterte ich den Barbaren auf. „Willst du’s nicht versuchen?“

Er verstand meine Worte nicht, deutete aber ihren Sinn richtig. Im gleichen Augenblick schnellte sein Dolch vor. Ich paßte den richtigen Augenblick ab und erwischte seinen Unterarm. Ein heftiger Ruck, und der Dolch entglitt seiner Hand. Ich riß seinen Ellenbogen brutal auf den Rücken.

„Das hast du nicht erwartet, was?“

Er versteht dich nicht, konterte mein Extrasinn.

Ich stieß den aufheulenden Wilden weit von mich. Trotz seines schmerzenden Armes kam er sofort wieder auf die Beine. Er würde mich solange bekämpfen, bis einer von uns auf der Strecke blieb.

Zu allem Pech kam auch der junge Krieger wieder zu Bewußtsein.

Ich langte in die faltige Brusttasche meines Raumanzugs.

„Halt! Stehenbleiben!“ herrschte ich die Wilden an.

Ich kramte ein kleines Feuerzeug mit Energiebatterie hervor. Auf dem arkonidischen Markt bekam man diese Dinger nachgeworfen. Für solche Barbaren war es ein unbezahlbares Kleinod. Wer von ihnen Herr über das Feuer war, erhöhte sich in ihren Augen automatisch zu einem gottähnlichen Helden.

Die kleine Flamme zuckte aus der Düse.

Die Wilden blieben erstaunt stehen. Das hatten sie nicht erwartet. Sie schrien wild durcheinander und gestikulierten aufgeregt.

Der Alte näherte sich mir langsam. Er machte eine demutsvolle Verbeugung. Seine Worte erinnerten mich an die Urlaute von Ra. Schade, daß ich den Barbaren nicht bei mir hatte. Die Verständigung wäre leichter ausgefallen.

Ich streckte die Hand mit dem brennenden Feuerzeug aus.

Der Alte langte sofort danach. Er verbrannte sich die Finger, aber das machte ihm nichts

aus. Feuer war ein zu kostbarer Besitz, als daß man sich beklagt hätte.

Ich winkte ihn zurück und deutete mit der Rechten auf das Feuerzeug. Ich machte ihm klar, daß ich ihm etwas zeigen wollte. Nach anfänglichem Zögern willigte er ein, mir das Feuerzeug zurückzugeben.

Ich drückte auf den winzigen Daumenknopf, und die Flamme erlosch. Nach einem weiteren Druck flammte sie wieder auf. Ich zeigte dem Alten sogar, wie man die Höhe der Flamme regulieren konnte.

Er war sichtlich beeindruckt, forderte aber das Feuerzeug wieder zurück. Ich tat ihm den Gefallen. Jetzt war der Bann gebrochen.

Der Alte reichte mir den Dolch, mit dem er mich vor wenigen Augenblicken noch hatte töten wollen. Das war jetzt vergeben und vergessen. Ich akzeptierte den Tauschhandel, wobei die anderen Rufe der Begeisterung ausbrachen.

Ich winkte den Alten zu mir her.

„Ich zeichne euch jetzt etwas auf!“ sagte ich und fing an, mit einem dunklen Stift, den ich im Saum meines Raumanzugs für Markierungsarbeiten stecken hatte, an die Wand zu malen. Zuerst eine einfache Strohütte. Dann deutete ich auf den aufmerksam zuschauenden Alten und die beiden anderen. Er nickte lachend mit dem Kopf, obwohl ich sicher war, daß er überhaupt nichts verstanden hatte.

Erst als ich drei Figuren neben die Hütte gezeichnet hatte und auf ihn deutete und dazu ein fragendes Gesicht machte, ging ihm ein Licht auf. Die drei schnatterten wild durcheinander. Schließlich ergriff der Alte meinen Arm.

Er führte mich durch mehrere Schotte in einen langgestreckten Raum, der dicht an der Außenwandung des Raumschiffs liegen mußte. Die Frau und der junge Krieger folgten mir.

Ich wollte unbedingt wissen, wo sie ihre Zeit während des Fluges verbracht hatten. Wenn es schon keine Raumfahrer mehr an Bord gab, dann würden mir vielleicht die Aufenthaltsräume der Barbaren Aufschluß über ihre Herkunft geben.

Ich hatte jetzt mehrere Schotte durchschritten, die alle gleiche Höhe hatten. Ein rascher Vergleich bestätigte mir eine Vermutung, die ich schon länger hatte: *Seit dem Betreten dieses Raumschiffs war ich nicht weiter geschrumpft.* Keine Macht der Welt würde mich mehr in das SKORGON zurückbringen. Ich würde jeden töten, der das zu tun wagte.

Der Alte war stehengeblieben und deutete schnatternd auf einen zerschmetterten Wandbereich. Mit ungestümer Wucht war die Glasplastikscheibe zertrümmert worden. Die Splitter lagen überall am Boden verstreut herum.

Weitere Transparenzwände schlossen sich an. Verblüfft sah ich, daß dahinter planetare Landschaften täuschend echt nachgeahmt worden waren. Ein raffiniertes Bio-System hielt Pflanzen und Tiere am Leben. Eingblendete Fiktiv-Projektionen bildeten einen Hintergrund. Wenn man sich dicht vor die durchsichtigen Scheiben stellte, hatte man den Eindruck, in ein unendlich weites Waldtal zu blicken. Berge, Seen und glitzernde Flüsse breiteten sich scheinbar bis ins Unendliche aus. Am blauen Himmel stand eine kleine, weiße Sonne.

Aber das war alles eine raffiniert angelegte Täuschung für die Gefangenen.

Ich sah eine Horde halbnackter Gestalten vor einer Strohütte hocken. Ein paar Kinder balgten sich um Knochen. Ein Vogel strich langsam über ihre Köpfe hinweg.

Die Alten wirkten lethargisch. Sie saßen mit übereinandergeschlagenen Beinen da und sagten nichts. Wie Standbilder, dachte ich unwillkürlich, obwohl ich wußte, daß sie aus Fleisch und Blut waren wie ich selbst.

Der alte Barbar, der mich hergeführt hatte, strich langsam über das Glasplastikmaterial eines Käfigs. Er konnte die eingekerkerten Barbaren genauso sehen wie ich – aber höchstwahrscheinlich stellte die Scheibe im Innern den Projektionsträger für die Landschaftsbilder dar, so daß uns die Eingeschlossenen nicht sehen konnten.

Der Alte donnerte mit einem primitiven Faustkeil gegen die Transparenzwand. Es schepperte hohl durch den langen Gang. Doch hinter der Scheibe rührte sich nichts. Nur die Kinder waren herangesprungen und starrten uns an. Sie konnten natürlich nicht durch die Scheibe sehen. Anscheinend hatten sie die Klopfg Geräusche als schwaches Kratzen wahrgenommen. Der Bio-Käfig war auch akustisch von der Umgebung des Raumschiffs

abgeschirmt worden.

Ich beruhigte den Alten.

Er verzog die Mundwinkel und machte ein trauriges Gesicht. Er ließ sich widerstandslos zu seinem „Käfig“ führen. Die Scherben der Projektionswand bildeten einen Halbkreis.

Wie hatten sich diese Barbaren daraus befreien können, fragte ich mich.

Im Innern verwelkten die Pflanzen. Der Boden war ausgetrocknet. Ein paar tote Kleintiere lagen herum. Ich nahm ein struppiges Felltier auf, aus dessen Leib ein langer, unbehaarter Schwanz wuchs. Der kleine Körper war elastisch und warm. Trotzdem war das Wesen tot. Es war genauso wie bei den beiden Leichen in der Zentrale des Raumschiffs.

Vielleicht liegt der Zustand der Toten und dein abgestoppter Schrumpfungsprozeß in ein und derselben Ursache begründet, vermutete mein Extrasinn.

Dicht neben der zerborstenen Käfigwand war die Schaltfront, mit der die Projektionswände kontrolliert wurden, verschmort. Eine Stichflamme hatte das Plastikmaterial verschmort. Die zerpulverten Kabel verloren sich irgendwo in der Tiefe des Raumschiffs. Wahrscheinlich im Maschinenraum. Ich ahnte, welche Tragödie sich an Bord abgespielt hatte. Ein Defekt im Energieversorgungsnetz hatte mehrere Kurzschlüsse produziert. Das Schiff hatte eine Kreisbahn um die blaue Riesen Sonne eingeschlagen. Während der Reparaturarbeiten mußte die Verriegelung des ersten Käfigs aufgesprungen sein. Jedenfalls hatten die Barbaren es geschafft, sich aus dem Bio-Käfig zu befreien.

Es war ihnen nicht gelungen, die anderen Käfige auch noch aufzubrechen. Getrieben vom Hunger, waren sie dann über die Besatzung des Schiffes hergefallen.

Den Rest konnte ich mir zusammenreimen. Blieb nur noch eins offen, das mir einige Kopfzerbrechen bereitete: *Was verhinderte an Bord jeglichen organischen Zerfall? Welche Kraft war dafür verantwortlich, daß ich mich nicht weiter verkleinerte?*

Vor diesen Fragen verblaßte sogar mein Interesse an den Barbaren. Bevor ich nichts über die seltsamen Phänomene an Bord des fremden Schiffes wußte, war es mir egal, zu welchem Zweck eine unbekannte Rasse Barbaren von Ras Planet durch die Unendlichkeit transportierte.

Die Raumfahrer waren tot. Die Barbaren hatten sie erschlagen oder mit Pfeilen niedergestreckt. Von ihnen würde ich bestimmt nichts mehr erfahren. Ich mußte mich also wohl oder übel in die Zentrale zurückbegeben und damit anfangen, die Positronik in meinem Sinne zu programmieren. Irgendwann kam ich dann vielleicht hinter alles.

Wenn ich mich nicht weiter verkleinerte, stand mir alle Zeit des Universums zur Verfügung.

Ich würde den Barbaren zeigen, wie man die Nahrungspositronik bediente. Diese kleinen Krieger konnten mir eine wertvolle Hilfe sein, wenn ich das Schiff wieder flott machen wollte.

Ich winkte den drei gedrunghenen Gestalten zu.

Sie folgten mir widerspruchslos zum Personenlift. Ich lächelte ihnen aufmunternd zu. Der Alte schürzte die wulstigen Lippen. Er stieß ein paar Worte aus, deren Sinn ich leider nicht verstand.

Das war mein Pech, denn als die Lifttür beiseite glitt, starrte ich in die Mündung eines Strahlers. Der alte Barbar mußte etwas gehört haben. Jetzt war es für eine Warnung zu spät.

Ein greller Energiefächer streckte uns in der Liftkammer zu Boden.

*

Ich konnte keinen Muskel mehr bewegen, trotzdem war ich hellwach. Die Paralysatorenergie hatte mich total gelähmt. Das Schlimme daran war, daß ich alles wahrnehmen konnte, was um mich herum geschah. Da sogar meine Augenlidmuskeln starr waren, mußte ich mitansehen, wie ein hochgewachsener Fremder die Barbaren aus dem Lift zerrte.

Er blieb neben mir stehen und lachte aus vollem Halse.

Das ist Magantilliken, erkannte ich schlagartig.

Der Vargane war sofort nach Ablauf der vereinbarten Frist an Bord des silbernen

Raumschiffs gekommen. Höchstwahrscheinlich hatte er inzwischen die Untersuchungen zu Ende geführt, die ich gerade hatte vornehmen wollen.

Dann wußte er auch, welche Kraft meinen Verkleinerungsprozeß aufgehalten hatte.

Ich konnte meine Zunge nicht bewegen. Mein Atem ging so schwach, daß ich schreckliche Beklemmungen dabei erlitt. Aber so war das bei einem Paralysatortreffer immer.

„Das haben Sie nicht erwartet, was?“

Magantilliken hob mich wie eine Puppe auf. Er verschloß meinen Druckanzug und warf mich einfach über seine breiten Schultern.

„Amarkavor Heng hat schon Sehnsucht nach Ihnen, Atlan. Er wird einen schönen Schrecken kriegen, wenn er Sie so sieht. Er ist in den letzten beiden Stunden auf dreißig Zentimeter Körpergröße geschrumpft. Der Voger läßt ihn nicht aus den Augen ... und wenn das so weitergeht, endet der Arkonide noch im Magen des Tieres!“

Magantilliken lachte hämisch.

Es stimmte also, durchfuhr es mich heiß. Ich bin in den letzten Stunden nicht kleiner geworden. Dafür gab es zwei Erklärungen: Einmal konnte sich an Bord der SKORGONS die unheilvolle Aura des Molekularverdichters befinden, zum anderen konnte das energetische Netz des Silberraumers den Schrumpfungsprozeß aufgehalten haben.

Ich wollte etwas sagen, doch meine Stimmbänder versagten mir den Dienst. Der Paralysatorschock war stark genug, um mich die nächsten fünf Stunden zu lähmen.

Magantilliken stand jetzt in der Schleuse des fremden Raumschiffs. Er streckte gerade die Rechte nach den Kontrollen aus, als das eigentümliche Kribbeln meinen gesamten Körper erfaßte. Es war genau wieder so, wie vorhin, als ich in das Raumschiff eindringen wollte.

Die Lähmung durch den Paralysatortreffer wird aufgehoben, pulste mein aktivierter Logiksektor.

Und tatsächlich: Ich konnte mich plötzlich wieder bewegen!

„Halt, Magantilliken! Nicht aus dem Schiff gehen! Nein ... halt!“ schrie ich und umklammerte den Haltegriff neben der aufschwingenden Schleusentür.

Ich wollte den Varganen schlagen, doch die Falten des großen Raumanzugs behinderten mich zu stark. Außerdem hemmte mich das Kribbeln in Armen und Beinen, den Mann nachhaltig zu bekämpfen. Mein Körper schmerzte fürchterlich, nachdem die Lähmung durch den Paralysator schlagartig von mir gewichen war.

„Bitte, Magantilliken ... lassen Sie mich im Schiff zurück!“

Mein Bitten und Betteln nützte mir gar nichts. Der Vargane riß mich wortlos in den Raum hinaus. Als ich die funkelnden Sterne erblickte, überkam mich maßloses Grauen.

Alles in mir krampfte sich zusammen. Ich stürzte rasend schnell in eine schwarze Wolke. Über mir wurde der durchsichtige Helm meines Raumanzugs größer und verschwand schließlich hinter einer vorgewölbten Falte des Brustteils.

Ich versank schreiend in meinem eigenen Raumanzug. Ich erlitt einen psychischen Schock, wie ich ihn bis dahin noch nicht erlebt hatte. Innerhalb weniger Augenblicke schrumpfte ich auf eine Größe von etwa fünfzehn Zentimetern zusammen.

4.

Es dauerte eine Weile, bis ich wieder einigermaßen klar denken konnte. Die Zentrale des SKORGONS, war für mich unüberschaubar geworden. Ganz hoch oben wölbten sich die Sonnen der Deckenbeleuchtung. Die Schalensessel ragten wie Hochhäuser vor mir auf. Die kleinen Fugen zwischen den Bodenplatten erwiesen sich auf einmal als Kanäle voller Staub und Dreck.

Die Stimme des Varganen donnerte wie ein Unwetter über mir.

„Der Innenraum des fremden Raumschiffs wurde von einem Zeitfeld isoliert. Jede organische Masse wird davon im Wachstum, Alterungsprozeß und Zerfall automatsch aufgehalten.“

„Warum haben Sie mich nicht dort gelassen?“ schrie ich, in der Hoffnung, Magantilliken

würde sich doch noch erweichen lassen und mich zum Silberschiff zurückbringen.

„Sie müssen schon lauter schreien, Atlan“, kam von hoch oben.

Ich hielt mir die Ohren zu. Das Dröhnen dieser gewaltigen Stimme schmerzte.

„Bringen Sie mich dorthin zurück!“

Das Gesicht des Varganen kam wie ein mächtiger Ballon auf mich zu. Ich sah die Poren, Härchen und gebirgsähnlichen Erhebungen seiner Augenbrauen. Die Augen darunter wirkten wie Bildschirme. Seine Lippen waren wie flüssigkeitsgefüllte Schläuche aus rissiger Lederhaut.

Sein Atem war heiß und drückend. Bei jedem seiner Worte überkam es mich wie ein Sprühregen.

Sein Speichel, erklärte mir mein Extrasinn. *Du bist so klein geworden, daß er dich mit seinem Speichel ertränken könnte.*

Trotz dieser deprimierenden Tatsache war ich voller Tatendrang. Ich wollte in das silberne Raumschiff zurückkehren. Nur dort wurde mein Schrumpfungsprozeß aufgehalten. Dort konnte ich warten, bis meine Freunde einen Zwergenmacher von den Maahks erbeutet hatten, um mich wieder auf meine normale Größe zu bringen.

Magantilliken wollte mich hochheben. Seltsamerweise gelang ihm das nicht. Er zerrte so sehr an mir, daß ich einen schrillen Schmerzensschrei ausstieß.

„Du tust mir weh!“

Er hatte sich so weit heruntergebeugt, daß er mich verstehen konnte. Seine Antwort dröhnte wie ein ungeheurer Gong in meinen Ohren.

„Das Gewicht ist gleichgeblieben, lediglich die Größe hat sich verändert. Ein seltsamer Effekt, aber durchaus logisch, wenn man an das Gesetz von der Erhaltung der Masse denkt.“

Ich machte ein paar Schritte und sah, wie sich der Bodenbelag unter meinen kaum sechs Millimeter großen Füßen durchbog.

Es stimmt, du hast deine Masse behalten.

Ich sah wieder hoch. Dicht neben mir ballte Magantillikens Rechte sich zur Faust. Aus der Höhe kamen grollende Laute.

„Da hast du deinen arkonidischen Freund, Zwerg!“

Mit der anderen Hand schob Magantilliken den sich heftig sträubenden Amarkavor Heng dicht neben mich. Der Arkonide blickte mich überrascht an. Er war noch ein paar Zentimeter kleiner als ich.

Anscheinend war der Masseaustausch während meiner Rückkehr aus dem silbernen Raumschiff nicht so rasch erfolgt wie bei Heng.

„Das Ungetüm wird uns zertreten“, keifte der Arkonide.

„Immer langsam, Heng. Wenn Magantilliken uns töten wollte, hätte er längst Gelegenheit dazu gehabt.“

Ich wandte mich wieder dem gigantischen Fleischberg zu, den Magantilliken jetzt für uns darstellte. Ich wartete, bis der Vargane seinen Kopf weit genug heruntergebeugt hatte, so daß er mich verstehen konnte.

Ich will in das silberne Raumschiff zurück!“ schrie ich aus Leibeskräften. Ich wußte, daß meine Stimme nur ein Piepsen in den Ohren des Varganen war.

„Das geht nicht, Atlan! Ich habe bereits einen anderen Kurs programmiert. Das fremde Schiff ist längst nicht mehr im Ortungsbereich des SKORGONS. Es würde zu lange dauern, bis ich es wieder gefunden hätte. Außerdem ist es gefährlich, dort noch einmal an Bord zu gehen.“

„Gefährlich?“

Das Sprechen strengte mich ungemein an. Um mich mit Magantilliken verständigen zu können, mußte ich meine ganze Kraft zusammennehmen und die einzelnen Worte schreien.

„Ja, es ist sogar lebensgefährlich. Die gefangenen Barbaren werden durch ein Zeitfeld am Leben gehalten. Dieses Zeitfeld würde bei mir den Alterungsprozeß stoppen. Ein zweites Mal darf ich mich dieser Nullzeit-Energie nicht aussetzen. Das würde meine Auflösung bedeuten.“ Ich wollte es nicht wahrhaben, daß mir auch dieser Ausweg verschlossen blieb.

„Das glaube ich nicht!“

„Doch, Atlan ... sobald man das Schiff verläßt, holt sich die Zeit das zurück, was ihr zusteht. Man altert um den Zeitraum, den man im Schiff nicht alterte. Das ist für meinen Organismus besonders gefährlich. Mein Metabolismus unterscheidet sich zu sehr vom arkonidischen.“

„Dann gehört das Schiff also arkonidischen Raumfahrern?“ fragte ich, obwohl ich genau wußte, daß es sich nicht so verhielt.

„Nein ... die Fremden kommen aus der Nachbargalaxis. Der grüne Planet, von dem auch Ra stammt, scheint für die Fremden besonders interessant zu sein. Mehr kann ich darüber auch nicht sagen.“

Ich versuchte, mich zu entspannen. Mein Schrumpfungsprozeß war immer noch nicht beendet. Jetzt war ich nur noch neun Zentimeter groß. Tausend Gedanken schossen mir durch den Kopf. Ein Blaster war zu einer gewaltigen Kanone für mich geworden. Selbst wenn so ein Ding vor mir lag, wie sollte ich den Lauf auf Magantilliken richten?

Wie sollte ich das SKORGON steuern, wenn ich überhaupt nicht an die Kontrollen herankam?

Ich war nackt. Keine Kleidung paßte mir mehr. Instinktiv suchte ich nach einem Material, mit dem ich meine Blöße bedecken konnte.

Amakavor Heng hatte sich ein paar Kunstlederstreifen aus dem Schalensessel geschnitten. Er sah aus wie ein degenerierter Jäger. Sein blasser Körper war dürr und schlaff.

Ich hatte Hunger. Bevor Magantilliken wieder außer Rufweite war, wollte ich ihn um etwas Nahrung bitten. Ich gestikuliert mit beiden Armen. Magantilliken wurde darauf aufmerksam und beugte sich herunter.

„Was gibt's noch?“

„Ich brauche etwas zum Essen! Rücken Sie etwas Synthesebrei heraus, Magantilliken. Unsere Portionen fallen jetzt bestimmt nicht mehr ins Gewicht.“

Magantilliken streckte seinen Arm aus. Dort, wo die Steuerpositronik und das Schaltpult einen Zwischenraum bildeten, links und rechts von jeweils einem Schalensessel begrenzt, standen kleine Töpfe.

„Ich habe nicht vergessen, daß ihr in der Stahlwüste der Zentrale verhungern könnt. Bedient euch. Wer zuerst dort ist, erwischt die besten Brocken, hahaha!“

Magantilliken wollte seinen Spaß haben. Er blickte erheitert auf uns Däumlinge herunter, wie wir wegen der Lebensmittelschalen um die Wette rannten. Amakavor Heng ging sofort auf das Spiel ein. Er hetzte voran. Bei jedem Schritt bebte der Boden. Es war grotesk, welche Kraft unsere Körpermasse auf den Boden ausübte. Jetzt, da wir nur noch einen Bruchteil unserer ehemaligen Größe besaßen, übte unsere Masse über den kleinen Auflagepunkt unserer Füße einen viel stärkeren Druck auf den Boden aus.

Wir hinterließen eine Spur aus kleinen Mulden.

Der erste Schalensessel wölbte sich hoch über mir wie ein gigantischer Pilz. Rechts dahinter kam die Ecke der Steuerpositronik ins Blickfeld. Ich konnte mich nur schwer an diese Perspektive gewöhnen.

„Warum rennen Sie eigentlich so, Heng?“

Der Arkonide sah mich erregt an. Über seine blau angelaufenen Lippen tropfte Speichel.

„Ich lasse mir diese letzten Reserven nicht wegnehmen.“

„Wer redet denn von wegnehmen? Wir teilen das Zeug.“

Amakavor Heng verlangsamte seinen Lauf nicht. Er hetzte keuchend weiter und war - in unserem Maßstab - noch knapp hundert Meter von den Schüsseln entfernt.

Plötzlich zuckte ich zusammen. Ein mächtiger Schatten schob sich langsam um die Ecke der Steuerpositronik.

Ich wußte sofort, was unsere Witterung aufgenommen hatte. Das heisere Fauchen beseitigte meine letzten Zweifel.

Der Voger war genauso scharf auf die Nahrung wie wir.

*

Der Voger brachte Amakavor Heng zu Fall. Ein Prankenschlag genügte dazu. Beiseite

schleudern konnte ihn das Tier nicht. Dazu war Hengs Masse zu groß. Er wog immerhin runde achtzig Kilogramm. Das war selbst für einen Voger zuviel, auch wenn Heng nur sechs Zentimeter groß war.

„Elendes Vieh“, schrie der Arkonide zornrot. „Ich hätte dich beizeiten in den Konverter werfen sollen.“

Der Voger leckte Heng ab und trieb ihn mit den Pfoten vor sich her. Ein paar Sekunden genühten, und Heng badete im Speichelschleim des Vogers.

Heng war machtlos dagegen. Wenn er sich gewehrt hätte, mußte er mit seinem Tod rechnen. Die Reißzähne eines Vogers waren nicht zu verachten. Die Tiere waren zwar zahm und in fast jedem arkonidischen Haushalt anzutreffen, aber bei unserer Größe durfte man sich nicht darauf verlassen.

Der Voger hätte seine Spiele mit Heng fortgesetzt, wenn sein Hunger nicht größer gewesen wäre. Heng konnte nichts dagegen unternehmen, als sich der Voger über die erste Schüssel hermachte und die Brocken hastig hinunterschlang.

„Wir müssen wenigstens eine Schüssel retten“, schrie ich.

Heng wischte sich den Vogerspeichel aus den Augen und würgte krampfhaft.

„Wenn ich dieses Biest vor meinen Blaster kriege“, begann er stockend.

„Dazu dürfte es in ihrem Leben nicht mehr kommen, Heng. Helfen Sie mir lieber dabei, die letzte Schüssel unter die Instrumentenkonsole zu schieben. Dort kann das Biest nicht ‘runterkriechen.’“

„Der Voger ist schneller!“

Das wußte ich auch. Aber vielleicht war er beim Ablecken der ersten Schüssel so in Anspruch genommen, daß er nicht auf uns achtete.

„Los, stellen Sie sich nicht so an! Helfen Sie mir, Heng.“

Wir schlichen uns am Voger vorbei, der sich dicht vor die erste Schüssel niedergekauert hatte. Sein langer, gestreifter Schwanz bewegte sich hin und her. Aus seinem Körper ertönte ein befriedigter Knurren. Seine rosafarbene Zunge schleckte begierig über die Plastikscheüssel. Als ein Bröckchen herunterfiel, schnappte er sofort danach.

Wir hielten dicht neben der zweiten Schüssel an.

Der Voger hielt inne. Das gierige Schlürfen verstummte augenblicklich.

„Los, schieben Sie doch schon!“ Heng stemmte sich mit mir zusammen gegen die Schüssel. Da sich nur ein paar Nahrungskonzentrate und Syntheseschleimbällchen darin befanden, kamen wir ziemlich schnell vorwärts.

Aus unserer Sicht waren es höchstens noch zwanzig Meter bis unter die Instrumentenkonsole. Wir stemmten uns im Schweiß unseres Angesichts gegen die Schüssel. Heng keuchte wie ein Ertrinkender.

Das Fauchen des Vogers trieb uns zu unglaublichen Leistungen an. Dicht neben uns krachte es dumpf, als der Voger auf dem Boden landete. Sein Schwanz nahm mir sekundenlang den Atem. Das Tier drückte die Schüssel aus unserer Reichweite.

„Nicht lockerlassen, Heng“, schrie ich. „Wir müssen die kurze Strecke unbedingt schaffen.“

Über uns dröhnte Magantillikens Stimme. Der Vargane amüsierte sich köstlich über unseren Kampf.

Die Barthaare des Vogers standen wie weiße Speere über mir. Die schwarz-weiß gefleckte Schnauze zuckte unablässig. Der tierische Atem stank bestialisch.

Bevor der Voger die Konzentratbrocken aus der Schüssel lecken konnte, packte ich zu.

Meine Hände umklammerten mit aller Kraft ein paar Barthaare des Vogers. Ich ließ nicht los. Obwohl der Voger unwillig mit dem Kopf schüttelte, gab ich nicht nach. Meine ungeheure Masse bot mir einen großen Vorteil. Aus eigener Kraft vermochte der Voger mich nicht hochzuheben. Ich stand fest auf dem Boden. Gefährlich wurde es erst, wenn das Tier mit seinen Zähnen nach mir schnappte.

Ich schlang die Barthaare mit aller Kraft mehrmals um meine Hände. Sie schnitten wie elastische Plastikseile in die Haut.

Jetzt fauchte der Voger und schlug mit seiner rechten Pranke nach mir. Krallen waren aus den Fußballen gespreizt. Ein Zeichen, daß der Voger es jetzt ernst meinte.

„Schaffen Sie die Schüssel aus seiner Reichweite“, rief ich Heng zu.

In das Scharren der wegrutschenden Schüssel mischte sich das heisere Fauchen des Vogers.

Ich hielt seine Barthaare unvermindert fest.

Jetzt riß das Tier seinen Kopf unwillig hoch. Es gab ein ruckendes Geräusch, und ich hielt die langen, dornartigen Haare in den Händen. Ein schriller Schmerzensschrei begleitete den Vorgang. Das Tier riß die Pfote über das schmerzende Maul. Ein paar Blutstropfen klatschten neben mir auf den Boden.

Ohne mich noch einmal umzusehen, hetzte ich auf die Instrumentenkonsole zu. Wenige Meter weiter rechts gab es eine Öffnung, wo frische Luft angesaugt wurde, die zur Kühlung der elektronischen Teile diente.

Heng war mit der Schüssel bereits dort angekommen, als der Voger zuschlug. Seine Krallen fetzten Amarkavor Hengs Plastikschrur durch die Luft. Eine blutige Schramme blieb auf der Brust des Arkoniden zurück. Ich sah, wie der Mann halb bewußtlos am Boden liegenblieb.

Ich zerrte ihn in den dunklen Luftschacht der Positronik.

Durch den Schlag des Vogers kippte die Schüssel mit den Nahrungsmitteln um. Ein paar Konzentratbällchen rollten über den Boden. Ich stand dicht am Rand des schmalen Schachtes auf der Lauer.

Der Voger schlang gerade mehrere Brocken herunter.

Darauf hatte ich gewartet. Blitzschnell sprang ich ins Freie und packte einen mehrere Zentimeter dicken Nahrungsbrocken. Das Zeug stank höllisch nach Proteinen.

Ich sah kurz hoch. Ein heißer Luftzug wehte an mir vorbei.

Verdammt! Der Voger erwischt dich, durchzuckte es mich.

Das Biest war die Aufmerksamkeit selbst. Es hatte natürlich sofort gesehen, daß ich mich mit dem letzten Nahrungsbrocken davonmachen wollte. Fauchend attackierte mich der Voger. Von Heng hatte ich keine Hilfe zu erwarten. Der lag im Luftschacht der Positronik.

Ein Stoß, und der Nahrungsbrocken rollte in den Schacht hinein. Die angesaugte Luft unterstützte mein Unterfangen, indem sie den Brocken mit sich riß.

Unter mir wölbte sich eine Bodenplatte. Sekundenlang verlor ich das Gleichgewicht. Mein Gewicht drückte gewaltig auf die Platten. Ringsumher erkannte ich Mulden und Vertiefungen, die von mir verursacht worden waren.

Der Voger wollte mich töten.

Er erwischte mich mit der rechten Pfote. Ich kam nicht wieder hoch. Seine Krallen umschlossen meinen Brustkorb und hinderten mich am Atmen. Ich zappelte wie ein kleines Tier. Es nützte alles nichts.

Ich schrie aus Leibeskräften. Das hatte erst recht keinen Sinn. Meine Stimme klang selbst in den scharfen Ohren eines Vogers nur wie das Piepsen eines verängstigten Tieres.

Ich erwartete jeden Augenblick den Tod durch die zuschnappenden Vogerkiefer.

Da geschah etwas Seltsames. Nicht Magantilliken griff in das Geschehen ein, sondern ein höchst eigentümlicher Umstand rettete mir das Leben.

Der Atem des Vogers ging auf einmal unregelmäßig.

In der Kehle des Vogers gurgelte es. Der Atem ging ruckhaft und setzte dann für einige Sekunden ganz aus. Schließlich entspannte sich die mächtige Körpergröße und ging wie in Zeitlupe zu Boden. Die Krallen hielten mich immer noch fest.

Dicht hinter mir kam der Kopf auf den Boden herunter. Die gelbleuchtenden Augen starrten regungslos ins Leere. Der Unterkiefer klappte haltlos herunter. Die Barthaare zitterten ein paarmal, dann standen sie still.

Der Voger stirbt, ging es mir durch den Kopf.

Er ist nur betäubt, gab mir mein Extrasinn zu verstehen. *Die Nahrungskonzentrate waren vergiftet.*

Während ich mich aus den starren Krallen des Vogers befreite, schossen mir alle möglichen Vermutungen durch den Kopf. Warum hatte Magantilliken die Nahrung mit einem Betäubungsmittel versehen? Es wäre für den Riesen ein Leichtes gewesen, uns festzusetzen.

Du vergißt die konstant gebliebene Masse, erinnerte mich mein Extrasinn an unser

Gewicht.

Ob Magantilliken uns in diesem Zustand wirklich nichts antun konnte? Ich bezweifelte es.

Vielleicht war dem Varganen unsere Entwicklung unheimlich. Vielleicht fürchtete er, durch unseren Tod ebenfalls vom Schrumpfungsprozeß ergriffen zu werden. Das war durchaus möglich, wenn man in Betracht zog, daß die Energie des maahkschen Zwergerstellers für ein bestimmtes Massepotential gedacht war. Fiel ein zu verkleinernder Körper aus, mußte wohl oder übel ein anderer drankommen.

Eine abwegige Theorie, wie ich mir selbst eingestehen mußte.

Paß auf Magantilliken auf! warnte mich der Logiksektor.

Keine Sekunde zu früh, denn im gleichen Augenblick zerrte der Vargane den betäubten Voger beiseite. Er sah gerade noch, wie ich auf den Luftschacht der Positronik zuhastete.

Der schwere Stiefel Magantillikens versperrte mir den Weg. Ich sprang auf die Oberfläche des Stiefels, stampfte ein paarmal kräftig auf und rollte sofort auf der anderen Seite herunter.

Die Wirkung ließ nicht auf sich warten.

Magantilliken schrie schmerzgepeinigt auf. Er umklammerte den Fuß mit beiden Händen. Sein Brüllen kam mir wie das Röhren einer urweltlichen Bestie vor.

Ich hatte mit meinem ganzen Gewicht auf seinem Fuß gestanden. Sowas ist für den Stärksten zuviel. Achtzig Kilogramm, auf einem kleinen Punkt konzentriert, können die Wucht eines Geschosses haben.

Bevor mich Magantilliken erwischen konnte, verschwand ich im Luftschacht der Positronik.

Amarkavor Heng wollte gerade ein paar Nahrungsbrocken herunterschlingen. Ich fiel ihm gerade noch rechtzeitig in den Arm, um das Schlimmste verhüten zu können.

„Das Zeug ist vergiftet.“

„Was?“

Heng machte ein ungläubiges Gesicht. Er traute mir nicht über den Weg. Er vermutete, ich wollte die Nahrungsreste für mich allein haben.

„Das Betäubungsmittel hat den Voger für eine Weile kaltgestellt“, erklärte ich.

„Normalerweise hätte mich das Biest zerfetzt. Jetzt schläft es seelenruhig in der Ecke. Sie können sich ja dazulegen.“

Heng wischte sich das Blut von der Brust. Die Schramme, die der Voger verursacht hatte, sah gefährlicher aus, als es zuerst den Anschein gehabt hatte.

„Welchen Grund sollte Magantilliken haben, uns einzuschläfern?“

„Weil wir ein Risikofaktor für die Sicherheit des Raumschiffs sind“, begann ich. „Wir werden noch immer kleiner und behalten dabei unsere Masse. Wenn wir als superschwere Winzlinge in den Maschinenraum durchbrechen, könnte das unangenehme Folgen für das SKORGON haben. Magantilliken will da auf Nummer Sicher gehen.“

Plötzlich zuckte der Arkonide zusammen. Er ließ sogar die Nahrungsbrocken fallen.

„Magantilliken will uns ausräuchern“, schrie er unbeherrscht.

Die angesaugte Luft brachte stechende Gasschwaden mit sich. Ich mußte husten. Die Augen tränten sofort. Durch den Tränenschleier sah ich gelbliche Dämpfe hereinwirbeln.

„Insektenvertilgungsmittel! Dieser elende Schuft ...“

*

Ein Grobfilter aus dichtverfilztem Kunststoffmaterial versperrte uns den Weg. Die ätzenden Schwaden wurden hier zum Teil zurückgehalten, oder in den seitlich dahinterliegenden Ionisationskammern aufgespalten.

Wir mußten also unbedingt auf die andere Seite des Luftfilters kommen. Heng machte schlapp. Sein Gesicht hatte sich auf einmal bläulich verfärbt. Er atmete nur noch keuchend. In unregelmäßigen Abständen mußte er würgen.

Ein Glück, daß Magantilliken ohne Spezialwerkzeug nicht bis in diesen Bereich kommt, mußte ich unwillkürlich denken. Der Vargane beschränkte sich daher auf das Einsprühen eines Insektenvertilgungsmittels.

Wenn ich Heng nicht unermüdlich vorangetrieben hätte, wären wir längst erledigt gewesen.

Ich riß den filzartigen Kunststoff mit bloßen Händen auseinander, so daß wir durchkriechen konnten. Wir waren wieder ein paar Zentimeter kleiner geworden. Unser ganzes Gewicht lastete für ein paar Sekunden auf dem Grobfilter, und wir rutschten sofort mit einem Fetzen der Filzmatte in die Tiefe.

„Festhalten!“ rief ich. „Wir nähern uns den Ionisationskammern.“

Ein elektrisches Summgeräusch war laut geworden. Die Luft wurde ständig angesaugt. An einigen Kabelsträngen fanden wir Halt.

Hier unten war die Luft bedeutend besser. Magantillikens Insektenspray konnte uns nicht mehr gefährlich werden. Ich zog Heng in die Nische zwischen Kabeln und Drähtebündeln.

„Wir sollten uns irgendwie bewaffnen“, schlug ich vor.

„Bewaffnen? In unserem Zustand nützen uns Waffen nichts mehr.“ Ich sah den Arkoniden nachdenklich an und meinte:

„Gewiß, für einen ist es unmöglich, einen Blaster abzuschießen. Aber wenn wir uns das gemeinsam vornehmen, müßte es eigentlich klappen.“

Heng wurde hellhörig.

„Aus dem Luftschaft können wir nicht ins Freie spazieren“, argumentierte er. „Magantilliken würde uns sofort entdecken.“

„Sie haben doch eine Idee, oder?“

Amarkavor Heng nickte bedächtig.

„Wenn wir die Wand durchbrechen können, erreichen wir einen schmalen Kabelschacht. Der Zwischenraum ist eigentlich nur für Robotsonden gedacht, die im Falle eines Defekts eingeführt werden, um die nötigen Reparaturen durchzuführen. Wenn die Kabel unser Gewicht aushalten, kommen wir genau auf dem Schaltpult heraus.“

Das ist schon etwas, dachte ich bei mir.

„Los, warum fangen wir nicht gleich an. Je eher wir Magantilliken ausschalten, desto größer ist unsere Chance. Wir sind noch groß genug, um durch Sprünge auf dem Schaltpult einfache Navigationsarbeiten durchzuführen. Wenn uns Magantilliken nicht weiter belästigt, können wir das SKORGON dorthin steuern, wo man uns auf unsere ursprüngliche Größe bringen kann.“

Ich war wieder optimistisch. Solange noch eine Hoffnung bestand, wollte ich nicht klein beigeben.

Ein Faustschlag genügte, um die dünne Stahlverkleidung zu durchbrechen. Wir zwängten uns in den schmalen Schacht und überprüften die herabhängenden Kabel. Eine Gleitschiene kam mir da schon haltbarer vor. Ich wagte es und machte einen Klimmzug.

Es klappte. Wir kletterten keuchend höher. Immer weiter, ohne Pause.

Es war die Hölle.

Ich durfte nicht daran denken, wie groß die Strecke war, die wir zurücklegen mußten. Ich sah nicht hinter mich, sondern blickte nur auf die schmale Gleitschiene. Ich zog mich verbissen höher. Ich unterdrückte sogar das bohrende Hungergefühl, das in meinen Eingeweiden tobte.

Dann stieß ich mit dem Kopf gegen eine Metallplatte.

Amarkavor Heng war am Ende seiner Kräfte. Sein Atem ging rasselnd. Er hing so kraftlos an der Schiene, daß ich befürchtete, er würde jeden Augenblick loslassen.

Ich hätte ihm keine Träne nachgeweint. Und trotzdem verband uns ein gemeinsames Ziel: Die Ausschaltung des Varganen! Ich hätte es nie für möglich gehalten, daß ich mich eines Tages mit dem Mörder meines Vaters zusammentun würde.

Aber aufgeschoben war ja nicht aufgehoben.

Ich ergriff Hengs Rechte. Die Hand fühlte sich fiebernd an. Ich zog den Mann dicht neben mich auf einen schmalen Sockel. Das Metall unter uns bog sich weit durch. Ich hatte Angst, wir würden in den tiefen Schacht stürzen, den wir gerade durch unsere Kletterei überwunden hatten.

In Wirklichkeit ist der Arbeitsschacht unter dem Instrumentenpult höchstens zwanzig Zentimeter breit und anderthalb Meter tief, erinnerte mich mein Extrasinn.

„Wir müssen den Schnappriegel lösen, dann können wir neben den elektronischen Anzeigen des Massetasters herauskriechen“, stöhnte Heng.

„Dann helfen Sie mir!“

Gemeinsam stemmten wir uns gegen eine elastische Feder, die eine Abdeckplatte festhielt. Es gab einen metallischen Klang, dann brach die Halterung heraus.

Wir hielten angespannt atmend inne. Hatte Magantilliken etwas gehört?

Es rührte sich nichts. Von dem Voger war auch nichts zu hören.

„Raus“, flüsterte ich entschlossen, und wir krochen ins Helle. Zuerst blendete mich das Licht der Deckenbeleuchtung. Aber ich hatte mich rasch daran gewöhnt. Ich war jetzt so klein geworden, daß die Leuchtquadrate auf dem Schaltpult wie breite Kunstplastiken vor mir aufragten. Ich erkannte Ritzen und Schlieren, die ich vorher niemals wahrgenommen hatte.

„Aufpassen, daß wir keinen Kontakt berühren“, warnte ich meinen Begleiter.

„Ich passe schon auf. Übrigens, wir sollten uns eine etwas langsamere Gangart angewöhnen. Je schneller wir laufen, desto tiefere Eindrücke verursachen wir auf den Abdeckplatten.“

„Wir brauchen ein Seil. Mit bloßen Händen kommen wir nie vom Schaltpult herunter“, sagte ich.

„Wo sollen wir ein Seil herkriegen?“

Ich klappte eine rotgefärbte Plastikkappe hoch. Das Ding war jetzt fast so breit und hoch, wie ich selbst lang war. Darunter glühten die elektronischen Zeichen eines Meßinstruments.

„Hier finden wir genügend Drähte.“

Amarkavor Heng sah mich zweifelnd an und meinte:

„Die halten unser Gewicht nie und nimmer aus. Wir fallen wie Steine vom Schaltpult herunter und brechen uns das Genick.“

„Nein! Die Leuchtfäden wurden aus Stahlplastikfäden gefertigt. Wenn wir sie doppelt nehmen, können wir sogar gemeinsam an einem Seil herunterklettern.“

Das Ganze war ein Risiko. Aber ich wußte, daß die winzigen Drähte ein enormes Gewicht aushielten. Heng willigte schließlich ein. Was hätte er sonst auch tun sollen. Er war viel zu entkräftet, als daß er noch die Initiative hätte ergreifen können.

Trotz des bohrenden Hungers machten wir uns sofort an die Arbeit.

Wir zerrten die elastischen Drähte aus dem Anzeigeninstrument, verknoteten sie sofort und legten sie zu einer Seilrolle zusammen. Nach knapp zehn Minuten harter Arbeit waren wir soweit. Ich verknotete das Ende mit der Verankerung des gesamten Schaltbereichs.

Da fiel mein Blick auf einen düsteren Schemen, etwa hundert Meter von uns entfernt. Mehrere Anzeigeinstrumente versperrten uns die Sicht. Ich wußte trotzdem sofort, was am anderen Ende des Schaltpults lag.

Magantillikens Blaster!

Plötzlich wehte ein scharfer Luftzug heran. Ich umklammerte das Seil.

„Der Vargane ist zurückgekommen!“ schrie Heng außer sich vor Angst.

*

So schnell waren wir lange nicht gerannt. Auch vorhin nicht, als der Voger hinter uns und den Nahrungsbröckchen hergewesen war.

Ich prallte gegen das kalte Metall des Blasters. Der Lauf ragte wie eine riesige Röhre vor mir auf. Trotzdem konnte ich die Waffe noch überblicken. Ich mußte etwa zwei bis drei Zentimeter groß sein.

„An den Abzug, Heng!“

Irgendwo in der Zentrale ruckte ein gigantischer Schemen hoch: Magantilliken. Der Vargane war aus unserer Sicht nicht völlig zu erfassen. Wir erkannten nur die gewaltige Körpermasse. Seine Stimme überfiel uns wie das Dröhnen eines startenden Schlachtkreuzers.

„Den Lauf herumreißen“, schrie ich.

Gemeinsam stemmten wir uns gegen die Waffe. Sie drehte sich wie im Zeitlupentempo.

Schließlich ragte der Lauf mit der Mündung in die Zentrale. Ich verkantete die Waffe zwischen zwei Schieberreglern.

Magantilliken hatte erkannt, daß wir ihn mit dem Blaster erledigen wollten. Vor dem Schaltpult wuchs ein Riesenkörper zu einem unheilvollen Schemen empor. Ich erwartete dauernd den tödlichen Schlag, mit dem er uns in den Schaltpult donnern würde.

Ich hetzte zurück, hielt am Lauf der Waffe fest und stolperte zwischen den geschwungenen Abzugbügel und die Kolbenmasse. Amarkavor Heng zernte bereits am Abzug.

Gemeinsam schafften wir es, den Blaster abzufeuern.

Der Glutstrahl verließ fauchend den Lauf. Wir schlossen geblendet die Augen. Heiße Luft nahm uns den Atem. Dann war es schlagartig vorbei. Ich riß die Augen auf.

Das rettete mir das Leben.

Brüllend donnerte Magantilliken auf das Schaltpult. Ich wurde hochgerissen, kam aber sofort wieder auf die Metallfläche herunter. Mein Gewicht drückte mich tief in die Abdeckplatte.

Irgend etwas roch verbrannt.

Ihr habt den Varganen verletzt, signalisierte mir mein Extrasinn.

Ich wollte Heng gerade zum Rückzug auffordern, als mich ein brutaler Schlag ins Genick traf. Aus den Augenwinkeln heraus sah ich gerade noch, wie Heng hohnlachend zu unserem Rettungsseil hinüberlief.

Dieser elende Schuft, durchzuckte es mich. Dann ging ich benommen in die Knie.

*

Magantilliken beugte sich suchend über die leicht abgeschrägte Fläche des Schaltpults. Er suchte uns. Sein Atem wehte wie ein Gluthauch über mich hinweg.

Der Gestank nach verbranntem Fleisch war allgegenwärtig. Die Wunde des Varganen war sicher ernst.

Ich konnte Magantillikens zornige Rufe nicht mehr verstehen. Die Laute waren ein einziges Donnern.

Jetzt tauchte die riesige Hand über mir auf. Ich war nichts weiter als ein kleiner Käfer. Meine einzige Stärke war mein bisher konstant gebliebenes Gewicht. Aber jede Stärke hat bekanntlich auch seine weniger guten Seiten. Je kleiner ich wurde, desto tiefer versank ich bei jedem Schritt im Untergrund. Ich mußte mir eine hüpfende Gangart angewöhnen, um nicht in den Mulden steckenzubleiben, die sich unter meinen Füßen bildeten.

Mein Schrumpfungsprozeß schien noch lange nicht abgeschlossen zu sein.

Magantilliken wollte mich wie eine Laus mit dem Zeigefinger zerquetschen. Der Riese schien Mühe zu haben, mich richtig zu erkennen. Deshalb zielte er sorgfältig. Er wollte das Schaltpult nicht unnötig demolieren.

Ich riß einen spitzen Stahlstift hoch. Das Ding hatte vorher als Befestigung für einen Schieberregler gedient. Jetzt war es ein schwerer Speer, der fast armlang für mich war.

Der Riesenfinger ruckte herunter.

„Das hast du davon, elender Riese!“ schrie ich.

Ein Schmerzensschrei ertönte und brandete wie ein Gewitter an mein Bewußtsein. Der Stahlstift hatte Magantillikens Finger durchbohrt.

Da fegte die Riesenhand über das Schaltpult. Mehrere Hebel wurden abgerissen. Ich verlor den Halt, tastete wild um mich schlagend in der Luft herum und erwischte eine elastische Masse.

Die Kombination des Varganen, meinte mein Extrasinn.

Ich hing wie ein Insekt am Ärmel des Mannes. Der Stoff hing weit durch. Es gab einen reißenden Klang, und ich verlor mitsamt den Stoffresten den Halt.

Dein Gewicht hat den Ärmelstoff zerrissen.

Ich kam federnd auf. Ein erneutes Brüllen verriet mir, daß ich mit meinem ganzen Gewicht auf Magantillikens Oberschenkel gelandet war. Das hatte mich vor dem Sturz auf den Boden bewahrt. Ich nahm alles wie durch einen dämpfenden Schleier hindurch wahr. Nur nicht abstürzen, nicht loslassen, pochte es in meinem Innersten.

Es war eine Rutschfahrt, die ich mein ganzes Leben nicht wieder vergessen werde. Während ich mich an die Kombination des Varganen klammerte, versuchte er immer wieder, mich von sich zu stoßen. Ein schwieriges Unterfangen, wenn der Gegner nicht einmal mehr einen Zentimeter groß ist und das Gewicht eines ausgewachsenen Arkoniden besitzt.

Irgendwie kam ich am Stiefelschacht an. Das Material bog sich unter meiner enormen Masse weit durch. Magantilliken konnte den Fuß nicht mehr heben. Ich nutzte die paar Sekunden zum Luftholen aus, dann ging es weiter bergab.

Und wieder kam ich auf seinem Riesenfuß an.

Ich hüpfte ein paarmal in die Höhe und ließ mich mit aller Kraft auf Magantillikens Fuß herunterfallen. Es gab einen Knacks. Anscheinend hatte mein Gewicht mehrere Knochenbrüche verursacht. Das Toben des Verwundeten erfüllte die Zentrale mit einem Geräuschorkan.

Ich wurde vom Fuß des Riesen geschleudert.

Magantilliken riß das Bein hoch und umklammerte den Fuß. Er mußte schreckliche Schmerzen erleiden. Jetzt bewegte er sich nur noch humpelnd vorwärts. Er gab seine Jagd auf mich nicht auf. Im Gegenteil. Mit unermüdlicher Verbissenheit kniete er nieder und suchte den Boden Zentimeter für Zentimeter ab.

Ich rannte dicht neben dem Schaltpult in den Hintergrund.

Wenn ich nicht die falsche Richtung erwischt hatte, mußte ich dicht vor der Kammer mit den Notvorräten ankommen.

Meine hastigen Sprünge hinterließen eine Perlenschnur von Einbrüchen in der Bodenfläche.

Ich war höchstens noch neun Millimeter groß. Wenn man sich nicht gerade herunterbeugte, konnte ein normalgroßer Mann mich nicht mehr sehen. Nur die Bodeneinbrüche und Mulden setzten sich in gerader Linie fort.

Das war Magantillikens einziger Anhaltspunkt.

Du schaffst es nicht bis zu den Lebensmittelvorräten, warnte mich mein Extrasinn. Du mußt jetzt in völlig anderen Maßstäben denken. Was vorher ein paar Meter waren, sind mehrere Kilometer für dich. Warte ab, bis sich der Vargane beruhigt hat. Verstecke dich in der nächstbesten Ritze. Bleib stehen.

Die Vertiefungen zwischen Schaltpult und Bodenfläche dienten versenkbaren Schrauben. Sie waren mit Schmutz gefüllt. Ich folgte der Empfehlung meines Extrasinns und stürzte mich in die nächste Vertiefung.

Da durchzuckte mich höllischer Schrecken.

Er braucht nur die Bodenvertiefungen zu verfolgen, und schon hat er dich in der Mangel. Ich kroch vorsichtig wieder aus der Schraubenmulde. Der Staub hing wie ein dichter Pelz an meiner schweißverklebten Haut. Ich achtete nicht darauf.

Ich preßte mich dicht an die Sockelleiste des Schaltpults, kroch wie ein Wurm mit der ganzen Körperlänge seitlich in den Hintergrund. Ich verlagerte mein ganzes Gewicht auf eine möglichst große Fläche. So gab es wenigstens nicht die verräterischen Fußmulden.

Wie recht ich mit meiner Befürchtung hatte, sollte sich gleich erweisen. Ich verharrte für ein paar Sekunden regungslos. Mein Körper klebte förmlich an der Sockelleiste des Schaltpults. Ich drehte mich um.

Wie ein flammender Speer schoß der Schraubenzieher aus der Höhe herab, es gab ein Klirren und Schrammen, als er sich in die Schraubenfassung dicht hinter mir bohrte. Er kratzte voll brutaler Kraft mehrmals in der Öffnung hin und her. Stahlspäne wurden herausgedreht, dann löste sich die Schraube.

Magantilliken will ganze Arbeit leisten, schoß er mir durch den Kopf. Der Vargane ist fest der Ansicht, du steckst noch in der Schraubenmulde.

Plötzlich löste sich die Sockelleiste. Das aluminiumfarbene Metall, das bisher unter einer Spannung gestanden hatte, wölbte sich nach außen. Dahinter wurden Kabelbündel und breite Verankerungen sichtbar.

Das Innere des Schaltpults, meldete mein Extrasinn. Deine letzte Chance! Der Vargane hat dir unfreiwillig geholfen.

Bevor Magantilliken den Ritz wieder zuklemmen konnte, war ich in der Finsternis des

Schaltpults verschwunden.

5.

Es gab nirgendwo einen Anhaltspunkt, an dem ich meine Größe hätte messen können. Die Wunderwelt des Allerkleinsten nahm mich auf.

Irgendwie hatte ich das Gefühl, mein Schrumpfungsprozeß wäre zu Ende. Zumindest aber vollzog er sich jetzt langsamer. Ich hatte mir aus dem äußeren Kabelmantel einer Datenleitung einen primitiven Lendenschurz gefertigt. Das Material war biegsam und ließ sich leicht verarbeiten. Ich schaffte es sogar, aus dem darunterliegenden Weichplastikmaterial ein paar Fäustlinge für meine zerschundenen Hände anzufertigen.

Das erleichterte mir in verschiedener Hinsicht die Arbeit.

Waffen konnte ich jetzt nur noch aus den elektrischen Drähten herstellen. Wenn ich nicht in der starken Spannung verschmoren wollte, brauchte ich einen Isolationsschutz. Den erfüllten die Fäustlinge voll und ganz.

Ich mußte ein Stück Gummimasse zwischen die Zähne schieben. Grimmiger Hunger wühlte in meinen Eingeweiden. Das Kauen auf dem stinkenden Zeug beruhigte meine Magennerven für eine Weile. Ich mußte unbedingt in die Vorratskammer kommen.

Aber in welche Richtung mußte ich gehen, um die Kammer mit dem Notvorrat an Wasser und Nahrungskonzentraten zu erreichen? Stundenlang irrte ich jetzt schon durch das Halbdunkel der Instrumentenkonsole.

Von draußen wummerten die Schläge des Varganen herein. Magantilliken suchte Amarkavor Heng und mich anscheinend immer noch.

Von Heng hatte ich nichts mehr gesehen. So schnell würde ich den Arkoniden auch nicht wiedersehen. Wir beide waren nichts weiter als zwei winzige Insekten in einem mehrere Kilometer großen Bezirk.

Vermutlich war Heng an unserem Seil in die Tiefe geklettert, während Magantilliken hinter mir her war. Wenn Amarkavor Heng die Vorratskammer heil erreicht hatte, würden wir uns irgendwann einmal Wiedersehen.

Dann würde einer von uns sterben. Dessen war ich mir ganz sicher. Heng würde freiwillig niemals auf die Lebensmittel verzichten. Er war außerdem nicht der Typ, der gern mit anderen teilte.

Ich wandte mich dem nächsten Kabel zu.

Im Halbdunkel erkannte ich einen mattschimmernden Aluminiumgürtel, der etwa zehn verschiedenfarbige Drähte umschloß. Daraus würde sich allerhand nützliches Werkzeug herstellen lassen, kam es mir in den Sinn. Ich spie das Gummistück aus, auf dem ich jetzt schon eine ganze Weile herumgekauht hatte.

Kurzenschlossen löste ich den Aluminiumgürtel von den Drahtbündeln ab. Ich bog das eine Ende des herausgelösten Stücks herum und stemmte mich dagegen. Glücklicherweise war der Kabelmantel nicht allzu dick. Ich schaffte es, mir in kurzer Zeit einen widerstandsfähigen Gürtel und mehrere Behälter daraus zu formen.

Mit Hilfe meiner isolierenden Fäustlinge öffnete ich einen Draht. Ich mußte aufpassen, daß ich den danebenliegenden Draht nicht ebenfalls freilegte. Wenig später blinkte der blanke Draht vor mir auf. Mit Hilfe eines Aluminiumstücks spaltete ich ihn auf.

Ich mußte ein paarmal erschöpft Pause machen. Hunger und Durst setzten mir mehr als erwartet zu. Aber ich durfte nicht schlappmachen. Der Gedanke, daß Amarkavor Heng irgendwo in der Nähe war, verlieh mir neue Kräfte. Ich wollte den Mörder meines Vaters nicht ungeschoren davonkommen lassen.

Das Ergebnis der aufreibenden Arbeit waren fünf scharfe Drahtstücke, die ich als Schwerter, Speere oder Keulen verwenden konnte. Ein kurzes Drahtstück steckte ich mir in den Gürtel. Die anderen klemmte ich in den köcherartigen Aluminiumbehälter, den ich mir dann über die rechte Schulter schwang. Ich bedauerte es außerordentlich, daß sich mein Blaster nicht ebenfalls verkleinert hatte. Dann hätte ich mich wesentlich wohler gefühlt.

Wenn Heng noch lebte, hatte er sich garantiert auch Waffen angefertigt.

Ich marschierte, wie ein barbarischer Krieger gerüstet, durch das Halbdunkel. Endlich erreichte ich die Wand, die mir ein Ende der Schaltkonsole andeutete. Aber welches Ende?

War ich am Personenlift oder an der Verteilerwand für Ersatzteile angekommen?

An der Wand mit den nötigsten Ersatzteilen für die Schaltkonsole würde ich auch die Vorratskammer mit konservierten Lebensmitteln finden.

*

Es war nicht besonders schwer, durch die Spalten an der Sockelleiste ins Freie zu kommen.

Ich blinzelte ins Licht der Deckenbeleuchtung. Einen Horizont erkannte ich nicht. Dafür wölbte sich der Zentraleboden in der Art einer leicht geschwungenen Stahlwüste bis in die milchig werdende Ferne.

Ich hatte mich immer gefragt, was Insekten eigentlich von ihrer Umwelt wahrnahmen. Jetzt wußte ich es. Alle mir vorher bekannten Umweltreize vermischten sich zu einem ständigen Geräuschmantel, in dem einzelne Laute nicht mehr unterscheidbar waren. Die Welt war riesig und unerhört weiträumig. Hätte ich nicht gewußt, daß dies nur die Zentrale eines 60-Meter-Raumschiffs war, ich hätte es für einen Planeten gehalten. Neue Wahrnehmungen erfüllten meine Sinne. Die vorher gewohnte Regelmäßigkeit der Strukturen - die abgezirkelt wirkenden Kanten und Flächen der Schaltfronten - waren einer skurrilen Unregelmäßigkeit gewichen.

Ritzen voller Staub bildeten die nähere Umgebung.

Ein Haar lag wie ein schuppiger Riesenwurm quer im Weg. Dahinter wölbten sich Staubfussel zu einem bizarren Gewächs empor. Ein Kratzer im Sockel des Schaltpults nahm die ganze Sichtfläche ein.

Ich eilte über die rissige Fläche und erreichte die quer zum Schaltpult stehende Wand.

Du bist an der richtigen Stelle, bestätigte mein Extrasinn meine Ahnungen. *Die Wand, hinter der Ersatzteile und Notvorräte lagern.*

Ich wußte, daß die Vorräte in kleinen Kühlkammern dicht über dem Boden lagerten. Das erleichterte mir die Arbeit natürlich sehr. Selbst mit meinen kleinen Hilfsmitteln wäre ich nicht an der Wand hochgekommen. Dazu hätte ich schon speziell gefertigte Klettergeräte benötigt. Außerdem hätte ich Magantilliken damit bestimmt auf mich aufmerksam gemacht. Er sah mich mit bloßen Auge nicht mehr, aber die Bodeneinbrüche, verursacht durch meine konstant gebliebene Masse, waren unübersehbar.

Ein paar Meter über mir befand sich ein mächtiger Plastikstreifen.

Die Türdichtung der Vorratskammer, erklärte mir mein Extrasinn.

Ich schleuderte den Drahtspeer mit dem Widerhaken in die nachgiebige und leicht federnde Masse. Der Speer blieb stecken. Ich zog daran, um mich zu vergewissern, ob er fest genug hing. Dann kletterte ich über den Bodensockel und krallte mich in das Isolationsmaterial.

In der Kammer dürfte es ziemlich kalt sein, meinte mein Extrasinn. Die Vorräte werden bei einer Temperatur gelagert, die nur knapp über dem Gefrierpunkt des Wassers liegt.

Die Nahrungskonzentrate und die dünnen Würste mit Synthesebrei waren zuvor mit konservierenden Strahlen behandelt worden. Das erübrigte ein Tiefgefrieren der Nahrungsmittel. Außerdem sollte das Frischwasser jederzeit benutzbar sein.

Mit dem dolchartigen Aluminiumfragment löste ich die Isolationsschicht unter der Tür. Ich arbeitete mich wie ein Wurm vorwärts. Die kleinen Brocken ließ ich achtlos in die Tiefe fallen. Ein normalgroßes Wesen wie Magantilliken konnte sie mit bloßem Auge nicht sehen.

Dann war ich durch. Ein erfrischender Luftstrom kühlte mein schweißnasses Gesicht. Aber es war gar nicht so kalt, wie ich zuerst vermutet hatte. Vielleicht täuschte ich mich auch. Der Hunger schien jedes Gefühl in mir ausgeschaltet zu haben. Eine Art Lähmung machte sich breit.

Das Innere der Vorratskammer wurde von einem schwachen Dämmerlicht erhellt. Die Isolationsstreifen ließen einen Teil des Zentraleichts durchschimmern. So brauchte ich wenigstens nicht blind durch die Kammer zu stolpern. Die Wände ragten wie gigantische

Bergmassive vor mir auf. Irgendwo im Hintergrund stapelten sich die Nahrungsbehälter.

Plötzlich zuckte ich zusammen.

Mein nackter Fuß hatte etwas Schleimiges berührt. Ein häßlicher Geruch stieg mir in die Nase. Ich dachte unwillkürlich an Amarkavor Heng.

Das ist etwas anderes, gab mir mein Extrasinn zu verstehen. Wäre der Arkonide ebenfalls in der Vorratskammer gelandet, hättest du auf seine Masseinbrüche stoßen müssen.

Dergleichen war mir bis jetzt nicht aufgefallen.

Da bewegten sich plötzlich kleine, buckelartige Auswüchse im Halbdunkel. Die Dinger waren nicht ganz halb so groß wie ich. Ein grüner Schimmelpelz bedeckte ihre kugelförmigen Körper. Augen besaßen sie meines Erachtens nicht. Dafür wuchsen ihnen lange, elastische Tentakel aus der Seite. Mehrere Saugmünder thronten auf ihren Oberseiten.

Parasitär entartete Kleinstlebewesen, gab mir mein Extrasinn zu verstehen. Das Kühlsystem der Vorratskammer ist defekt. Es wird immer wärmer. Ein Teil der Lebensmittel dürfte bereits verdorben sein. Die Parasiten haben sich unter diesen Umständen rasch vermehrt.

Die Dinger kamen in breiter Front auf mich zu. Sie bewegten sich lautlos auf einer Schleimschicht, die ständig erneuert wurde.

Drei Schleimgleiter blieben ein paar Meter vor mir stehen. Sie zuckten mit ihren Tentakeln neugierig vor meiner Nase herum. Einer berührte mich. Ein unangenehmes Kribbeln bereitete sich an der Kontaktstelle aus.

Ihr Körperschleim enthält Verdauungssekrete.

Ich schlug mit dem Drahtschwert zu. Der Fühler zuckte wie vom Blitz getroffen zurück. Im gleichen Augenblick gingen die anderen Wesen in Angriffsstellung über.

Sie berührten sich gegenseitig mit ihren Fangarmen. Sicherlich tauschten sie auf diese Weise Reizinformationen aus.

Völlig lautlos formierten sich die Schleimgleiter zu einer breiten Front. Sie bildeten mehrere Reihen dicht hintereinander. Dann rückten sie auf mich zu.

Zurück konnte ich nicht. Ich würde an der Torwand der Kammer landen. Bis ich mich durch das Isolationsmaterial gegraben hätte, wäre ich von den Parasiten längst verdaut worden. Links ragte eine Kühlwand empor.

Ich stieß einen Angriffsschrei aus, der wohl eher zu meiner eigenen Anspornung diente, ergriff den längsten Draht und stürmte vorwärts. Ich hielt den Draht wie eine Lanze fest. Die Spitze war gezackt und schimmerte hell.

Jetzt berührte ich die ersten Schleimgleiter.

Der Speer durchbohrte den häßlichen Leib. Ich riß ihn heraus und zerfetzte den Schimmelpelz eines anderen Wesens. Eine grünliche Flüssigkeit ergoß sich über den Boden. Es stank bestialisch.

Jetzt kam Bewegung in die Front der Schleimgleiter.

Die Wesen produzierten unaufhörlich Gleitflüssigkeit. Es war ein ständiges Rutschen und Gleiten, während sie mich einkesselten.

Vier oder fünf von ihnen konnte ich mit der Lanze erledigen.

Die zuckenden Körper hinderten die anderen am Fortkommen. Außerdem löste das grünliche Körpersekret die Gleitschicht auf. Ich machte ein paar Schritte vorwärts. Meine Füße brannten wie Feuer. Wenn ich nicht bald an die Wasserbehälter kam, würde sich mir die Haut in Fetzen von den Beinen ablösen.

Zwei Tentakel umschlangen meinen Brustkorb.

Ich ließ den Drahtspeer fallen und zog den Aluminiumdolch aus dem Gürtel. Blitzschnell zertrennte ich den ersten Fangarm. Den anderen zerriß ich mit bloßen Händen.

Ich war über und über mit der grünen Körperflüssigkeit der Parasiten besudelt worden. Zum Glück konnte ich mich nicht selbst sehen. Mein Anblick hätte mich wahrscheinlich entsetzt.

Trotz des immer stärker werdenden Brennens versuchte ich, auf der Gleitflüssigkeit davonzurutschen. Das erste Mal stürzte ich kläglich zu Boden. Ein Parasit war sofort zur Stelle und wollte seinen Saugmund über mich stülpen. Ich zog mich an seinem

Schimmelpelz hoch und verpaßte ihm eins mit dem Aluminiumdolch.

Jetzt rutschte ich auf der Gleitflüssigkeit zwischen den unruhig hin und her wogenden Parasiten in den Hintergrund. Ich mußte oftmals um die Balance kämpfen, aber mit der Zeit entwickelte ich eine ziemliche Geschwindigkeit.

Ich wich den Biestern geschickt aus und kam mir dabei wie ein Eiskunstläufer vor. Meine Begeisterung über diesen Erfolg verdrängte sogar das Schmerzen und Brennen meiner Füße.

Links von mir tauchte ein wurstähnlicher Behälter auf. Ich hielt an und wäre beinahe gestürzt, hätte ich mich nicht sofort gefangen.

Ein Konzentratbehälter mit vitaminhaltigem Brei, signalisierte mein Extrasinn.

Gerade das richtige für mich, dachte ich und schritt ohne Zögern auf das Gebilde zu. Es lag wie ein Raumgleiter vor mir, dem die Seitenstabilisatoren abmontiert worden waren. Normalerweise waren diese Portionen mit einem Happen zu verschlingen. Es waren konzentrierte Kraftpäckchen, die einem Raumfahrer in Not über das Schlimmste hinweghelfen. Jetzt konnte ich Monate davon leben.

Aber ich war nicht der einzige, der Gefallen an der Vitaminwurst gefunden hatte. Die Plastikhaut, die man nur aufzureißen brauchte, um den Brei herauszudrücken, war an mehreren Stellen aufgebrochen worden.

*

Zuerst war es nur ein breiter, behaarter Kopf, den ich erkennen konnte. Im Halbdunkel verschmolz das Ding nahezu völlig mit den Schatten der Umgebung. Als seine Punktaugen aufleuchteten, wußte ich, daß die Unruhe mir galt.

Ein Wurm, dessen Larven soeben im Vitaminbrei ausgeschlüpft sind, stellte ich fest.

Der wackelnde Kopf schob sich rasch aus der Öffnung in der Plastikhaut. Er zog einen geringelten Körper mit sich, der an vielen Stellen mit winzigen Härchen bedeckt war. Im Nacken des Monstrums, das etwa zehn Meter lang war, ragten hin und her pendelnde Fühler auf.

Ich hatte immer noch nichts gegessen. Was meinen Hunger anbelangte, befand ich mich ja in bester Gesellschaft. Die sich rasch vermehrenden Parasiten würden bald um jeden Brocken der verdorbenen Nahrung kämpfen. Ich wunderte mich darüber, weshalb Magantilliken die defekten Kühltleitungen noch nicht repariert hatte. Anscheinend war der Vargane zu sehr mit der Steuerung des SKORGONS beschäftigt.

Oder er suchte noch immer nach mir und Amarkavor Heng.

Der Wurm konnte mich sehen. Sein Kopf drehte sich sofort nach mir um, als ich auf den riesigen Plastikbehälter zustürmte. Solange mich das Biest nicht angriff, war mir alles gleich. Ich wollte nur schnell ein paar Bissen herunterschlingen.

Das Zeug war warm und klebrig. Ich riß die Plastikhaut etwas weiter auf. Im näheren Bereich sah ich keine Wurmlöcher. Schnell schob ich mir ein paar Brocken in den Mund. Es schmeckte scheußlich. Aber das war mir egal. Je mehr ich von dem Brei in mich hineinstopfte, desto müder wurde ich. Die Anstrengungen der vergangenen Stunden forderten ihren Tribut. Aber ich durfte dem Schlafbedürfnis nicht nachgeben. In dieser feindlichen Umgebung wäre das mein sicherer Tod gewesen.

Ich stützte mich schwer auf einen Drahtspeer. Mit einem Plastikfäustling wischte ich mir den Brei aus den Mundwinkeln. Ich hätte im Stehen einschlafen können. Das wäre sicher auch geschehen, wenn sich nicht neben mir plötzlich die Plastikhaut aufgewölbt hätte.

Zuerst ignorierte ich die größer werdenden Beulen. Als jedoch die Plastikhaut aufriß und sich mehrere Zangen zeigten, kam ich rasch zur Besinnung.

Ich ließ einen Nahrungsbrocken fallen und ergriff die Drahtlanze.

Zehn Würmerlaven schoben sich geschickt aus dem Plastikbehälter heraus. Ihre Kopfszangen klapperten unablässig. Es dauerte nicht lange, und die Ungeheuer hatten sich in voller Größe ins Freie geschlängelt. Sie waren nach meinem derzeitigen Größenverhältnis etwa fünf Meter lang. Wenn sie alle auf einmal über mich herfielen, war ich erledigt. Ich mußte versuchen, sie einzeln und der Reihe nach abzuwehren. Als der erste Wurm auf mich zuschnellte, packte ich den kleinen Drahtspeer.

Das Biest bewegte sich durch ruckhafte Seitwärtszuckungen vorwärts. Sein Körper war dunkel und schimmerte wie gegossenes Erz. Das Schwanzende bestand aus einem geschwungenen Horn. Als ich die glänzende Spitze sah, wußte ich, daß die Kreaturen damit irgendein Gift verspritzen konnten.

Mein Speer schnellte durch die Luft, erwischte die Kopfpattie des ersten Angreifers und rutschte klirrend ab.

Ihr Panzer ist sehr widerstandsfähig, meinte mein Extrasinn.

Ich mußte mich irgendwo verstecken. Diese Würmerlarven waren nicht so leicht zu besiegen wie die Schleimgleiter vorhin.

Aber für eine Flucht war es schon zu spät.

Der erste Wurm reckte dicht vor mir seinen häßlichen Kopf hoch und wollte mir den Brustkorb mit seinen Zangen zerquetschen. Haarscharf vor mir schnappten die tödlichen Zangen zu. Beim Rückwärtsspringen verlor ich den Halt. Ein paar schleimige Nahrungsbrocken ließen mich quer durch den Raum rutschen.

Als ich wieder hochkam, waren die anderen Zangenwürmer auch schon da.

Ich schmetterte dem einen mein Drahtschwert vor die Kiefer. Das schien keinen nachhaltigen Eindruck zu machen. Der Wurm kam immer näher. Rechts drängte mich ein anderer ab. Er schnappte mit seinen Zangen nach mir und fetzte mir den Plastikschrup von der Hüfte.

Keine Zeit zur Panik, signalisierte mir mein Extrasinn. *Wenn du einen tötest, fallen die anderen vielleicht über ihren Artgenossen her.*

Das war reine Beruhigungspolitik, die mein Extrasinn da mit mir trieb. *Jetzt*, kam sein Impuls. *Schlage mit dem Speer zu. In die Augen!*

Ich rammte den Drahtspeer mit meinem ganzen Gewicht in den Schädel des schwarzen Wurmes. Es gab ein häßliches Geräusch, als der Panzer barst. Das dunkle Körpersekret kam in ruckhaften Schüben und besudelte den Boden. Das Tier blieb wie vom Blitz getroffen stehen und rührte sich nicht mehr.

Die anderen mußten dem toten Artgenossen ausweichen. Ein paar saugten das Körpersekret vom Boden auf. Ansonsten ließen sie das Tier zufrieden. Dafür hatte ich jetzt wenigstens zwanzig Würmer auf dem Hals.

Ich sah mich hastig um. Ich mußte ein Versteck finden. Auf die Plastikwurst heraufzuklettern, hatte keinen Sinn. Ich war viel zu schwer. Ich wäre sofort in das weiche Material eingebrochen. Ob ich dann noch genügend Bewegungsfreiheit zur Abwehr der Würmer gehabt hätte, wagte ich zu bezweifeln. Ich ergriff die Flucht in die Finsternis.

Die Würmer folgten mir. Sie schienen in der Finsternis gut sehen zu können. Die riesige Ebene des Vorratsraums verschluckte mich. Das Rascheln der Hornleiber bildete eine entnervende Begleitmusik. In unregelmäßigen Abständen funkelten die Punktaugen der Ungeheuer auf.

Es war wie in einem Alptraum, aus dem man einfach nicht aufwachen kann. Ich rannte immer weiter. Mein Atem ging rasselnd. Ich hörte, wie sich der Boden unter mir spaltete. Haarfeine Risse und längliche Mulden begleiteten meine Flucht.

Dann hörte ich das Tröpfeln und Glucksen.

Die Kühlleitungen sondern Flüssigkeit ab, durchzuckte es mich. Bevor ich mich entscheiden konnte, in diese oder jene Richtung weiterzulaufen, gab es einen fürchterlichen Knall. Unter mir zerbarst eine schmale Metallplatte. Im Trümmerregen der abgeschlitterten Bodenteile rutschte ich in einen tiefen Schacht. Mein Sturz dauerte höchstens ein paar Sekunden, dann schlug fauliges Wasser über meinem Kopf zusammen.

*

Meine Zunge war dick angeschwollen. Es machte mir überhaupt nichts aus, daß das Wasser wie die Pest stank. Ich feuchtete meine aufgesprungenen Lippen damit an und trank einen Schluck.

Ich war halb wahnsinnig vor Durst.

Es tat entsetzlich weh, als das Wasser den ausgedörrten Gaumen hinunterlief. Trotzdem beherrschte ich mich und trank langsam weiter.

Als ich wieder einigermaßen klar denken konnte, wußte ich auch, wo ich gelandet war.

Dicht vor den Kühlleitungen gab es mehrere Absaugröhrchen. Hier versickerte die Abtaupflüssigkeit und wurde unter einem dünnen Plastikrost verdunstet. Wenn ich den Mechanismus richtig kannte, ging es dann in winzigen Kapillarröhrchen ins Freie.

Ich wollte es aber noch nicht wagen, mich diesem Labyrinth anzuvertrauen. Erstens war ich noch zu groß. Um durch die Röhrchen ins Freie zu gelangen, mußte ich wenigstens auf zwei bis drei Millimeter geschrumpft sein.

Oben war es still.

Von den Würmern sah ich nichts mehr. Ob sie die Jagd aufgegeben hatten, nachdem ich in den Schacht gestürzt war?

Vorsichtig machte ich mich an den Aufstieg. Meine Hände zitterten. Ob ich mich überanstrengt hatte? Selbstverständlich. Möglicherweise erlebte ich soeben die ersten Vergiftungserscheinungen. Im brackigen Wasser wimmelte es von Krankheitserregern. Ich wußte nicht, wie sich diese Keime auf meinen geschrumpften Organismus auswirkten. Daß meine Abwehrkräfte nachließen, erkannte ich schon an meiner erhöhten Körpertemperatur.

Ich lauschte auf das Kratzen und Scharren der Würmer.

Aber da war nichts mehr.

Ich zog mich an den rissigen Bodentrümmern hoch. Ich achtete nicht darauf, daß die schrundigen Metallflächen meine Brust blutig schrammten.

Dann zog ich mich endgültig auf den Boden hoch.

Ich mußte schweratmend ausruhen. Vor meinen Augen wirbelte es wie ein heftiges Schneetreiben. Ich spürte das Blut in meinen Schläfen pochen.

Als ich den Kopf hob, blickte ich in die Punktaugen eines Riesenwurms.

*

Das Biest wollte mich mit einem Schlag seiner Kieferzangen töten.

Wieviel Kraft noch in meinem fiebergeschüttelten Körper steckte, wurde mir im Augenblick der tödlichen Gefahr schlagartig bewußt. Ich sprang mit einem Satz auf die Beine. Meine Muskeln spannten sich. Irgendwelche Waffen besaß ich nicht mehr.

Dicht vor meinem Schlüsselbein schnappten die Zangen klirrend zusammen. Der klebrige Saft aus dem Saugmaul des Ungeheuers bespritzte mich.

Ich packte entschlossen zu. Meine Hände umschlossen die Zangen dicht vor der dolchspitzen Rundung. Ich machte die aufklappende Bewegung mit und spannte meine Muskeln unter mörderischer Anstrengung an.

Der Wurm war ungeheuer stark.

Ich hielt stand. Schweißperlen liefen mir das Gesicht herunter und vermischten sich mit dem Sekret des Wurms.

Nur nicht nachgeben, hämmerte es in meinem Innersten. Nur nicht nachgeben!

Ich mußte an die Geschichte Ras denken. Der Barbar hatte gegen den Himmelsstier der Goldenen Göttin zu kämpfen versucht. Seine Erzählung stand plastisch vor meinem geistigen Auge. Plötzlich kam ich mir wie Ra, der Barbar vom grünen Planeten, vor. Die Zangen des Riesenwurms waren auf einmal Stierhörner. Diese Vorstellung verlieh mir Riesenkräfte.

Ich stemmte die Zangen langsam auseinander. Dazwischen wurden die zuckenden Mundorgane sichtbar. Alles in mir sträubte sich gegen die Vorstellung, von diesem Maul ausgesogen zu werden. Ich verstärkte meinen Druck auf die Kopfzangen des Wurmes. Lange hielt ich diese unglaubliche Anstrengung nicht mehr aus.

Jetzt fing das Biest an, mit dem Kopf zu wackeln. Damit konnte er mich beiseite reißen. Noch schaffte er es nicht, weil ich mit meinem gewaltigen Gewicht wie festgeschmiedet auf der Stelle verharrte.

Aber wie lange noch?

Ich stieß einen Schrei des Zorns und der Ohnmacht aus. Dann spannte ich meine Arme, riß die Zangen auseinander und ließ halb betäubt los.

Der mächtige Kopf des Wurmes pendelte haltlos hin und her. Die Zangen waren auf einmal von dunklen Körpersekret des Ungeheuers überflutet. Dann zuckten sie noch ein

paarmal auf und nieder.

Ich hatte gesiegt.

Doch der Wurm war längst nicht tot. Er wälzte sich mit einer Schnelligkeit auf mich los, die ich ihm nicht zugetraut hätte. Ich sprang zur Seite und versetzte dem wulstigen Leib einen heftigen Tritt. Dicht hinter mir gähnte der Schacht. Der Wurm hielt genau darauf zu. Ich versetzte ihm noch einen Tritt, so daß er die Richtung nicht ändern konnte.

Er stürzte krachend in die Tiefe. Unten erstarben seine Bewegungen. Bis auf das Gluckern des Schmelzwassers war es totenstill.

*

Die Wand war aus meiner derzeitigen Sicht etwa tausend Meter hoch.

An ihrer Seite erleichterten regelmäßige Metallnoppen das Klettern. Normalerweise wurden damit andere Behälter aneinandergepreßt. Ich wußte auch, was in diesen Behältern aufbewahrt wurde.

Wasser! Frisches, keimfreies Wasser.

Die Trockenheit in meiner Kehle machte sich wieder schmerzhaft bemerkbar. Das Fieber hatte mich ausgedörrt. Der Kampf gegen die Parasiten hatte mich bis zum letzten ausgelaugt. Ein Wunder, daß ich hier noch hochklettern konnte.

Mehrere Stangen ragten aus der Behälterwand. Ich knickte sie ab und schob sie mir in den Gürtel. Ich legte eine Hand über die andere. Ich sah weder in die Tiefe noch nach oben. Ich kletterte wie ein Roboter weiter. Ich dachte auch nicht mehr an das frische Wasser, das mich wieder zu Kräften bringen würde. Ich dachte nur ans Klettern.

Einmal mußte ich den toten Punkt erreicht haben. Das absolute Nichts. Den Augenblick der Selbstaufgabe. Jeder andere hätte in dieser Situation Schluß gemacht. Ich verlor jede Zukunftsperspektive. Ich lebte nur noch für die nächste Sekunde. Für den nächsten Klimmzug.

War ich nicht schon längst gestorben? Und zwar in jenem Augenblick, in dem ich in den Wirkungsbereich des maahkschen Zwergenmachers geraten war.

Du darfst dich nicht mit solchen Gedanken quälen, meinte mein Extrasinn. Das bringt dich nicht weiter. Kannst du mit absoluter Sicherheit sagen, daß mit dem Schrumpfungsprozeß alles zu Ende ist? Gibt es nicht auch in dieser Sphäre einen Neubeginn?

Ich lachte lautlos und hielt mit dem Klettern kurz inne.

Einen Neuanfang, dachte ich belustigt. Was ist das für ein Leben in dieser Umgebung? Ich bin allein. Umgeben von stummen, hungrigen Parasiten, mit denen niemals auch nur eine Andeutung von Verständigung zu erreichen war. Nein, das war kein Leben für mich, den Kristallprinzen von Arkon.

Ich wollte mich fallen lassen. Einfach die blutenden Hände von den Plastiknoppen lösen, ein letztes Mal Atem holen und dann in die Tiefe stürzen. Es waren sicher schon tausend Meter, die ich überwunden hatte. Ein ganz anständiger Sturz!

Aber ich wollte noch nicht sterben.

Eine geheimnisvolle Kraft hielt mich am Leben. Sie flüsterte mir zu, daß in der Zukunft noch große Aufgaben meiner harreten. Was das für Aufgaben waren, konnte ich mir nicht vorstellen. Ein Weiterleben schien mir nur dann sinnvoll, wenn ich mich wieder auf meine normale Größe zurückbilden würde.

Aber das schien aussichtslos zu sein.

Ich verkleinerte mich noch immer. Hatte meine Handfläche zu Beginn dieser wahnwitzigen Kletterpartie noch die Hälfte der Plastiknoppen bedeckt, so überdeckte sie jetzt nur noch knapp ein Viertel. Ich hatte also die Millimetergrenze erreicht.

Ich, Atlan, war nur noch einen Millimeter groß.

Ich wollte meine Verzweiflung in das graue Nichts hinausschreien. Aber welchen Sinn hätte das noch gehabt? Niemand hätte mich gehört. Niemand!

Ich spürte, wie Augensekret über meine Wangen lief. Ich schämte mich meiner Tränen nicht. Vermutlich war ich der erste Arkonide, der den Schrumpfungsprozeß so lange bei klarem Verstand erlebte.

Ich erinnerte mich an die Gehirne an Bord des maahkschen Großkampfschiffes. Ich war nicht der einzige Arkonide, der unter dem Trauma seiner kontinuierlichen Schrumpfung litt. Außer mir und diesen unglücklichen Raumfahrern hatten die Maahks garantiert noch andere Versuchspersonen entführt.

Ich empfand ungeheure Wut auf die Maahks. Ich wünschte mir nichts sehnlicher, als einem von diesem wasserstoffatmenden Ungeheuern zu begegnen und es zu töten.

Der Wulst des Wasserbehälters war das letzte Hindernis, das ich noch zu überwinden bereit war. Ich schlang meine Arme um das Material und krallte mich fest. Sekundenlang hing ich über einem Abgrund von etwa tausend Metern. Ich spürte die Kraft, die mich in die Tiefe zerren wollte. Ich sah, wie sich das Material, an dem ich hing, durchbog.

Ich stemmte mich mit einem Arm hoch, preßte das Kinn auf die Plastikunterlage und kam Stück für Stück hoch.

Dann lag ich keuchend auf einem knapp einen Meter breiten Rand.

Dahinter gähnte die riesige Fläche des Wasserbehälters. Ich zog mich langsam näher an den Rand heran. Ich stellte mir die Labsal vor, wenn ich den Kopf in das köstliche Naß stecken konnte. Ich würde in tiefen Zügen trinken und alles um mich herum vergessen.

Ich schloß die Augen und gab mich dieser Vision hin.

Aber als ich mit der hohlen Hand Wasser herausschöpfen wollte, war da nichts als Dunkelheit. Ich stöhnte unterdrückt auf. Der Wasserspiegel hatte sich durch Verdunstung gesenkt. Die bewegungslose Fläche des Wassers stand ein paar hundert Meter unter mir.

Aber im Innern des Behälters konnte ich nicht klettern. Hier gab es die Verzahnungsnoppen nicht. Hier war alles glatt. Verzweifelt schlug ich mir mit den Fäusten gegen die Stirn. Noch einmal würde ich nicht von dem Behälter klettern können, um ganz unten die Behälterwand aufzustemmen. Ich war erledigt. Völlig fertig.

Ich sah nicht einmal die feuchten Fußabdrücke des Arkoniden.

Ich sah überhaupt nichts mehr. Ich verlor die Besinnung. Dicht neben mir ging es über tausend Meter steil abwärts.

6.

Mit dem Erwachen kehrten auch die Schmerzen zurück, die Durst und Hunger in meinem geschundenen Körper hervorriefen.

Ich wußte noch nicht, daß das Duell mit dem Mörder meines Vaters begonnen hatte. Ich wußte überhaupt nichts mehr. Ich kroch wie ein Wurm über den Rand des Plastikbehälters. Als ich beinahe abgerutscht wäre, kehrte ein Teil meiner Erinnerung zurück.

Ich verzog mein Gesicht, als ich den Abgrund dicht neben mir erblickte. Dann wischte ich mir die verkrusteten Augenlider frei. Stöhnend drehte ich mich zur Seite. Ich wollte aufstehen, aber meine Beine schmerzten zu stark. Ein Knie war angeschwollen.

Der Rücken war ein einziger Wundherd. Die Haut war blutig und an vielen Stellen von den Verdauungsfermenten der Würmer entzündet.

Ich tastete mir übers Gesicht. Beulen und Schrammen bedeckten die Haut. Meine schulterlangen Haare waren verklebt. Ich kam mir wie gerädert vor.

Plötzlich sah ich nicht weit von mir eine Gestalt.

Ich erstarrte. Meine Rechte glitt langsam zum Gürtel, an dem eine Metallstange hing. Ich hatte sie vorhin aus der Wand des Behälters gebrochen. Meine wunden Finger umschlossen die Waffe.

Jetzt bewegte sich wieder etwas. Die Gestalt kam gebückt auf mich zu.

Amarkavor Heng, schoß es mir durch den Kopf.

Der Arkonide hatte den Weg in die Vorratskammer gefunden. Er war auch durch die Front der Würmer gekommen. Ich kniff die Augen zusammen und erwartete den Mann regungslos.

Sekundenlang war ich froh darüber, endlich wieder einen Gesprächspartner gefunden zu haben. Die Einsamkeit in der Welt des Kleinen war unerträglich. Ich wollte endlich wieder mit einem anderen Arkoniden reden. Gemeinsam ließ sich das Schicksal der Schrumpfung besser ertragen.

Aber dann erinnerte ich mich wieder an das Trennende zwischen uns. Amarkavor Heng war der Mörder meines Vaters - einer von fünf Spitzbuben, die den Imperator von Arkon in die Falle gelockt hatten.

Kalte Wut kam in mir hoch. Nein, diesen Bastard würde ich nicht schonen. Jetzt war der Augenblick der Abrechnung gekommen. Ich würde ihm eine faire Chance geben. Er sollte sein Leben so teuer wie möglich verkaufen können.

Er blieb fünf Meter vor mir stehen.

„Endlich habe ich den Kristallprinzen gefunden“, stammelte der hagere Arkonide. „Jetzt kann ich seinen Kopf holen. Orbanaschol wird mich reichlich belohnen ...“

Der Kerl ist wahnsinnig geworden, durchzuckte es mich. Er hat vergessen, daß er nur noch einen Millimeter groß ist. Er will meinen Kopf haben.

Der messerscharfe Metallstab blitzte dicht vor meinem Gesicht auf. Das war das Zeichen zum Angriff. Ich schlug eine Rolle und kam ein paar Meter weiter auf die Beine.

Hengs Waffe schrammte über den Plastikboden und hinterließ eine tiefe Kerbe.

„Ich brauche den Kopf des Kristallprinzen! Orbanaschol hat es befohlen. Ich brauche seinen Kopf.“

Heng wiederholte diese Sätze immerfort. Augen starrten mich brennend an.

„Wir beide werden Orbanaschol niemals wiedersehen“, rief ich laut. „Wir werden rettungslos im Mikrokosmos verschwinden. Für uns gibt es keine Rückkehr mehr. Wir sind verloren, und wir beide sind ganz allein.“

„Nein“, tobte Heng, „wir sind nicht allein! Die Wachflotte Orbanaschols kreist über dem Metallplaneten. Wenn die Nacht vorüber ist, werde ich den Kopf des Kristallprinzen abliefern.“

Ich verzichtete auf eine Antwort. Heng war tatsächlich wahnsinnig geworden. Er hielt die Umgebung der Vorratskammer für die Oberfläche eines Planeten.

Jetzt schwang der Unglückliche eine Seilrolle in den Händen. Er hielt die Schlinge über seinem Kopf und versetzte sie in Kreiselbewegung.

Ich mußte zuvorkommen. Wenn er mich erst mal in der Schlinge hatte, konnte er mich jederzeit köpfen.

Die Schlinge schnellte durch die Luft. Heng quittierte meinen Angriff mit einem Hohnlachen. Ich riß den Metallstab hoch und wollte zuschlagen. Da erwischte mich die Schlinge am Handgelenk. Ich taumelte, fand aber rechtzeitig die Balance wieder. Der Metallstab polterte auf den Boden, überschlug sich und rollte über den Rand in den Abgrund.

Heng riß mich zu sich heran. Ich schlug mit der Linken zu. Meine Rechte steckte immer noch in der Schlinge. Aber Heng wich mir aus. Er trat mir in den Unterleib. Ich ging stöhnend zu Boden.

Jetzt hob der Mann seine Waffe, um mir den Kopf abzuschlagen.

„Nein!“ schrie ich und stürzte mich in die Tiefe.

Hinter mir verhallte Amarkavor Hengs Enttäuschungsruf. Dann erfolgte ein höllischer Ruck. Ich pendelte mehrmals hin und her. Unter mir war es dunkel.

Ich hing am Seil, dessen Schlinge mein rechts Handgelenk umspannte. Die Schulter war taub. Ein eigenartiges Ziehen ging durch meinen ganzen Körper. Ich hatte mir durch den Sturz das Schultergelenk ausgekugelt.

Mit den Zähnen schnappte ich nach dem Seil. Es war ein Plastikseil. Ich atmete auf. Wären Stahlfasern in das Seil eingearbeitet gewesen, hätte ich gleich aufgeben können.

Heng wollte mich hochziehen. Ich spürte, wie das Seil meinen Körper Zentimeter um Zentimeter hochzerterte.

Unter mir schwappte die Wasserfläche des Trinkbehälters.

Jetzt wußte ich, was ich zu tun hatte. Heng sollte mich nicht noch einmal erwischen. Ich sah, wie sich das Seil dicht über meiner blau angelaufenen Hand durchzog. Es war an einer Stelle ganz dünn und stand unter der enormen Spannung, die mein Gewicht verursachte.

Ich schnappte wieder mit den Zähnen zu und malte mit den Kiefern. Plötzlich gab es den ersehnten Ruck. Sekundenlang fühlte ich mich schwerelos, dann stürzte ich mit den Beinen voran in den Wasserbehälter. Schwimmen konnte ich nicht. Erstens hinderte mich

das schmerzende Schultergelenk daran, und zweitens war ich viel zu schwer. Ich sank wie ein Stück Blei in die Tiefe.

*

Der Aufschlag war grauenhaft.

Ich verursachte einen Einbruch im Boden des Behälters, der mindestens einen halben Meter tief war. In Wirklichkeit vielleicht einen Millimeter. Um mich herum gurgelte das Wasser. Es nahm mir den Atem und legte sich schwer auf meinen Körper. Trotzdem konnte mich der Wasserdruck nicht töten. Meine ungeheure Masse rettete mir erneut das Leben.

Neben mir ragte die schwarze Wand des Behälters in die Höhe. Wenn ich alle mir noch verbleibenden Kräfte zusammennahm, konnte ich es vielleicht noch eine Minute aushalten. Dann würde ich ertrinken.

Meine rechte Schulter war nicht mehr brauchbar.

Ich langte mit der Linken nach dem Metallstab im Gürtel. Das war meine Rettung, ging es mir durch den Kopf. Unfähig zu schwimmen, gab es für mich nur einen Ausweg: Ich mußte durch die Behälterwand brechen.

Ich biß die Zähne zusammen und rammte den Stab in die federnde Wand. Dann stemmte ich mich mit meinem ganzen Gewicht dagegen. Ich mußte den Stab wie einen Hebel benutzen, um die Plastikmasse aufzureißen. Grelle Sonnen explodierten in meinem Innersten. Ich hustete und stieß den letzten Rest der kostbaren Luft aus meinen schmerzenden Lungen.

Jetzt war es ein Spiel von Sekunden. In meinem Gehirn begann sich eine lähmende Leere breitzumachen.

Plötzlich schoß das Wasser gurgelnd an mir vorbei. Der Riß neben dem eingeramnten Stab verbreiterte sich rasch. Ich wurde unter dem Druck der auf mir lastenden Wassermassen gegen die Wand gepreßt. Der Riß verbreiterte sich noch mehr, so daß ich schnell ins Freie gespült wurde.

Hustend kam ich hoch, doch das ausströmende Wasser spülte mich weit in den Kühlraum hinaus. Mehrere Würmer wurden mitgerissen. Nahrungsbröckchen stauten die Flut. Das Gurgeln schien eine Ewigkeit zu dauern, bevor es verstummte, und die Stille des Todes sich wieder über die stählerne Ebene legte.

*

Ich kam auf den Knien hoch.

Meine Linke schwang den Gürtel um die rechte Schulter. Ich zog die Schlinge zusammen und ließ das Plastikmaterial durch die Zähne gleiten. Dann war der Gürtel straff genug gespannt. Ich rollte mich über den Boden und sprang auf. Unter dem rechten Fuß klemmte das andere Ende des Gürtels.

Mit einem Ruck renkte ich mir die Schulter wieder ein.

Ich schrie laut auf. Das Echo verlor sich irgendwo in der Finsternis. Es dauerte fast eine Stunde, bis ich wieder einigermaßen zu Kräften gekommen war.

Ich stand auf und sah zum Wasserbehälter hinüber.

Plötzlich stutzte ich. War das nicht Heng, der dort an einem Seil in die Tiefe kletterte? Ich sah genauer hin. Tatsächlich! Der Arkonide hangelte sich langsam an seinem Seil in die Tiefe. Gleich hatte er den Boden erreicht. Jetzt sprang er die letzten Meter, die sein Seil nicht mehr reichte.

Das Poltern seines Aufkommens war bis zu mir her zu hören.

Ich stand auf und wartete auf den letzten Kampf. Außer meinem Gürtel hatte ich keine Waffe mehr. Wenn es nicht anders ging, würde ich diesen Wahnsinnigen auch mit bloßen Händen erledigen. Nur einer von uns konnte in der Welt des Kleinen weiterexistieren.

Und dieser Erkenntnis trug ich Rechnung, als ich den Näherkommenden anrief.

„Halt, Amarkavor Heng! Hier bin ich.“

Wasser spülte um meine Knöchel. Das kühle Naß linderte die Schmerzen meiner wunden

Haut.

„Hierher, Amarkavor Heng!“

Ich ließ den Gürtel lässig in der Linken pendeln. Mit der Rechten konnte ich noch nicht so gut zupacken.

Heng rannte schreiend auf mich zu. In seiner Rechten blitzte der scharfkantige Stahl, mit dem er mir den Kopf von den Schultern schlagen wollte.

Ich wartete nicht auf den ersten Zusammenstoß, sondern ging dem Näherstürmenden langsam entgegen. Dann war es soweit. Heng schlug zu. Der Schlag wäre absolut tödlich gewesen, hätte ich die Wucht des Schlages nicht mit dem Gürtel abgefangen.

Ich riß ihn mit dem mehrmals um seinen Arm geschlungenen Gürtel auf den Rücken.

„Mörder ... jetzt bist du dran!“

Heng schluckte. Es war anzunehmen, daß er in seinem Wahnsinn nichts mehr um sich herum wahrnahm. Trotzdem rammte er mir seine Füße in den Magen. Obwohl mir die Luft weglieb, packte ich seinen Stahlspanten. Ich drehte die Waffe um und stemmte sie ihm in den Leib.

Heng entspannte sich.

Ich stand auf und sah nachdenklich auf den Sterbenden herunter. War es das wirklich wert gewesen? Er war der zweite Mörder, den ich gerichtet hatte. Zuerst der Blinde Sogart und nun Amarkavor Heng.

Er konnte mir nichts mehr sagen. Seine Stimme erstickte in einem Blutschwall. Ich wendete mich ab. Es war endgültig vorbei.

Ein Rauschen und Tosen ließ mich aktiv werden.

Heng vergrößerte sich rasend schnell!

Er war bereits zehnmal so groß wie ich. Seine Körpermasse drückte mich rasend schnell zur Seite. Ein Blutstropfen raubte mir den Atem. Ich wurde irgendwie auf die Brust des Toten gerissen. Es ging immer weiter. Unter mir bebte es. Der Fleischberg wurde riesig. Er füllte den Vorratsraum, ließ die Verriegelung bersten und rutschte in die Zentrale des SKORGONS, wo Magantilliken überrascht näher trat.

Aber davon bemerkte ich nichts. Ein Blutschwall, der aus dem Mund des Toten schoß, riß mich in die Unendlichkeit des Mikrokosmos. Um mich herum war ein Glühen und Wabern. Seltsames Brausen erfüllte den Äther.

Das ist nicht Amarkavor Heng, meinte mein Extrasinn zu den geheimnisvollen Leuchterscheinungen. Heng ist wieder normalgroß geworden, du aber verkleinerst dich immer weiter. Du bist für diese Welt zu klein geworden. Dieses Raum-Zeit-Gefüge kann dich nicht mehr halten.

Was kann mich dann noch halten? Die Hölle? Ich wußte es nicht. Verzweifelt um mich schlagend, sackte ich auf ein riesiges Nebelfeld zu. Aus mehreren Einbrüchen kam lohendes Wabern. Schrecklicher Lärm und dampfartig aufsteigende Nebel kamen aus dem Nichts.

Das letzte, was ich noch bei vollem Bewußtsein erlebte, war mein Sturz in das große, leuchtende Nichts hinein. Dann verlor ich das Bewußtsein.

ENDE